

22. HEFT

32. JAHR

WIENER MODE



MITTE AUGUST 1919

PREIS 2 K (M. 1.50)

Dem jetzigen Materialmangel, den kostspieligen Arbeitslöhnen entsprechend ist auch das Putzen der Gardinen eine sehr ins Gewicht fallende Ausgabe geworden, und es ist daher viel ökonomischer, diese Arbeit selbst und zu Hause vorzunehmen. Man nimmt die Vorhänge ab, beutelt sie kräftig aus und sieht sie auf Schäden durch; es ist entschieden anzuraten, solche sofort zu stopfen, denn selbst bei noch so vorsichtiger Behandlung vergrößern sich die Risse und sind dann schwer zu reparieren. Danach kommen die einzelnen Teile in einen Bottich mit kaltem Wasser (am besten ist es, die ganze Prozedur in der Waschküche vorzunehmen); kann man einen dünnen Strahl stets nachrinnen lassen, ist es um so besser. Am nächsten Tag hebt man sie aus dem schmutzigen Wasser und gibt sie je nach Möglichkeit in irgendeine Tuchent oder dergleichen; sie müssen aber Platz darin haben. Im Waschkessel oder Häfen Wasser erhitzen, Seife oder Salmiak sowie die Vorhänge dazugeben und das Ganze, vom Beginn des Aufwallens an, ungefähr eine halbe Stunde kochen lassen. Reichlich Wasser, oftmaliges Umrühren notwendig. Sind sie so weit, vorsichtig herausheben, den Sack entleeren und in viel kaltem Wasser, welches oftmalig gewechselt werden muß, spülen, bis das letztere rein bleibt. Ob man sie mit Tee- oder Kaffeeabsud gelblich tönt, ist Geschmacksache, das Färbemittel kommt stets ins letzte Spülwasser. Nun gut ausdrücken, nicht wringen, sonst brechen die Fäden, und aufhängen. Sind sie übertrocknet, werden sie in dicke Stärke- oder Gelatinelösung getaucht, nochmals ausgedrückt und auf den Gardinenspanner zum Trocknen gespannt. Besitzt man keinen solchen, so müssen zwei Personen den Vorhang glatt und gerade über die Leine legen, ihn darauf der Länge nach ziehen und zuletzt jede Zacke glatt austreichen. In scharfem Zug trocknen. Gespannte Vorhänge weder rollen noch bügeln, ungespannte nur fest rollen; bügeln ist überflüssig und der Vorhang wird leicht versengt. Kleinere Vorhänge, Scheibengardinen und dergleichen wäscht und stärkt man auf dieselbe Weise, nur bügelt man diese zur Erhöhung der Glätte und des Glanzes nach. Buntfarbige Vorhänge ja nicht kochen, sondern in Seifenwurzels-, Salmiak- oder Bohnenwasser waschen, eventuell bläuen oder nachtönen, mit Stärke- oder — viel besser — Gelatinewasser steifen, trocknen lassen, rollen und bügeln. Sehr dünne Gewebe vor dem Steifen trocknen, noch naß nehmen sie das Steifmittel nicht auf, ferner müssen Vorhänge, ob klein oder groß, nach dem Fertigstellen ausgebreitet nachtrocknen, da ihnen noch immer etwas Feuchtigkeit anhaftet; werden sie in diesem Zustande zusammengelegt, so verlieren sie die Steife. Manche Frauen hängen sie sogar sofort auf, um sie so frei schwebend und noch biegsam in die gewünschten Falten zu legen. Aber dazu gehört schon eine größere Geschicklichkeit, um sie nicht zu verdrücken.

Beobachtet man diese einfachen Regeln, so wird man mit verhältnismäßig geringer Mühe und fast kostenlos tadellos gereinigte Gardinen erzielen, welchen überdies durch die schonende häusliche Behandlung eine viel längere Lebensdauer beschieden sein wird.

Hausfrauenratschläge

Vorhangwäsche und Fleckenreinigung

Polstermöbelwäsche
Vor allem die Polsterung fest klopfen, die Holzteile sorgfältig vom Staub reinigen, im Notfall mit Politurlack oder Farbe auffrischen. Nun taucht man eine

reine Bürste in laues Seifenwurzelswasser, welches mit etwas Salmiak sowie Essig (letzterer zum Wiederherstellen der abgebläuten Farbe) versetzt wurde, und trinkt damit einen Strich des Ueberzuges. Aber speziell wegen der Spiralfedern nicht zu naß und nicht gar große Streifen auf einmal. Nach dem Strich des Gewebes fest hinunterbürsten und sofort mit einem reinen trockenen Tuch nachreiben, bis der Stoff fast trocken wird. Hat man auf diese Art die Möbelstücke sorgsam behandelt, wird man über die Wirkung erstaunt sein: Die Farben erhalten ihre ursprüngliche Frische wieder, der Stoffbezug wird stramm und wie neu. Bei verblaßtem einfarbigem Stoffbezug kann im Wasser etwas Stofffarbe aufgelöst werden, wodurch beim Abbürsten ein Nachfärben erzielt wird. Selbstredend sind Samte, Plüsch, feine Seidenstoffe oder dergleichen von dieser Prozedur zu verschonen oder es muß zumindest die Wirkung an einer unsichtbaren Stelle erst erprobt werden. Ruhig stehend, in scharfer Zugluft trocknen lassen. Das Verfahren hat noch den Vorteil, daß durch das Salmiakwasser etwaige Motten und deren Brut getötet werden. Die Arbeit geht sehr rasch vonstatten, kann auch von ungeübten Händen vorgenommen und beendet werden.

An die Federnwäsche werden wohl wenige Frauen sich bis nun gewagt haben, aber heutzutage scheut man jede große Ausgabe; ferner hat man die Federn rasch wieder sauber und zugleich die Sicherheit gegen ein mögliches Vertauschen derselben. Die Mühe ist wohl nicht gar klein, wird aber nach getaner Arbeit rasch vergessen — der Erfolg bleibt! Ich schicke voraus, daß, falls eine Desinfektion der Federn nötig, diese immerhin besser in einer solchen Reinigungsanstalt vorgenommen werden soll; ich spreche hier nur von der gewöhnlichen, durch lange Benützung eingetretenen Verunreinigung. Am einfachsten geschieht das Waschen auf folgende Weise und in der Waschküche. Vorerst trennt man eine Naht des Inletts auf, nimmt eine recht große, dichte Tuchent, ein Polster oder dergleichen und näht die beiden Oeffnungen aneinander, um die Federn in das frische Zeug hineinzuleeren und dann die Oeffnung zuzunähen. Im Waschkessel wurde Wasser erhitzt, da hinein legt man die Federn und läßt sie so über Nacht oder wenigstens ein paar Stunden. Nach diesem Zeitraum herausheben und in reinem Seifenwasser langsam (unter Rühren und öfterem Wassernachgießen, damit sich die Leinwand nicht anlegt) eine Stunde kochen. Nun aus dem Sud heben und spülen, spülen, spülen, bis das Wasser rein bleibt. Trocknen, wenn möglich an der Sonne, in scharfem Zug unter oftmaligem Hin- und Herbeuteln. Sind die Federn ganz trocken, werden sie wieder auf dieselbe Art wie zur Wäsche vorbereitet; dann in das ursprüngliche, inzwischen gewaschene oder in ein neues Inlett umleeren und nochmals gut lüften, bis sich das Polster wieder leicht und elastisch anfühlt.

Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

BEZUGSPREISE:

Für Österreich-Ungarn:

ganzzährlich	halbjährlich	vierteljährlich
K 44—	K 22—	K 11—

Für das Deutsche Reich:

ganzzährlich	halbjährlich	vierteljährlich
Mk. 32—	Mk. 16—	Mk. 8—

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die Länder des Weltpostvereines ganzzährlich K 48—

ANFANG U. MITTE DES
MONATS EIN HEFT

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Zeitungsgeschäften, sowie beim Verlag der »Wiener Modes« in Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87. Bei den Postanstalten laut amtlichen Tarif



Anzeigenverwaltung
ANNONCEN-Expedition SCHALEK
von Heinrich
WIEN I., WOLLZEILE 11

INSERTIONSPREIS

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteil 70 Heller. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt

SPEZIALSCHNITTE

nach persönlichem Maß

werden den Leserinnen der »Wiener Modes« jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von K 3— = Mk. 1'50 per Schnitt geliefert

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhebt am besten daraus, daß im Vorjahre weit über 100,000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen angefertigt und geliefert wurden

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit

Unsere Abonnentinnen erhalten außerdem auf Verlangen naturgroße Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den in jedem Heft bei den betreffenden Abbildungen angegebenen Preisen



HEFT 22

Leitung: Claire Patek
MITTE AUGUST 1919

XXXII. JAHR

Eine Sommernachtserinnerung · Von Claire Patek

Der elegante Herr A saß im Hotelzimmer, rauchte eine parfümierte Zigarette und überdachte noch einmal das entzückende kleine Abenteuer, das er gestern erlebte. Noch einmal sah er den uralten Schloßpark vor sich, die Fontäne, die geheimnisvoll plätscherte, vom elektrischen Licht magisch beleuchtet, die weißen Steinbänke im lauschigen Gebüsch; im Ohr tönte ihm noch — dieses leise girrende Lachen hinter gestutzten Hecken und über all das — die rauschenden Bäume, dunkel und dicht. Der unverbesserliche Romantiker ließ sich gestern von dieser zauberhaften Umgebung ganz gefangen nehmen, er konnte nicht umhin, hinter den Taxushecken kokett geschürzte Dämchen mit weiß gepudertem Haare zu vermuten. Das weiße Mondlicht, die wohlgepflegten Kieswege, diese ganz absonderliche Umrahmung kitzelte seine Nerven und er erwartete geradezu, daß plötzlich solch ein Rokokodämchen mit zierlichen Schrittschritten herantrippelt käme. — Langsam und gemächlich pendelte er so durch die Avenue, die flimmernd und glitzernd vor ihm lag als ihn plötzlich — fein und zart — schöne Frauenhände berührten ...



Der Teddybär und
Luise Kartousch
Aufn.: Franz X. Setaer

Wohlig dehnte er sich im Klubsessel, als er bei diesem interessanten Punkte seiner Erinnerungen anlangte. Eine junge Dame in fabelhaft schicker Toilette stand vor ihm. Prachtvolle Figur, berückender Mund und eine warme süße Stimme plauderte ganz allerliebste über die intimsten Dinge seines Lebens. Sie gesteht ihm, daß sie mehr als eine kleine Schwäche für ihn hätte, und da sie wirklich alle Einzelheiten seines nicht gerade klösterlichen Daseins angibt, fing er zu glauben an, daß doch ein wenig Interesse dabei sein müsse. So sehr er aber sein Hirn zergrübelte und trotz der kleinen Larve, die ja eigentlich gar keine Verhüllung war, konnte er sich ihrer nicht entsinnen. Natürlich widmete er dieser entzückenden Person seinen ganzen Abend, und in einer der weniger besuchten Alleen ergriff er die Gelegenheit, ihren raffiniert berückenden Mund zu küssen und ihr vieles zu sagen, das ihr scheinbar nicht unangenehm sein mußte. — Und so hatten die uralten Schloßbäume Stoff zu neuem erstaunten Rauschen ... Nachdem sie beiläufig bis zur Mitte des kleinen Sommernachtstraumes gekommen waren, entwand sie

sich plötzlich seinen Armen und bat den sehr Erstaunten, es ihr schriftlich zu geben, daß er sie reizend finde.

Jetzt noch mußte er hell auflachen ob dieses kindischen Wunsches der kapriziösen kleinen Person. Nun, sie bestand aber sehr energisch darauf, und da er weder auf eine Frau noch Braut Rücksicht zu nehmen hatte, tat er ihr den Gefallen. Er nahm also eine Visitenkarte, die weil seine Adresse darauf vermerkt war — vorsichtig war er, selbst im romantischsten Milieu — und schrieb darauf: »Mein Engel, dein Mund ist der pikanteste, der mir je in meiner Praxis unterkam, deine Stimme bezaubernd und deine temperamentvollen Augen hoffe ich recht bald ohne Larve zu sehen und zu — küssen.« Sie nahm, las und dankte ihm wortlos aber innig und verließ ihn zur selbigen Stunde!

Selbstverständlich war sein Interesse für die Redoute mit ihr geschwunden und er setzte sich allein auf eine der weißen Steinbänke und überließ sich den verführerischen Zukunftsträumen. — Wie geistvoll sie doch war, welch interessante temperamentvolle Persönlichkeit. Und jetzt noch wünschte er nichts sehnlicher, als daß sie ihr Wort halten sollte um ihn zu benachrichtigen, wann — — — es klopfte! Ein pneumatischer Brief — er unterschreibt — der Brief ist zart parfümiert, überseeisches Papier; sein Anblick versetzt ihn in zitternde Erregung. Doch es ist ja unmöglich, daß sie schon geschrieben, so eilig wird sie es leider nicht haben. Zögernd öffnet er und liest:

»Mein Herr! Lassen Sie mich Ihnen danken für die Bereitwilligkeit, mit der Sie mir zur Verwirklichung meines augenblicklich heißesten Wunsches geholfen haben. Der schriftliche Beweis meiner Reize von Ihrer Hand

setzt mich in den Besitz einer entzückenden Crêpe de chine-Toilette. Sie äußerten einmal in beiderseitigem Freundeskreis, daß ich die langweiligste Dame Ihrer Bekanntschaft sei, den uninteressantesten Mund, die temperamentlosesten Augen und die unangenehmste Stimme hätte. Da dies nun alles Ansichtssache und keine direkten Ehrenbeleidigungen sind, mußte ich mir alles zurückerzählen lassen — natürlich von einer guten Freundin. Ich schloß aber mit meinem Manne eine Wette ab, daß Sie widerrufen werden — ohne Zwang! Und Sie haben widerrufen, und wie ich glaube, aus eigenem Antrieb! Also nochmals vielen Dank für die Toilette — den Preis der Wette — mein heißester Wunsch ist jetzt erfüllt und indirekt sind Sie es, dem ich verpflichtet bin.

Frau D.«

Kraftlos sank er in seinen weichen Fauteuil und zwischen uralten Schloßgärten, geheimnisvoll plätschernden Fontänen und rauschenden Bäumen war es ihm, als sähe er den spöttisch lächelnden Mund der Frau D. Und da — schwur er sich zu, niemals wieder einem Frauenmund eine uninteressante oder gar raffinierte Bedeutung beizulegen — er ist in allen Fällen fast — nur boshaft!



Unglaublich

Richter: Angeklagter, Sie sollen die Tasche, eine schwarze Ledertasche mit Geld und Wertsachen, in einem unbewachten Moment in einem Straßenbahnwagen gestohlen haben. Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung anzuführen.

Angeklagter: Daß ich unschuldig bin, Herr Richter. Ich habe die Tasche nicht gestohlen, sondern sie, als ich ausstieg, aus Versehen mitgenommen. Die Dame, der sie gehörte und die neben mir saß, hatte sie für einen Augenblick neben mir auf den Sitz gelegt und

da habe ich ganz vergessen, daß es nicht meine war und stieg aus. Und da schrien dann die Leute hinter mir her und der Schutzmann kam und faßte mich, und so ist es gekommen, Herr Richter.

Auf diese Verteidigung hin wurde der Angeklagte verurteilt, denn der Richter erklärte es unter dem Beifall des Gerichtshofes und des Publikums für ganz unglaublich, daß die Dame in der elektrischen Bahn Platz gehabt haben soll, die Tasche neben sich auf den Sitz zu legen.

Kory Towska

Das Gürteltier



Mein lieber Sohn, betrachte dir
Nun das moderne Gürteltier
Entstanden aus primärer Form,
Entwickelte es sich enorm.
Aus einem Wesen arm an Hirn
Ward ein Geschöpf mit Denkerstirn.
Aus plumper Kreatur mit Schwanz
Ein Bild der höchsten Eleganz.
Vom Höhlenloch im Felsenloch
Stieg's auf zu Klub und Five o'clock,
Und das im Urwald sich erging
Spaziert jetzt auf dem Kärntnerring.
So laut Entwicklungstheorie
Entwuchs der Gentleman dem Vieh,
Und aus dem Spiele der Natur
Ward eine Modeblattfigur. K. T.

Hinter den Lebenstoren · Von Lucy Uxkull

13. Fortsetzung

Das ist für mich abgetan. Es freut mich nicht mehr. Ich weiß, daß ich Neues und Besseres geben müßte. Und jede Arbeit ist mir Qual.

Er fuhr fort: »Es liegt an der ganzen Unruhe unseres Zustandes. Manchmal kann ich überhaupt keinen Gedanken fassen. Ich schließe die Augen: mir ist, als bröckle hinter mir etwas ab. Ich höre es rieseln wie herabgleitenden Schutt. Es bröckelt und rieselt, immerfort — immerfort.«

Sie sann den Worten lange nach.

Stand ihre Jugend vielleicht zwischen ihnen und bäumte sich unbewußt gegen den freiwillig aufgenommenen Verzicht?

Es war ihr doch tiefer Ernst damit. Gewiß — es kamen Augenblicke, da hätte sie gewünscht, ihn aus seiner strengen Zurückhaltung treten zu sehen. Wenn er sie manchmal beim Abschied küßte, wie frostig streiften seine Lippen ihre Wangen! Oh, hätte er sie doch ein einziges Mal in die Arme genommen, wie dort im Walde!

Nun, solche heiße Regungen verliefen sich wieder. Dagegen fühlte sie den geistigen Verkehr mit ihm als eine letzte Bedingung ihres Seins.

* * *

Hella hatte eine Einladung zu Lindners erhalten. Lothar März, der ebenfalls gebeten war, wollte erst ablehnen. Da sie jedoch überzeugt war, es würde ihm gut tun, unter Menschen zu kommen und sich zu zerstreuen, so ruhte sie nicht, bis er die Einladung annahm.

Es war ein herrlicher Tag und Hella fand, daß sie allen Grund hatte, sich zu ihrer Ueberredungskunst zu beglückwünschen.

Bei Tisch war Lothar in sprühender Laune gewesen. Ohne irgendwelche versteckte Bitterkeit oder Verachtung hatte er das blitzende Florett der Rede und Gegenrede gekreuzt. Es machte sie stolz, daß man seiner Ueberlegenheit Beifall zollte und daß mancher schon den aufgehenden Ruhm des jungen Gelehrten feierte.

Jetzt saßen sie unter den blühenden Akazien des Gartens.

Unablässig beobachtete sie ihn. Eine wohlige Mattheit lag über ihn gebreitet. Er ließ nun die andern sprechen, warf kaum ein Wort dazwischen. Aber sie sah, wie er still den blühenden Duft genoß, und das Spiel der blauen Schatten auf dem orangefarbenen Kiesweg. Und die Form einer ersten erschlossenen gelbroten Rose.

Es störte ihn nicht einmal, daß Bildhauer Pravaczek seine neuesten Triumphe ausrief. Der schwamm nun ganz in dem spielerisch seichten Fahrwasser des äußeren Erfolges. Die letzten Regungen seines künstlerischen Gewissens hatten sich augenscheinlich verzappelt.

Ob Lothar ihn überhaupt vernahm? Immerfort spielte das stillvergnügte Lächeln um seinen Mund.

Pravaczek, der sich an eigenem und fremdem Weihrauch genügend berauscht haben mochte, wandte sich nun unvermittelt an Hella:

»Was hören Sie eigentlich von Ihrer Freundin Fräulein Oberlin, gnädige Frau?«

Hella errötete. Sie war so verwirrt, daß sie nur stockende Worte hervorbrachte. Ihre Augen waren hastig zu Lothar hinübergeflogen. Der hielt den Kopf abgewandt. Vielleicht hörte er nicht. Mit gedämpfter Stimme antwortete sie, sie habe schon seit Monaten nichts von Fräulein Oberlin gehört. Ja — laß sehen — seit fünf, sechs Monaten nichts...

Pravaczek lachte. Wie Hammerschläge fiel seine laute Stimme Hella ins Ohr.

»Da kann ich Ihnen was Neues erzählen. Den ganzen Winter hat sie in München gemalt. Sehr tüchtig. Sie haben doch auch ihre Bilder in der diesjährigen Ausstellung gesehen?«

Jawohl. Hella war vor kurzem dagewesen.

»Einen meisterhaften Vortrag hat sie bekommen. Breit und stark — wie aus männlichem Pinsel«, sagte Pravaczek. »Sie pfuscht ja nicht mir ins Handwerk, deshalb kann ich ihr das bedingungslos zuerkennen. Aber die Kollegen — die Maler! Man weiß ja, was Künstlerneid ist! Einstweilen begnügen sie sich mit Andeutungen, das Beste darauf stamme von anderer Hand.«

Hella war empört. Welche andere Hand denn, bitte?

»Aber gnädige Frau — wie naiv! Natürlich die Hand Robert Keyßlings. Der große Meister liegt doch wie eine Dogge zu Fräulein Oberlins Füßen. Hat seine Kraft vergessen, duckt den Kopf und wedelt ängstlich, wenn sie streng blickt.«

Hella lächelte ein wenig verzerrt. »Er wird wenig Glück haben.«

»Nanu!« Pravaczek lehnte sich im Eifer weit über die Armlehne des Korbsessels. »Sie sind so gut wie verlobt.«

Eine große Schwäche befahl Hella. Sie stotterte.

»Gerüchte... Ich versichere Ihnen... Ich kenne doch Fräulein Oberlin. Kenne ihre Grundsätze ganz genau...« Pravaczek zeigte sich unerbittlich. Wie ein greller Trompetenstoß schmetterte sein Lachen.

»Grundsätze in Liebessachen, gnädige Frau? Was ich sage, kann ich verbürgen. Ich hab' es aus sicherster Quelle.«

Lothar März war aufgestanden. Mit ruhigen Schritten entfernte er sich. Hella sah ihn in der Biegung eines Weges verschwinden. Ob es wohl aufgefallen war? Nein. Keiner beachtete das. Warum sollte sich nicht jemand die Füße vertreten wollen?

Hella saß stumm da mit kreideweißem Gesicht. Sie war dem Kreis der Plaudernden weit entrückt, in Gedanken Lothar auf dem geschwungenen Kiesweg gefolgt.

Sie litt unsäglich, daß sie ihn nicht erreichen konnte. Was er wohl trieb? Ob er gar ohne Abschied gegangen war? Sie verlassen, vergessen hatte über seinen Schmerz um Maria Blanka?

Unerträglich wurde das. Plötzlich stand sie mit raschem Entschluß auf. Sie müsse nach Hause. Es sei ihr nicht recht wohl.

Geheimrat Lindner prüfte sie mit dem Blick. In der Tat, sie sah elend aus. Er bot ihr seinen ärztlichen Rat an. Sie dankte, murmelte etwas von einer schlaflosen Nacht und von großer Ermüdung. Es würde schon vorübergehen. Es war keine bloße Ausrede. Sie fühlte sich wirklich sehr schwach.



Frau Lindner geleitete sie unter besorgten Worten durch den Garten. Dicht am Hause auf einer einsamen Bank erblickte sie Lothar, der mit einem Stock Figuren in den Kies zeichnete.

Jetzt hatte er die Damen bemerkt. Er stand auf. Mit einem ganz ruhigen Gesicht kam er ihnen entgegen. Wie aus einem Alp erwachend atmete Hella auf.

Die Geheimrätin sagte: »Hören Sie doch, Herr März. Wir sind etwas besorgt um unsere liebe Frau von Ottenstein. Sie sollten sie nach Hause begleiten.«

Jawohl, er war ganz bereit.

Hella schlug das Anerbieten aus, einen Wagen holen zu lassen. Es war ihr lieb, ein Stück mit Lothar zu Fuß zu gehen. Sie fühlte sich auch schon wieder stärker.

Nun schritten sie nebeneinander her wie zwei Fremde, die der Weg zufällig Seite an Seite gebracht hat. Ohne ein Wort. Ohne einen Blick von Auge zu Auge.

Hella wartete. Wann wird er sich wohl auf mich besinnen? Was wird seine erste Rede sein? Er hat mich ganz über Maria Blanka vergessen. Mein Gott, er leidet wohl tief. Wie das schmerzt. Vielleicht würde es ihn erlösen, wenn er sich ausspräche.

»Lothar!« Ganz leise wie ein schmeichelnder Hauch wehte es zu ihm und traf ihn doch wie ein starker Stoß. Er fuhr zusammen.

»Hella — ach ja, du!«

Wirklich — sie war ganz aus seinem Bewußtsein geschwunden!

Nun nahm er den Hut ab, trug ihn in der Hand, als wolle er sich die Stirn kühl baden von heißer Gedankenqual. Eine erste Erinnerung kehrte ihm wieder.

»Arme Hella, geht es dir besser?«

»Es geht mir ja gut. Ich glaubte nur, es geschähe dir ein Gefallen, wenn wir die Gesellschaft verließen.«

Sie erschrak über die plötzliche Verwandlung seines Gesichts. Er sah aus es wie ein gemarterter Mensch, der mit erschöpften Kräften ringt, den Ausdruck des Leidens vor seinen Peinigern zu verbergen.

Und plötzlich konnte er nicht mehr.

Er brach los: »Die Gesellschaft! Haha! Ja — die Gesellschaft! Warum hab' ich den Kerl nicht bei der Gurgel gepackt und ihm die frechen Worte hinuntergewürgt!«

»Lothar! Um Gottes Willen, Lothar!« Er hörte die zitternde Bitte gar nicht, wußte gar nicht, daß seine Leidenschaft in Worten ausströmte.

»Verlobt! Sie hat sich verlobt! Sie sagte, daß sie mich liebe und hat mich davongejagt!«

Hella bemerkte, daß sich ein paar vorübergehende Leute anstießen, lachten und sich nach ihnen umwandten. Wie durch einen Traum bemerkte sie es. Man muß etwas tun. Man muß. Man kann es nicht. Eine unsichtbare Macht hält Glieder und Zunge gelähmt.

Er raste nun.

»Ich wollte — ich wollte, die Decke stürzte über ihnen zusammen und erschlug das ganze Glück...«

Ein gurgelnder, erstickter Laut neben ihm. Hella griff in die Luft — taumelte. Er hielt ihren Sturz nur auf, indem er sie fest umschlang. Was war eigentlich geschehen? Was hatte er nur getan?

Er begriff nichts. Blind und taub mußten die Erinnerungen mit ihm durchgegangen sein.

Er sah in ihr totenbleiches Gesicht, wußte nicht, wie er es wieder gutmachen sollte, stammelte nur immer wieder: »Hella... Hella...«

Und dann nach einer Pause rang es sich von seinen Lippen: »Das hab' ich dir angetan... Daß man sich so vergessen kann... Ich begreife es nicht... Ich schäme mich...«

Nein, nein! Das sollte er nicht. Er sollte nicht die Empfindung einer Schmach haben. Sie lächelte etwas mühsam.

»Es hat ja gar nichts zu sagen, Lothar. Den ganzen Tag war mir übel zu Mut. Ich wollte es dir nur nicht gestehen...«

»Hella, gute Hella, ich weiß es doch besser. Ich hätte dir das ersparen müssen...«

Das eben wollte sie auch nicht. Er durfte ihr nichts verheimlichen... Sie sagte: »Glaube mir doch — deine Worte stehen in gar keinem Zusammenhang mit dem kleinen Unfall. Ich bin herzlich dankbar dafür. Wirklich, Lothar, das bin ich. Kannst du mir denn deine Liebe besser beweisen, als durch rückhaltloses Vertrauen? Mir ist, als hätten sie uns noch viel näher zusammengebracht.«

Da sprach er zu ihr.

»Es wäre möglich, daß ich im Leben noch einmal einer Frau begegnete, die ebenso schön und klug wäre wie du, Hella. Aber wo fände ich eine, die dir an Charakter und Güte gliche?«

Sie hätte ihm die Hände küssen mögen für seine Worte. Sie wandelten das ganze Weh dieses Tages in Glück.

* * *

Sie gingen im Parke spazieren. Eine feuchte warme Treibhausluft stieg aus der Erde. Man fühlte, wie die Blätter sich zu vollseitiger Sommerfülle dehnten. Wie sich Blumen weiteten und samenschwere Kelche aufbrachen zur Vollendung des Seins.

Der Tag hing zögernd am Himmel. Schwer riß sich das Licht vom Werk des Reifens los. Das Jahr stand auf seiner Höhe.

»Möchtest du nicht meine Frausein, Hella?« fragte Lothar.

Seine Frau! Er hatte das gefragt! — Wie ein Blitz in einen Holzstoß war das Wort in Hella's Seele gefahren, daß sie in flammendem Lichtbrand stand. Und sie warf sich ihm nicht an die Brust, jubelte nicht: »Ja, ja! Ich bin dein und will es bekennen. Nimm mich an und verteidige mich gegen jeden Einspruch fremden Willens!«

Sie fand den Mut zur frischen Selbstsucht nicht. Die kalten Strahlen der Bedenklichkeiten zischten schon aus allen Ecken auf den lodernden Brand.

Sie stammelte: »Sprich das nicht aus, Lothar... Es kann ja nicht sein...«

»Warum kann es nicht sein?«

»Deinet- und meinewegen nicht.« Sie sprach in wirbelnder Hast, wie um ihre fordernden Wünsche mit Worten zu überschütten. »Nein — es wäre nicht zu deinem Glück, Lothar. Deine Jugend begehrt nach Sturm und Wechsel und frischen Taten. Und ich bin schon halb vom Leben verbraucht. Ich traue mir die Kraft nicht mehr zu, mit deinem wagenden Laufe Schritt zu halten. Du würdest mich bald wie ein hemmendes Gewicht abstoßen wollen.«

Er antwortete nicht.

Sie sprach weiter: »Und ich komme aus meiner Verschmürung nicht los. Der Bub — was sollte aus meinem Buben werden?« Er blieb noch immer stumm. Da stürmte sie gegen sein Schweigen an: »Siehst du es nicht ein, Lothar? So sprich doch! Siehst du denn nicht, wie ich mich selber zertrete?«

Da sagte er ruhig und ernst: »Es war ja nur eine Frage, Hella. Du hast wohl recht.«

Und er drückte ihr kurz und fest die Hand.

Aber die ganze Nacht lag ihr erregtes Blut in wilden und schweren Träumen.

* * *

Fortsetzung folgt





Blick auf Wien vom Belvedere aus

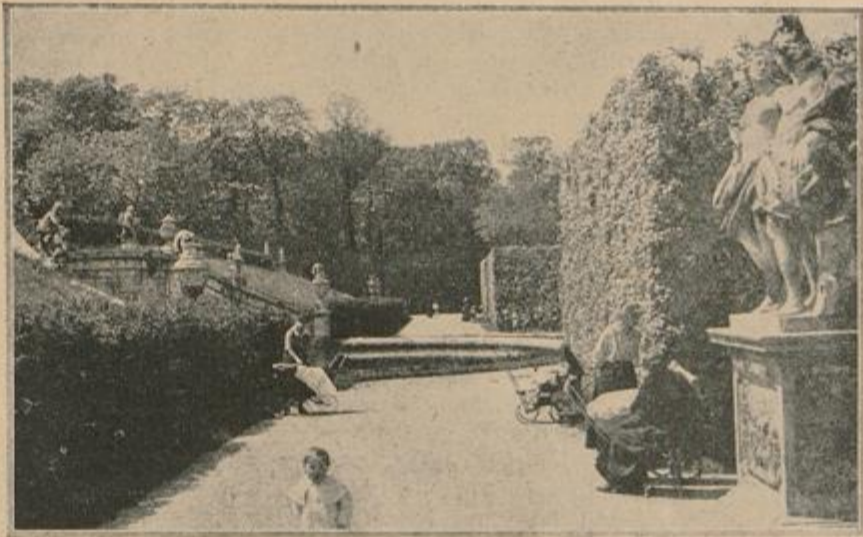
Wiens neu eröffnete Gartenanlagen

Aufnahmen: Bruno Reiffenstein

*



Blühende Allee im neuen Kaisergarten

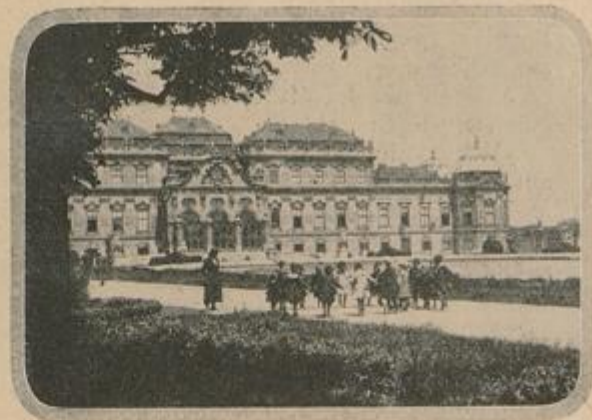


Partie aus dem neu eröffneten Belvederegarten

*



Glashaus im Kaisergarten



Belvedere

Der Mann auf dem Bock

9. Fortsetzung

Frei bearbeitet nach dem holländischen von Julius Zerfaß

Dies ist Jane, mein eigenes Pferd, und ich hänge besonders an ihm. Pflegen Sie es also gut. Es ist ein Vollblut.

Sie lief weiter und Dykman folgte ihr in nachdenklicher Haltung. Je länger er das Mädchen beobachtete, desto weniger begriff er, warum sie ihn in Dienst nehmen wollte. Sie konnte doch nicht wissen, wer oder was er war. Da er seinen Bart abgelegt hatte, konnte sie ihn auch nicht als den Mann erkennen, der mit ihr gereist war. Eine gut erzogene Frau wie sie konnte doch keine tieferen Gefühle für jemand hegen, der gehandelt hatte wie er. Wenn ein Mann Nany geküßt hätte, so wie er sie am vorigen Abend, hätte er ihm die Rippen entzwei geschlagen. Sie aber hatte die Strafe für ihn bezahlt und ihn probeweise angestellt. (Hieraus ersieht der Leser, daß unser Robert die Frauen nicht kannte. Sie wußte nichts von ihm und war einfach neugierig und mutig genug, zu versuchen, ihre Neugierde auf ihre Weise zu befriedigen. Natürlich soll damit nicht gesagt werden, daß sie das gleiche getan haben würde, wenn er ein weniger günstiges Aeußere besessen hätte.)

»Dies ist Dick, das Pferd meines Vaters!« Und sie zeigte nach einem schön gebauten Fuchs. »Den dürfen Sie reiten. Daneben steht ‚Freibeuter‘.«

»Freibeuter« war das schönste pechschwarze Pferd, das Dykman je gesehen hatte.

»Welch ein prächtiges Tier!« rief er enthusiastisch aus, ganz vergessend, daß ein Kutscher nicht enthusiastisch sein darf. Er streckte seine Hand aus, um des Rappen Nase zu streicheln, aber ein warnender Schrei hielt ihn zurück. »Freibeuters« Ohren lagen flach am Kopf.

»Passen Sie auf! Er hat üble Launen; er wird nie geritten und wir halten ihn nur, um ihn dann und wann zu zeigen. Aber selten hat ihn jemand mit Erfolg reiten können. Er will kein Zaumzeug tragen, und sobald er die Möglichkeit sieht, geht er durch. Nur ein sehr starker Mann kann ihn bezwingen; ich glaube nicht, daß er eigentlich bössartig ist, er ist nur entsetzlich ungezogen und übermütig.«

»Ich möchte ihn gern einmal reiten.«

Das Mädchen blickte den neuen Kutscher mit dem größten Erstaunen an. War es sein Ernst oder wollte er aufschneiden? Plötzlich hatte sie eine belustigende Idee.

»Wenn Sie zehn Minuten lang auf dem Rücken des ‚Freibeuters« aushalten, brauchen Sie keine Probezeit zu machen. Ich stelle Sie dann sofort an.« Ob er nun wohl zurückschrecken würde?

»Wo sind die Sättel, Fräulein?« frug er ruhig.

»Da hinten an den Nägeln«, antwortete sie lebhafter. »Wollen Sie es wirklich probieren?«

»Wenn Sie es gestatten.«

»Ich warne Sie, es ist gefährlich.«

»Ich fürchte mich nicht vor ‚Freibeuter‘, Fräulein.« Und dies sagte er in einem Ton, der merken ließ, daß er sich vor keinem einzigen Pferd fürchte.

»Nun, Sie müssen es selbst wissen.« Sie war etwas nervös geworden, aber sie war gleichzeitig sehr begierig, dem Kunststück beizuwohnen. »William!« rief sie. Der

Stalljunge trat herein und setzte seinen Besen an die Wand. »Das ist James, der neue Kutscher! Hilf ihm einmal, ‚Freibeuter‘ satteln.«

»Freibeuter‘ satteln, Fräulein?« rief der Junge und sperrte Mund und Ohren auf.

»Sehen Sie wohl«, sagte das Mädchen zu Dykman. »Hol‘ den Sattel mit den umwickelten Steigbügeln herunter«, sagte Dykman kurz. Er mußte »Freibeuter« reiten und wenn es der Teufel in eigener Person war.

Er untersuchte genau Sattel, Bauchriemen und Steigbügelriemen. »In Ordnung. Mach ‚Freibeuter‘ nun los, William.«

William brachte das Pferd hinaus, das zu schnauben begann, als es den Sattel am Boden stehen sah und das Zaumzeug in Dykmans Händen bemerkte.

»Es ist sicher seit einem Jahr niemand auf seinem Rücken gesessen; ich glaube, es war vorigen Winter das letzte Mal. Er wird Ihnen zu schaffen machen, mein Herr!« sagte der Junge. »Sie bringen ihm das Zaumzeug nicht an, er hält keinen Augenblick still. Fräulein, wollen Sie nicht lieber hinausgehen? Er könnte noch ausschlagen. Das schwere englische Zaumzeug ist das beste; versuchen Sie das einmal! Und lassen Sie ihn nicht mit dem Kopf herunter gehen; sonst nimmt er sie zwischen die Beine.« »Freibeuter« kam es plötzlich in den Sinn, ohne Erlaubnis aus dem Stall hinauszuspringen.

Das Mädchen wich behend zur Seite aus; es war aufgeregt und seine Wangen glühten. Es sah zu, wie »Freibeuter«, vom neuen Kutscher beim Stirnhaar gepackt, im nächsten Augenblick am kalten Eisen kaute. Er begann zu steigen; Dykman packte ihn beim Halse und »Freibeuter« stand wieder am Boden, zitternd vor Wut.

»Hier Junge, pack‘ ihn hier!« rief Dykman. William verstand seine Sache und ergriff den Zügel, dicht bei der Backe. »Gut so! Halt nun recht fest.«

Dykman hob nun den Sattel auf und legte ihn auf »Freibeuters« glänzenden Rücken. »Freibeuter« tänzelte von rechts nach links und schüttelte erbittert den Kopf; aber der Mann, der ihn zu bändigen beabsichtigte, kannte alle diese Kunststücke. Schnell ergriff er das Ende des Bauchriemens und zog diesen durch den eisernen Ring; enger und enger zog er ihn an. Dann sprang er in den Sattel und richtete die Steigbügel, um sofort wieder herunter zu springen. Nun brachte James den »Freibeuter« hinter das Haus und wartete auf Fräulein Kuiper, die in die Tür trat.

»Ich werde ihn jetzt auf eigene Verantwortung nehmen, William«, sagte James lächelnd.

»Recht Herr«, antwortete William, froh, mit der Sache nichts mehr zu schaffen zu haben.

»James, es tut mir leid, daß ich Sie herausgefordert habe; Sie können sich den Hals dabei brechen«, sagte sie; die Besorgnis stand ihr auf dem Gesicht geschrieben. James lächelte erfreut und griff an seinen Hut.

»Nun denn, ich habe Sie gewarnt. Wenn er durchgeht, lenken Sie gegen einen Baum. Das ist die einzige Möglichkeit, ihn zum Stehen zu bringen.«

James nahm die Zügel, packte scharf »Freibeuters« Mähne und sprang in den Sattel. »Freibeuter« stand unbeweglich, dann schüttelte er den Kopf. James redete



Romeo und Julia

ihm zu, klopfte ihm den schlanken Hals und berührte ihn mit den Hacken. Damit brachte er Bewegung in die Sache. »Freibeuter« stieg, sprang und tanzte und endete mit einem Sprung in den Blumenpark. Dann änderte er seine Taktik; er wollte zurück in den Stall.

»Lassen Sie ihm den Kopf nicht herunter!« schrie William, behend über ein Anemonenbeet springend.

»Die Tore, William! die Tore!« rief das Mädchen aufgeregt. »Es ist nur eines offen, er kann nicht hinaus!«

William rannte die Reitbahn entlang und warf das eiserne Tor zurück. Er kam nicht zu früh; wie ein schwarzer Schatten sauste »Freibeuter« an ihm vorbei, während der neue Hut seines Reiters in den Staub rollte.

Fräulein Kuiper stand noch im Türrahmen, die Hände gegen das Herz gedrückt; sie war ebenso weiß wie die Wolken, die am Himmel trieben.

X.

»FREIBEUTER.«

An der andern Seite des Weges erhob sich eine Steinmauer von ungefähr fünf Fuß Höhe. Dahinter war ein Feld und noch weiter hinaus ein Stacheldrahtzaun und ein sumpfiges Bächlein, das nach dem Potomac führte. Ein Vogelschwarm zerstreute sich in der Luft und das Gras wogte unter einer Oktoberbrise.

»Freibeuter« nahm die Richtung auf die Mauer zu. Dykman warf sich mit seinem vollen Gewicht vornüber. Das machte wenig oder gar keinen Eindruck auf »Freibeuters« Haltung; sein Reiter erinnerte sich des Baumes, aber der nächstliegende war noch viele Meter entfernt. Das Pferd sprang über die Mauer und ging querfeldein. Es versuchte den Kopf zu senken, wurde aber immer wieder daran gehindert. Dies war der Gewinnpunkt 1 für den Reiter.

Dykman, der seine Beine gestreckt in den Steigbügeln und die Hände tief am Sattelkopf hielt, während sein Atem in kurzen Stößen kam, war selbst neugierig, wo er zum Schluß wohl landen werde. Er begann die Schenkel- und Kniepresse anzuwenden und ließ »Freibeuters« den Druck fühlen. Sonderbarerweise hinderte ihn sein Bein nicht in dem Maße, wie er es erwartet hatte. Das ermutigte ihn. Immer weiter, immer weiter... Der eintönige Hufschlag »Freibeuters« auf dem Boden, dahinfliegende Stücke Erde, der Wind, der sein Gesicht umblies, das waren die einzigen Laute, die er hörte. Nur der Stacheldrahtzaun, dem er immer näher kam, beunruhigte ihn. Einen Zentimeter zu tief, ein Straucheln und eine ernste Verwundung »Freibeuters« konnte die Folge sein. Er mußte um jeden Preis das Tempo verringern.

So versuchte er es auf Cowboy-Manier. »Freibeuter« gebärdete sich sehr entrüstet; man verursachte ihm Schmerzen! Aber deswegen schlug er doch keine langsamere Gangart ein. Er war fest entschlossen, über den Stacheldrahtzaun hinwegzuspringen, sollte es auch die letzte Tat sein, die er verrichtete; er sprang über das lebensgefährliche Hindernis wie über Vogelwicken. Aber er fühlte, daß der Mann noch immer auf seinem Rücken saß; das begriff er nicht und fing an, sich über das Unbegreifliche Gedanken zu machen. So flog er also auf den rotbraunen Schlamm am Ufer des Wassers zu. Der Schlamm spritzte hoch auf, aber nach jedem Sprung sank »Freibeuter« tiefer. Die Knie seines Reiters begannen wieder fühlbar zu werden. Dykman, voller Wut — und diese Wut war nicht unberechtigt — ergriff endlich die günstige Gelegenheit. Aufs neue warf er sein volles Gewicht zurück, diesmal nach links.



»Eine duftende Spende«

hohen Stacheldrahtzaun hinwegkommen würde; er ließ es in der Runde tanzen, bis er einen Durchlaß ausfindig gemacht hatte. »Freibeuter« ging schnaubend hindurch, aber er hatte seinen Meister gefunden. Ob er stieg, sprang, tanzte oder hüpfte, die unbarmherzigen Knie ließen ihn nicht mehr los. Er begann zu begreifen — was alle Tiere früher oder später begreifen lernen — daß der Mensch ihm über wäre. Blut trat in seine Nasenlöcher. Eine Hand streichelte liebkosend seinen Nacken; er schüttelte den Kopf. Er wollte keine Verständigung, keinen Vergleich. Eine freundliche, wenn auch atemlose Stimme redete ihm zu. Aufs neue schüttelte »Freibeuter« den Kopf, aber nun rannte er nicht mehr, er galoppierte regelrecht.

Dykman stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Nun ging es wieder querfeldein. Ein Ruck links und »Freibeuter« schwenkte. Ein Ruck rechts und wieder gehorchte er. Aber noch immer schüttelte er unzufrieden den Schädel und der Schaum, der gegen Dykmans Knie floß, war blutig. Noch ein flinker Ruck — und »Freibeuter« verfiel in Trab. Er war bezwungen.

Von da an konnte Dykman mit ihm machen, was er wollte. Er ließ ihn allerlei Manöver machen und fand bei dem Tier Gehorsam. Sein Sieg war vollkommen. In der Hitze des Gefechtes hatte Dykman gänzlich vergessen, wo und was er war; erst als er in der Ferne einen Sonnenhut über der Mauer erblickte, dessen Bänder im Winde flatterten, und einen Jungen, der auf der Mauer stand, erinnerte er sich wieder an alles. Eine warme Flut der Befriedigung durchrieselte seine Adern. Er hatte das Pferd bezwungen vor den Augen der einzigen Frau, die es auf der Welt für ihn gab.

Er lenkte das Roß bis nahe an die Mauer, hieß es stillstehen, blickte in die leuchtenden Augen des jungen Mädchens und lächelte es siegesgewiß an. Und — was mehr besagen will — sie lächelte zurück. Er hatte sich in seiner Kutschermaske das erobert, was er sonst nicht so leicht erlangt haben würde, nämlich den Respekt und die Bewunderung des Mädchens. Obschon eine Dame der Welt und sehr stolz, konnte sie einen Augenblick lang ihre Gesichtszüge nicht bezwingen. Dykman aber war, wie ich bereits einmal konstatiert habe, ein scharfer Beobachter.

»Kolossal, Herr Osborne!« schrie William, von der Mauer springend. »Das war prächtig!«

»Dort drüben ist ein Tor«, sagte das Mädchen gelassen. »William, lauf' voraus und öffne es!«

Dykman stieg das Blut zu Kopf. Er wußte nicht zu sagen, wie sie es zuwege gebracht hatte, stellte aber fest, daß es ihr wieder gelungen war, in Ton und Gebärde die Scheidewand zwischen Gebieter und Untergebenen aufzurichten.

Er ließ »Freibeuter« ein paar Schritte zurückgehen und setzte zum Sprung an. »Freibeuter« wollte nicht. So trieb er ihn also zurück ins Feld und aufs neue gegen die Mauer. Diesmal brachte er ihn schneidig hinüber. *Fortsetzung folgt*

Umändern - Motto des Herbstes

Von Renate Franzis-Burdšard



Wir selbst haben seit der letzten Reihe von Jahren uns sehr geändert; jeder hat gute und schlechte Triebe in sich entdeckt, die wohl noch länger geschlummert hätten, wären sie nicht durch allerlei Einflüsse zu lautem Leben erweckt worden. Um-

ändern ist die Parole des Tages, wenigstens vorläufig noch, solange nicht die große Wandlung zum Bessern geschieht — Umändern des äußeren Menschen. Der innere hätte es auch oft nötig, das ist Sache der Selbsterkenntnis jedes einzelnen. Die Menschen haben es verlernt, streng gegen sich selbst zu sein. Mangel, Teuerung auf allen Gebieten, stellenweises Versagen der Arbeitskraft und durch den Krieg verursachte Unlust an jeder Betätigung, äußere und innere Verhältnisse haben einen Stillstand der Industrie mit sich gebracht. Er äußert sich in allen Phasen des Lebens so, wie man den Kreislauf des Blutes, den wir damit vergleichen wollen, in den äußersten Fingerspitzen verspürt. Ueberall machen sich die Folgen bemerkbar. Wir wollen nur von der Pflicht des Menschen sich und seiner Umwelt gegenüber sprechen, sein Äußeres so nett und vorteilhaft als möglich darzustellen. Eine Pflicht, die schon von allen Standpunkten beleuchtet wurde und unverrückbar als Grundlage jedes zivilisierten Daseins feststeht. Wer nicht über ganz ansehnliche Geldmittel und geeignete Verbindungen verfügt, hat seine Gepflogenheiten von Friedenszeit her nicht beibehalten können. Die bescheidenste Frau hat sich früher ein Kostüm, der anspruchsloseste Mann einen Anzug im Jahre geleistet. Das waren knappe Bedürfnisse damals; man degradierte das »Vorjährige« für den Alltag und glaubte sich im Vollgefühl des Verzichtens auf alles Mondäne. Das ist gewesen — im Verlauf des Krieges, besonders in den letzten Jahren hat man sich bei solchen Anschaffungsmöglichkeiten reich gedünkt. Wohl dem, der die dadurch angehäuften, noch nicht zu Ende getragenen Sachen nicht weggegeben hat; aus solchem Vorrat zu schöpfen, ist beneidenswert. Bei weiser, berechnender Sparsamkeit, die aber nicht jedermanns Sache ist, wird es auch vielen Frauen gelungen sein, über die schlechten Jahre wegzukommen. Man hat im ersten und zweiten Kriegsjahre, wenn auch damals schon mit vermeintlich großen Opfern — mittlerweile haben wir multiplizieren gelernt — noch Neuanschaffungen machen, Stoffe aus Friedenstagern ergattern können, von denen müssen wir jetzt zehren. Wir erinnern uns, daß man im Jahre 1916 in Fachkreisen über große Stoffknappheit sehr klagte; die Mode schrieb, unlogisch, wie sie einmal ist, die faltenreiche Rockglocke vor, die in immer steigendem Volumen lange Zeit getragen wurde. Auch die Jacken wurden nicht gerade mit Stoffknappheit geschnitten, da sie bedingterweise den Rücken an Weite nicht nachstehen durften. Und als dann aus Vernunft- oder sonstigen Gründen — die Wechselformen der Mode haben ja nie zu erschließende Ursachen — die engeren Kleider kamen, war man froh, über Stoff verfügen zu können. Man stand von da ab im Zeichen des Umarbeitens; aus Kostümen wurden Kittelkleider, aus Schlafröcken Blusen, aus Unterröcken Hüte und Schirme,

aus Großem wurde Kleines, aus Altem Neues geschaffen. Weiter, immer weiter wurde das Feld der umarbeitenden Tätigkeit, man strengte seine Denkkraft an, um zu weiser Verteilung seines Besitzes zu gelangen, alles in richtiger Folge auszunützen. Bis auf den letzten Faden und immer so, daß die Verlegenheit beim Entstehen nicht greifbar war. So arbeiten wir auch jetzt noch, hoffentlich im letzten Stadium des Ueberganges, in dem wir uns befinden. Es heißt auch jetzt noch, die Teuerung auf dem Stoffgebiete könne nur ganz langsam abgebaut werden — im vorletzten Hefte ist eingehend darüber gesprochen worden — es muß also weiter umgeändert, auf betretenem Pfade bis zum Erreichen des Zieles weitergewandert werden. Und mit gutem Willen läßt sich aus der sorgsam gehüteten Kleidkammer immer noch Kapital schlagen. Sind doch oft nur kleine Veränderungen nötig, um einem Kleide oder einem zur Toilette gehörenden Gegenstand modernes Ansehen zu verleihen. Denn darauf kommt es an; man muß mit der Mode gehen. Der teuerste, beste Stoff, in alter Aufmachung getragen, wird mit dem billigsten modernen Fähnchen keinen Vergleich aushalten. Das modegewohnte Auge muß befriedigt werden. Was uns gestern noch schön dünkte, hat heute sein Ansehen verloren, wenn es nicht der Modiform entspricht. Man stelle ein Glockenkleid aus Taffet, bei dem, durch die Form bedingt, die Taille markiert war, neben ein gefärbtes loses Kittelkleid — wessen zugunsten wird vom Augenstandpunkt entschieden werden? Aller sonstigen Not zum Trotz arbeitet die Mode weiter; wohl hat sie von eingreifenden Veränderungen abgesehen, Kleinigkeiten nur bestimmen ihre charakterisierende Note. Davon gibt jedes unserer Hefte Zeugnis. So eingehend die Wandlungen in den Modiformen seit 1916 auch sind, sie haben sich nur allmählich vollzogen. Aus Weitem konnte Engeres geschaffen werden, ohne daß zu Neuschaffungen geschritten werden mußte. Man hat noch irgendwo in einem Winkel des Kleidschranks ein altes Abendkleid; Seide und Besatz kann gut gebraucht werden, denn wir kombinieren noch immer. Aus großen Musselinchiffonschärpen, die eingefärbt werden können, gewinnt man reizende Blusen, älteren Blusen gibt man durch den neuen Capekragen wieder eleganten Anstrich. Mit Nachdenken kann die Garderobe wieder ganz umgestaltet werden. Hohe Kragen und verschiedene Westen- und Stulpengarnituren, besonders schick, wenn sie mit Hutdetail oder Schuh in farblichem Einklang stehen, frischen ältere Kleider auf, helfen bei ihrer Verjüngung mit. Kurze Handschuhe werden innen mit Bändern verschürt, dann kreuzt man diese am Arm einige Male, bindet sie mit einer Schleife ab und verlängert auf diese Art den Handschuh in moderner Weise. Keine Seele wird erraten, daß dies aus Sparsamkeit geschehen ist. Aus zwei Rücken wird einer gemacht; den weniger guten verwendet man als Grundlage oder voiliert, wenn ein Abendkleid entstehen soll, mit Schleierstoff. Die schicke ärmellose Weste zu praktischem Gebrauch entsteht aus einer Seidentrikotjacke, deren man überdrüssig geworden, ein ausgedientes Kittelkleid kann, entsprechend aufgefrischt, als Schlafröck dienen. Aus Einlagestreifen in den Wäsche- und anderen Schränken — Chiffon war im Frieden um wenige Heller per Meter erhältlich und jede gute Hausfrau hat verdeckte Schrankfächer — können Wäschestücke entstehen. Und manchem Kleide oder Mantel sieht man gar nicht an, daß sie früher eine Tisch- oder Bettdecke gewesen; ebenso wie man aus Clothvorhängen im Wäsche- und Kleiderschrank allerlei jetzt Nützlicheres schaffen kann. Es heißt ja doch nur über ganz schlechte Anschaffungsmöglichkeiten zu besserem Sein die Brücke zu bauen!



Für die Vorsaison des Herbstes haben die Modeschöpfer sich die kleidsame Clocheform und den aufgeschlagenen Hut ausgesucht, die in Samt und Filz, Seide und Band besonders reizvoll und hübsch wirken. Bänder und Federn, einzelne Biasgarnierungen sind sogar der Schmuck dieser Formen, die auf schicke Art die moderne Note darstellen. Die Beschreibung der hier gezeigten Modelle von rechts nach links: Rechts oben kleiner Samthut, weich gearbeitet, mit überhängenden Reihern, daneben Seidenhut mit hochstehendem Bandarrangement. Rechts unten: Lose gefaltete Pannekappe mit Pannemasche. Blauer aufgeschlagener Samthut mit Seidenbias auf blauem Gaze oder Tüllgrund.



Übergangshüte



CRET
ITALOU

ÄRMELLOSE WESTEN



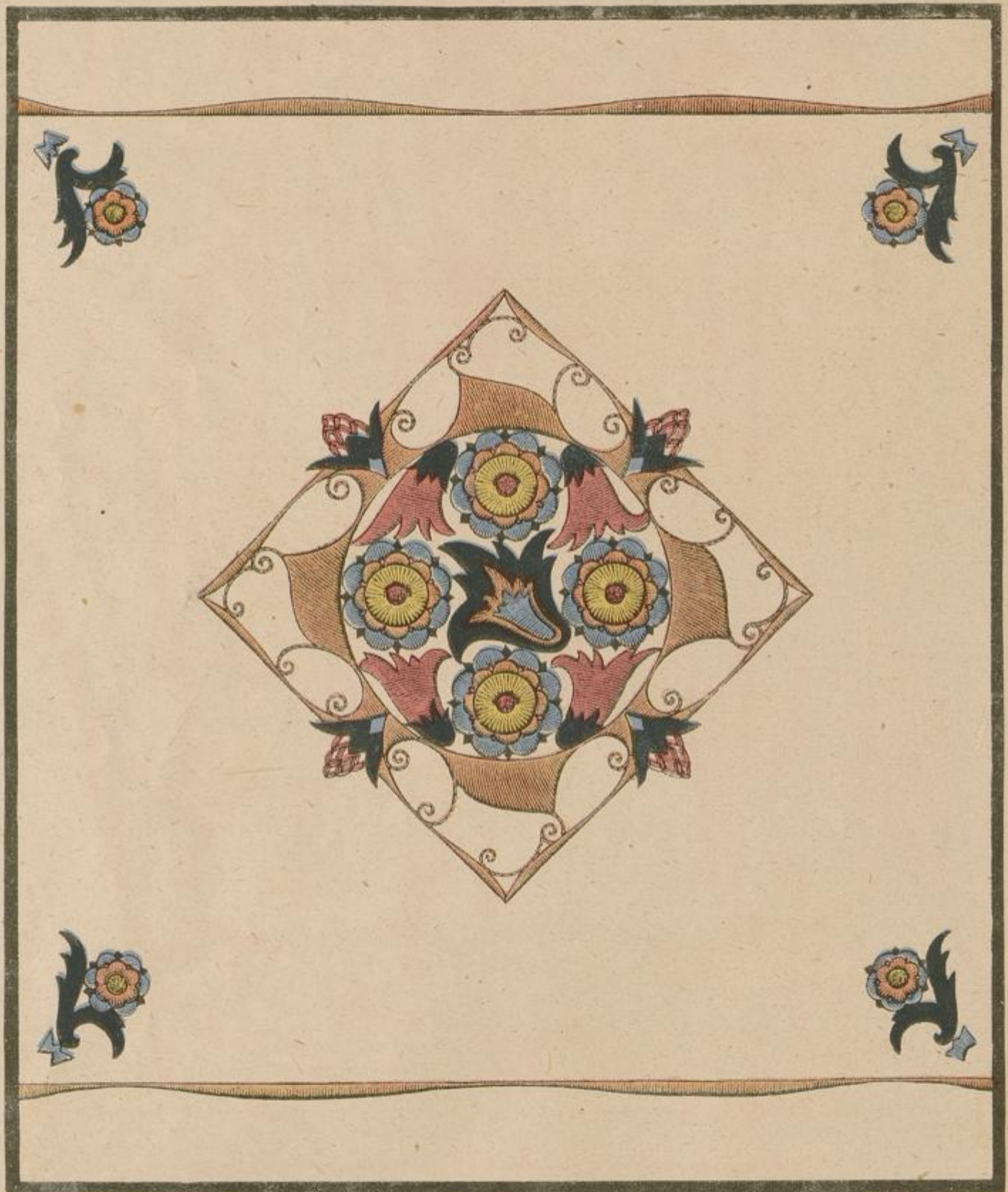
Wenn sich ein Modegünstling rasch durchsetzt, verdankt er dies meist dem Umstand, daß er leicht erreichbar ist. So ist dies bei den jetzt so beliebten Westen. Man kann sie ohne Kostenaufwand aus älteren Sachen im Hause herstellen, ihr Schnitt ist einfach, ihre Ausführung mühelos. In flotten, frischen Farben wirken sie ganz besonders gut. Zu jedem Kleide eignen sie sich. Man kann bei der Zusammenstellung von Kleid und Weste ganz seinem persönlichen Geschmack folgen, da sie voneinander unabhängige Kleidungsstücke darstellen. Vor Farbenmißtönen allerdings, die guter Geschmack verbietet, muß man sich in acht nehmen. Die ärmellose längere Weste gilt als Jackenersatz für weniger kühle Tage. Aus Seidentrikotjacketen, broschiertem und einfarbigem Seidenstoff, auch aus frischen Wollstoffen, die schon irgendwie anders verarbeitet gewesen, kann man die Westchen gewinnen. Ihre Form richtet sich nach der Persönlichkeit; schlanke Figuren ziehen die blusige Weste mit dem Halbgürtel vor, stärkere die Längenteilung, die schlank erscheinen läßt. Die Weste bewährt sich als angenehm ergänzendes Detail der Toilette. Schnitte hierzu erhältlich.

KOSTÜME OHNE GÜRTEL



Moderne Formen, die sich auch aus älteren Jacken ableiten lassen. Aus den früheren weiten Jacken -- die Gürtel bedingten faltenreicheren Schoßteil -- gewinnt man die gespannt, aber doch lose aufliegende Form ganz leicht. Beim Modell links kann die Form durch Auseinanderschneiden und Untersetzen der Vorderteile erreicht werden, die Taschen beim Jackenmodell in der Mitte sind durch Abschneiden zu gewinnen; beim dritten müßten sie eingesetzt werden. Schnitte hierzu erhältlich.

Tischdecke mit Platt- und Stielstichstickerei



Beschreibung auf dem Musterbogen

Naturgroße Zeichnung K 1— oder 50 Pf. Naturgroße gestochene Pause
samt Gebrauchsanweisung K 3— oder Mk. 1.50



Aussee Dirndl

**GRÜSSE
AUS DEM
SALZKAMMERGUT**

Aufnahmen: Edith Barakovich

*



Der kleine Steirer



Salzburger Dirndl

EINE SERIE UMÄNDERUNGEN:
DIE NEU ADAPTIERTE BLUSE



Neben dem Kittel, der sich aus dem Mantelkleid entwickelt hat und immer noch sehr modern und begehrt ist, weil er das Kleid-samste und Bequemste darstellt, was man sich denken kann, wird immer noch die Bluse getragen. Die Bluse in neuer Form, die man durch allerlei Beigaben aus Aelterem erreicht. Die Grundformen werden mit verschiedenen tiefen Kragenteilen, Jabots oder Westen vollständig modern gestaltet. Ein kragenartiges Jäckchen, in beliebiger Farben- oder Stoffwahl zu Vorhandenem gestimmt und mit Knöpfchen besetzt, bringt unser Bild links. Mit wenig Kosten leicht herzustellen und kleidsam für schlanke und stärkere Figuren. Dann eine Herbstbluse aus Samt, die durch einen großen Kragen und Stulpen modern gemacht wird; ferner ein Westenkragen aus Organdy mit quer gesteppten geraden Bahnen und eine modernisierte brochierte Seiden- oder Tüllbluse mit Krausen aus in Falten gebranntem Tüll. Rückansichten auf dem Musterbogen. Schnitte hiezu erhältlich.



AUS ZWEI ALTEN
KLEIDERN
EIN NEUES KLEID
DER MODERNE ROCK



Die modernen Seitenteile



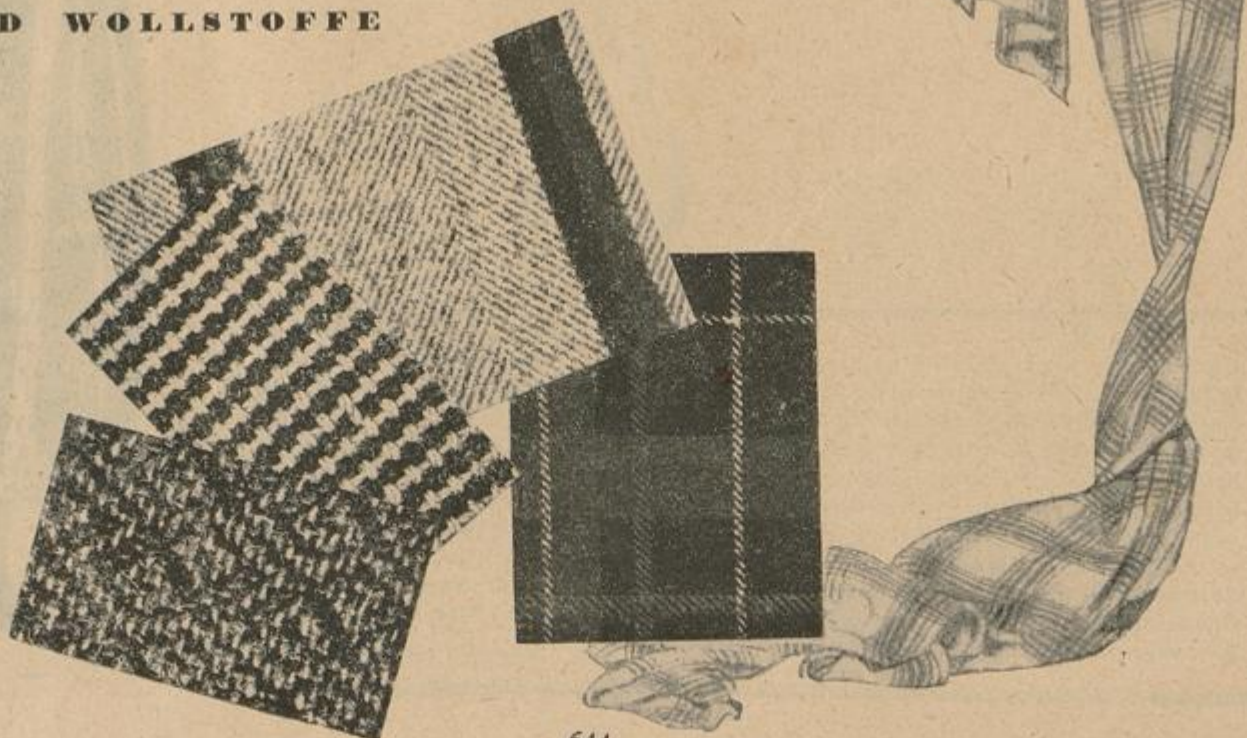
Sch.

Kombinationen aus zweierlei Stoffen erfordern viel Geschmack und Formensinn. Sie müssen sich so geben, als wäre ihr Entstehen gar nicht anders möglich gewesen; aus einem Guß müssen sie erscheinen. Mit Ausnahme des kleinen Abendkleides rechts wären unsere Modelle auch in einem Stoffe ausführbar. — Das erste der beiden Nachmittagskleider links fällt durch die aparten Seitenbahnen auf, die mit dem durchgezogenen langschleifigen Bandgürtel niedergehalten werden. Soutachezier nach Zeichnung, die man auf Seidenpapier anbringt. — Mitte: Nachmittagskleid mit Westeneinsatz aus getupftem Seidenstoff. — Rechts: Kleines Abendkleid aus Samt oder Seide, am besten in Schwarz wirkend. Zusammenstellung mit getupftem Seidenstoff oder gesticktem Tüll. Angeschchnittene Glockenärmel, mit Draht gestützter, rund geformter Nackenkragen. Der Gürtel markiert die lange Taille. Fachliches auf dem Musterbogen. Schnitte hierzu erhältlich.



Die Erwerbunsmöglichkeit von Stoffen aller Art ist, abgesehen natürlich von ihrem immer noch ziemlich hohen Preis, in greifbare Nähe gerückt. Seidenstoffe, einfarbig und gemustert, zu Blusen und Kleidern sind in mannigfachsten, oft ein wenig bunten Farbenstellungen zu haben. Links ein rosagrundiger, weiß gemusterter Seidenstoff als Bluse verarbeitet; den ein wenig bunten Eindruck mildert das duftige Jabot, dem sich die Handkrausen anpassen. Auf dem Tisch ausgebreitet ein zackenartig Ton in Ton gewebter weicher Wollstoff für Mäntel und Kleider neben schwarz-lila kariertem und auf fraise Grund weiß-grün getupftem Seidenstoff. Ein Kleid läßt sich sehr hübsch aus einfarbiger und kariierter Seide arbeiten, mit einseitig in runden Falten drapiertem Rock; eine Form auch zum Umarbeiten. Auf unserem Bilde unten vier fesche Sport- und Mantelstoffe: drap-schwarz mit rotem Durchzugsfaden; gelb-weiß geflochten; auf grünem Grund mit verschwommen rot-schwarz eingewebten Streifen und schottischer Wollstoff, grün-schwarz kariert, mit roten Linien.

**MODERNE SEIDEN-
UND WOLLSTOFFE**





Liane Haid
Der moderne Capekragen
Aufnahme: Edith Barakovich



Loe Ley
Der moderne Schleier
Aufnahme: Franz Löwy



Leopoldine Konstantin
Aufnahme:

Weisse, ärmellose Weste
Franz Xaver Setzer

TOILETTEN

ERGÄNZUNG



Mantel mit Rückencape

An jedem Kleidungsstücke hier ein für die Herbstmode charakteristisches Motiv — elegante und schicke Formen, die ganz leicht aus Aelterem zu machen sind. Das Rückencape in Verbindung mit der Passe aus anderem Stoff, das Dreikragencape aus einem großen Plaid oder Abendmantel, die linke, lange Jacke aus einer früheren Gürtelform mit seidenen Blenden besetzt, das Nachmittagskleid mit fremden, seitlichen Bahnen und die rechte, lange Jacke durch Beigabe von Weste und Garnitur. Nähere Angaben zur Anfertigung enthält der dem Hefte beiliegende Musterbogen. Schnittziezu erhältlich.

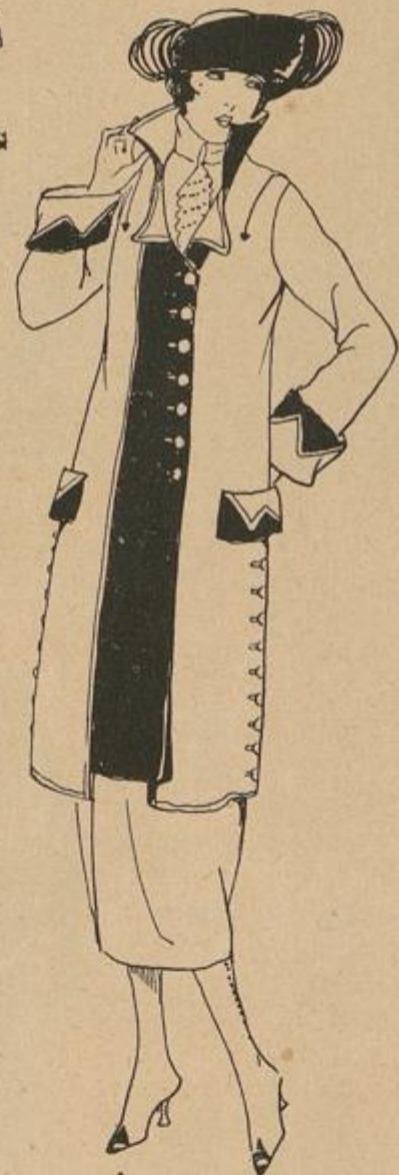


Dreikragencape

EIN KLEIN WENIG
VON ALLEM



Lange Jacke mit Soutachezier



Lange Jacke mit Samtweste und Vaternörderkragen

DER NEUE
CAPEKRAGEN ZUR ÄLTEREN JACKE



Die Zusammenstellung von Jacke und Cape zu einem modernen Kleidungsstück ist aus zweierlei Stoffen zu erreichen; es können auch zwei ältere Kleider dazu verarbeitet werden. Geeignete Vorlagen hierfür auf dieser Seite. Beim ersten Mantel können nötige Verlängerungen durch eingestepte Borten erzielt werden; das zweite Modell wäre mit abstechendem Rock zu tragen. Die Modernisierung der Jacke kann mit Hilfe des passenden Rockes erfolgen. Als neue Zugabe zum dritten Jackencape ist der karierte Stoff gedacht. In gleicher Art ist das rechte Kostüm zu modernisieren. Fachliches auf dem Musterbogen. Schnitte hierzu erhältlich

PELZECHARPES

UND MUFFE AUS

ALTEN RESTEN



Die Mode hat es sich schon längst abgewöhnt, Felle nur als Attribute des Winters zu betrachten; bis spät ins Frühjahr hinein und ganz zeitlich im Herbst schon werden Pelzecharpes, wenn auch mit Ausnahme von Muffen, getragen. Man bereitet nun schon für den Winter vor und findet in den heutigen Modellbildern Schönes und Neues aus alten Formen gearbeitet. Das fertige Stück wird niemals verraten, aus wieviel kleinen es zusammengesetzt ist; das hat das Fell vor anderen Materialien voraus. Echarpes in breiter und schmälerer Form, Westen und kleine, weich montierte Muffen, deren neueste Ausgaben wir hier zeigen, können aus mehreren Pelzarten mit Zuhilfenahme von Seidenstoff oder Soutachestickereien entstehen. Man muß sich nur zu helfen wissen! Ungemein schick ist die Krawattengarnitur auch als Zierde auf dem Muff. Schnitte hiezu erhältlich.



Die kleinen modernen Muffe und dazugehörigen Kragen sind so geartet, daß man sie aus alten Beständen, und zwar nicht allein aus Fell, sondern aus Plüsch, Samt, wohl auch aus stärkerem Seidenstoff fertigen kann. Fransen, Borten, Bänder und Pompons als wirksamer Putz. Diese Ersatzmaterialien kommen besonders für junge Damen in Betracht. Die Oeffnungen des modernen Muffs sind ziemlich klein, die Kragen zweckentsprechend, das heißt hochsteigend und infolgedessen wärmegibend. Aus zweierlei Fellen kombinierte Garnituren wirken besonders, wenn der Hut zum dunkleren Fell paßt. Die Kragen werden weich montiert, um sich gut anschmiegen zu können. Fellknöpfe als Verschlusmittel. Aus einem unmodernen großen Muff erhält man die ganze Garnitur. Schnitte hiezu erhältlich.

EIN KLEINER
NEUER MUFF
ENTSTEHT AUS
ALTEN
PELZRESTEN





VERWENDUNG
VON ZWEIERLEI
STOFFEN

Sch.



Der nun schon ziemlich lang modern gebliebene Kittel ist wohl die dankbarste Form für Umänderungen aller Art. Kleider mit Doppelrücken sind durch Verwendung abstechenden Stoffes — Seide zu Wollstoff — zu modernisieren, andere Kragen und Stulpen oder breite Schärpengürtel helfen ein vorhandenes Kleid ganz zu verändern. Die Mode ist nun, bis auf einzelne Motive, ziemlich beständig. Wir sehen im ersten Kleide (von links nach rechts) eine breite Schärpe aus gemustertem Samt oder Seidenstoff mit viel Schick verwendet. An einer Seite zieht sie sich, am oberen Teile faltenlos ausgespannt, bis fast zum Armloch; seitlich schließt sie unter dem durchgezogenen Schärpenteil versteckt. Das Kleid ist ganz einfach in seiner Form, nur durch die Schärpe, die den Verschluss deckt, gewinnt es an Eleganz. In der Mitte ein schwarzes Seidenkleid mit weiß-schwarzem Besatz, der an den seitlichen kurzen Tuniqueteilen, Stulpen und dem tiefen Kragen wiederkehrt. Auch bei diesem Kleid wird die Seitenlinie betont. Ein faltiger Gürtel deckt den Ansatz der Tuniqueteile. Apart wirkt der unten eingezogene Rock, dessen Schnitt aber von einem gewöhnlichen nicht abweicht. Er stellt die moderne, sich leicht bauschende Form dar, die aber nicht für alle Gestalten paßt. Durch die seitliche Teilung wird die untere seitliche Verlängerung möglich gemacht. Eine kurze Passe, für sich anzulegen, trägt die duftigen Unterärmel. Rechts unten ein Reischut mit apart gewundenem, geknüpftem Schleier, der von einem über die Kappe gelegten begleitet wird. Sehr kleidsame Zusammenstellung, auch aus Vorhandenem erreichbar, weil jeder kleine Hut dazu geeignet ist. Rechts ein Nachmittagskleid mit gestreiftem Seidenrock; Gürtel aus drei Samtbändern in Farbe der Streifen, aus einer eingefassten Nahtöffnung heraus-tretend, vorn unter flachen Schleifen geschlossen. Loser Rücken, Kragen aus Organdy. An den Samthüten, die passend zu wählen sind und deren Formen schon die Herbstnote zeigen, ein Gesteck aus Gurahreihern, weißes Bandarrangement in Form großer, aufgestellter Schlupfen und gerollte Straußfedern, denen die Schäfte entnommen wurden. Man trägt die Straußfeder, doch nicht in ihrer Urform, sondern zu reizvollen Phantasiegestecken umgearbeitet, in allen modernen Farben. Aus den ältesten Federn bringt die gewandte Hand ein formgerechtes, feschcs Modegesteck hervor. Schnitte hiezu erhältlich.

AUS DEM ALTEN KITTELKLEID —
EIN NEUES HAUSKLEID



Selbstverständlich lassen sich auch ältere Kittelkleider zu neuen Hauskleidern gestalten. Beim ersten Modell links wird der Eindruck der abstehenden Taschen, die sich aus einem aufgesetzten Blatt zu formen scheinen, durch entsprechendes Niederhalten einer aufgesetzten Blende erzielt. Die Ärmel werden durch einzuschiebende Teile verbreitert, das zweite Morgenkleid erzielt man durch seitliches Schlitzzen, Nummer drei wird aus seiner Urform durch Einsetzen von Teilen abgeändert, der letzte Schlafrock zeigt eine kleidsame, allenfalls auch fremde Gürtelweste. Näheres auf dem Musterbogen. Schnitte hiezu erhältlich

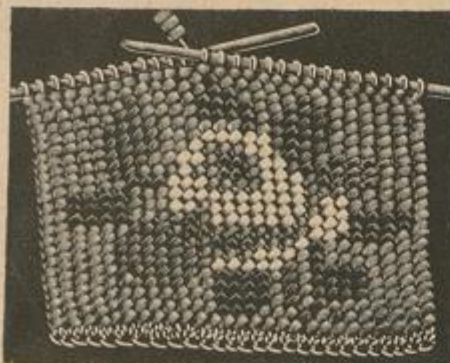
HANDARBEITEN DER »WIENER MODE«

Beutel in Perlenstrick- oder Häkelarbeit oder in Gobelinstich auszuführen. Das Nacharbeiten dieses schönen, ein altes Biedermeiermuster zeigenden, aus bunten Perlen bestehenden Beutels wird fleißigen Händen große Freude bereiten. Unser Modell war gestrickt, es kann aber auch in Häkelarbeit oder in Gobelinstich ausgeführt werden. Beim Stricken und Häkeln müssen die Perlen nach dem Typenmuster in zurückgehender Weise aufgefaßt werden; man kann die Arbeit unten oder oben beginnen. Für die Strick- und Häkelarbeit verwendet man als Arbeitsfaden dünne Kordonneseide (sogenannte Strick- oder Häkelseide) oder sehr feines Garn. Die untere, in zwölf Zwickeln eingeteilte Spitze zeigt gelben Perlengrund. Die Arbeit wird mit gleichfarbigem Faden hergestellt und der ganze übrige Teil des Beutels, dessen Grund Kristallperlen zeigt, wird mit weißem Faden gearbeitet, und den oberen, bei allen Techniken in Häkelarbeit hergestellten Abschluß führt man mit ekrüfarbiger Seide aus. Das Auffassen der Perlen, das beim Häkeln und Stricken die mühsamste Arbeit ist, muß sehr genau und so gefällig gemacht werden, damit sich während der Arbeit kein Fehler einschleicht; auch sollen stets nur einige Reihen aufgefaßt werden, da sonst der Arbeitsfaden durch das Aufreihen zu langer Perlenketten zu sehr abgeschürzt werden würde. Bei der Strickarbeit wird die Verbindung des Arbeitsfadens durch Einstricken hergestellt und beim Häkeln knotet man die Fadenenden durch einen Weberknoten aneinander. Die Strickarbeit wird in folgender Weise ausgeführt: Wird der Beutel unten begonnen, so schlägt man 12 Maschen an, verteilt diese auf vier Nadeln und beginnt nach Ausführung eines glatten Ganges das Stricken mit den Perlen. Zur Bildung der Musterung muß beim Abstricken jeder Masche eine Perle festgehalten werden. Hierzu schiebt man vor dem Abstricken jeder Masche eine Perle dicht an die Arbeit an, führt dann zum Abstricken die Nadel in die Masche ein und strickt die Masche von rückwärts glatt verdreht (englisch) ab. Hierbei muß beim Durchziehen des Arbeitsfadens zur Bildung der Masche gleichzeitig die Perle mitgeführt werden, so daß sie nach dem Abstricken der Masche auf dieser, auf der Vorderseite der Arbeit, zu liegen kommt, wie untenstehende Abbildung erklärt. Zur Bildung der Zwickel muß man nach der Angabe des Typenmusters Maschen aufnehmen, und zwar macht man für jede neu zu bildende Masche im Gange vorher einen Umschlag, der im nächsten Gang genau wie eine gewöhnliche Masche mit einer Perle glatt verdreht

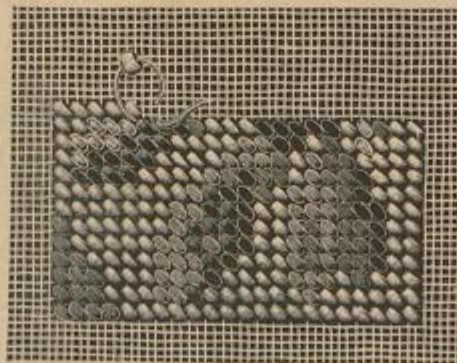


Oben: Beutel, in Perlenstrick- oder Häkelarbeit oder Gobelinstichstickerei auszuführen. Arbeitsproben untenstehend. Typenmuster samt Farbenangabe K 3. — oder Mk. 1.50. Unten: Arbeitsproben zu obenstehendem Beutel

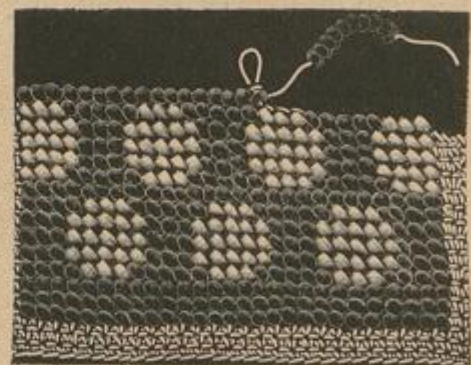
abgestrickt wird. Hat man den Zwickelteil fertig, so wird die Arbeit, wie das Typenmuster erklärt, ohne aufzunehmen fortgesetzt. — Das Häkeln mit Perlen wird ganz in festen Maschen ausgeführt und bei Ausführung jeder festen Masche schiebt man vor dem Abschürzen der beiden auf der Nadel liegenden Schlingen eine Perle dicht an die Schlingen an und schürzt diese dann erst ab, wobei man gleichzeitig die Perle festhält, die, wie untenstehende Arbeitsprobe erklärt, nun auf der Kehrseite der Arbeit, die im Gebrauch die rechte Seite bildet, sichtbar ist. Zur Herstellung der Zwickel müssen ebenfalls nach Angabe des Typenmusters Maschen aufgenommen werden. Für jedes einzelne Aufnehmen führt man in die Masche der vorhergehenden Reihe zwei Maschen aus, wobei stets dem Typenmuster entsprechend eine Perle festgehalten wird. Die festen Maschen werden stets in beide Maschenglieder der vorhergehenden Reihe gehäkelt. — Soll der Beutel gestickt werden, so wählt man als Grund sehr feines Stramin und näht die Perlen nach dem Typenmuster mit feinem Zwirn oder mit Seide in Gobelinstich auf. Jede Perle wird mit einem Stich, der über zwei Fadenkreuzungen des Gewebes greift, festgehalten. Bei der Wahl des Stramins und der Perlen beachte man, daß beide Materialien zusammenpassen, das heißt, daß die Perlen vollständig den Grund decken, da ein Durchschimmern des Grundes die ruhige Wirkung der Arbeit beeinträchtigen würde. Die Zwickel führt man selbstverständlich ebenfalls genau nach dem Typenmuster aus und nach Fertigstellung der Stickerei werden die schrägen Seiten der Zwickel an die geraden angenäht. Wir machen unsere Leserinnen aufmerksam, daß beim Typenmuster größere Flächen der Formen nicht mit einer Type, sondern mit einer Ziffer bezeichnet sind, um die dadurch freier wirkenden Stellen besser zum Ausdruck zu bringen und um die einzelnen Formen deutlicher hervortreten zu lassen. Für die 12 Zwickelteile, die an den breitesten Stellen je 24 Maschen zählen, sind 238 Maschen erforderlich, und da der gerade gearbeitete, mit der Bordüre verzierte Teil um 5 Maschen mehr zählt, so müssen im Laufe der Arbeit in dem nur aus kristallhellen Perlen bestehenden Grund vor Beginn der Blumenbordüre 5 Maschen aufgenommen werden. Dieses Aufnehmen darf nicht, wie beim Typenmuster angegeben, auf einer Stelle geschehen, sondern man muß es im Grunde unsichtbar verteilt anordnen. Die fertigen Beutel erhalten oben einen gehäkelten Abschluß, den man mit ekrüfarbiger Seide ausführt. Bei der Strick- und



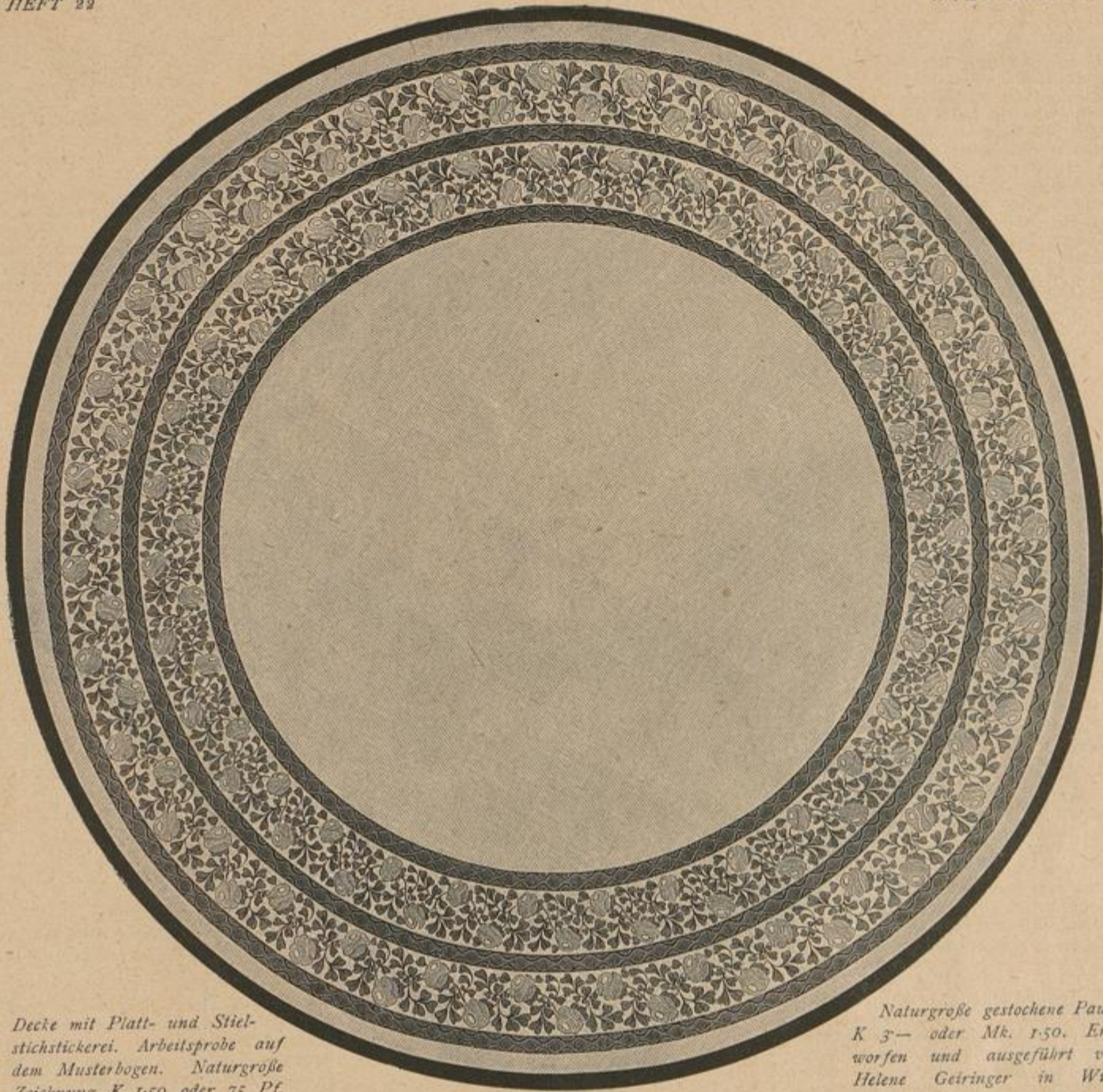
Gestrickt



Gestickt



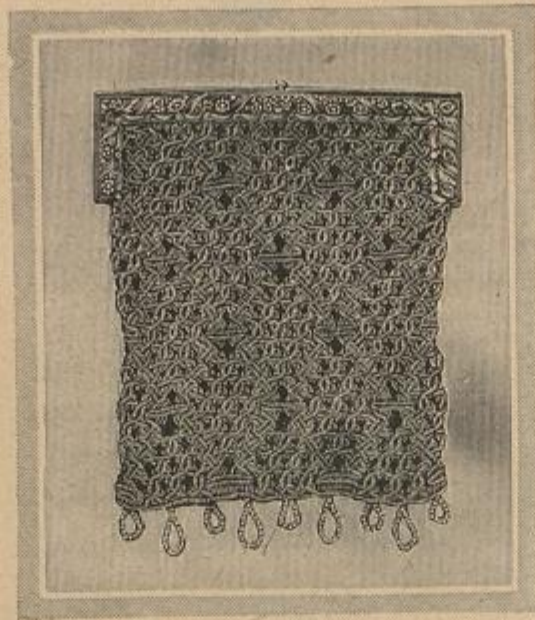
Gehäkelt



Decke mit Platt- und Stielstichstickerei. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Naturgröße Zeichnung K 150 oder 75 Pf.

Naturgröße gestochene Pause K 3— oder Mk. 150. Entworfen und ausgeführt von Helene Geiringer in Wien

Häkellarbeit greift man direkt in die letzte Reihe ein und beim gestickten Beutel wird der überstehende Stoffrand umgebogen; dann führt man die Häkellarbeit in die Bugkante greifend aus. Abkürzungen für die Häkellarbeit. Masche = M., feste Masche = f. M., Luftmasche = L., Stäbchen = St. Die 1. bis 8. Reihe sind f. M.-Reihen, wobei man stets in beide Maschenglieder der vorhergehenden Reihe sticht. 9. Reihe: 1 St., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M. usw. 10. Reihe: 1 St. auf das erste St., viermal je eine L. und 1 St. in die folgende Lücke und hierauf 1 St. in das nächste St., die Arbeit wenden. Man führt nun über diese kleine Lückchenanzahl noch zwei Reihen aus, macht 17 L., übergeht 5 Lücken und beginnt die nächste Lückchenform beim folgenden Stäbchen. Die zweite und dritte Reihe dieser Form werden an die 16. L. angeschlossen, wie die auf dem Musterbogen dargestellte Arbeitsprobe erklärt. Ist diese Reihe fertig, so folgt als 11. Reihe eine Lückchenreihe, dann häkelt man 6 f. M.-Reihen und führt den Zackenabschluß in zwei Reihen aus.



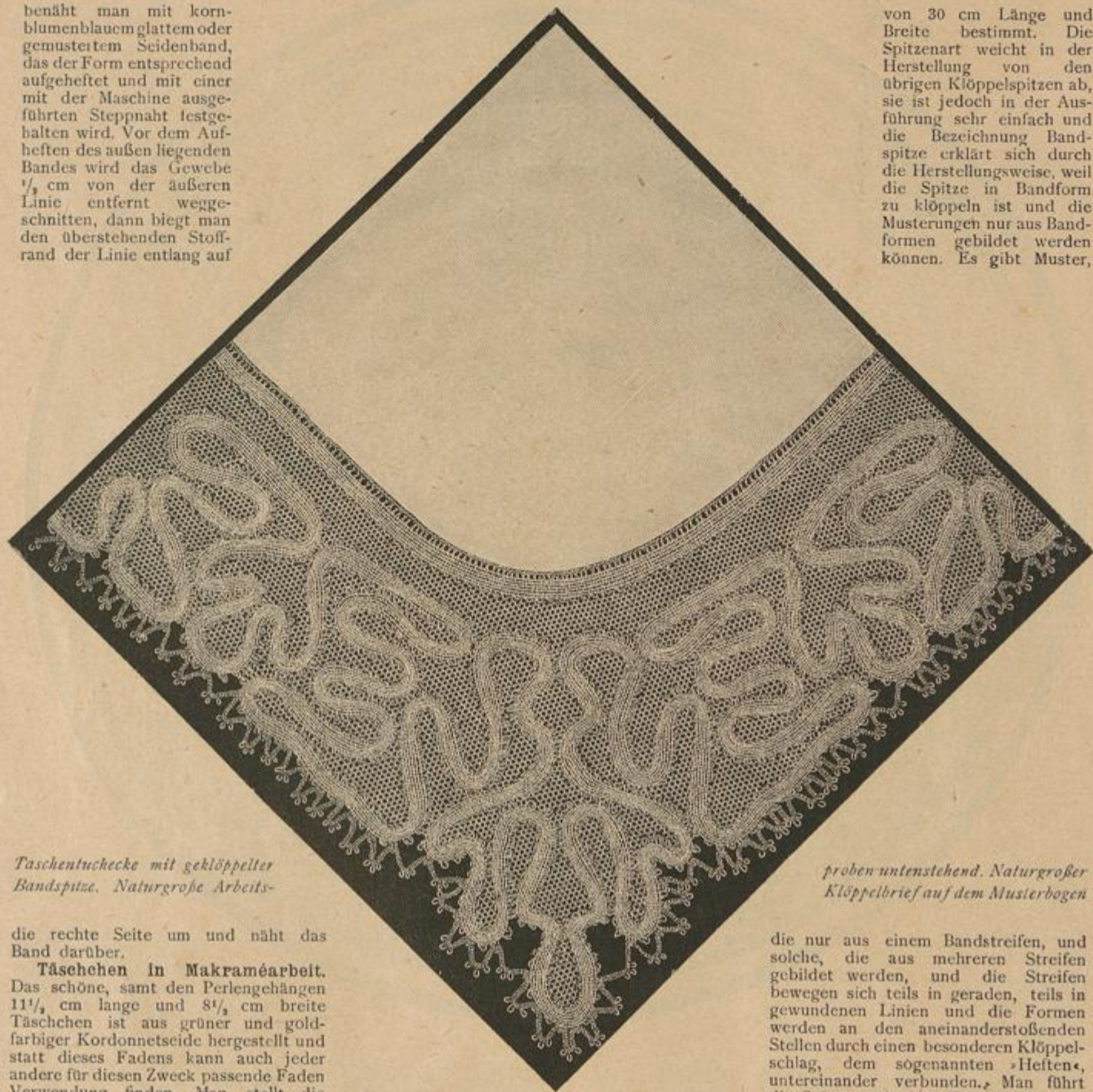
Täschchen in Makrameearbeit. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen

1. Reihe: 11 f. M., 3 L., 2 M. übergehen, 11 f. M., 3 L., 2 M. übergehen usw. 2. Reihe: 1 f. M. in die mittlere der 11 f. M., 1 L., 7 Dpst., die stets durch je 1 P. voneinander getrennt sind, über die 3 L., dann 1 L. und vom Anfang wiederholen. Jedes Pikot besteht aus je 4 L. und 1 f. M. in das oberste Glied des letzteren Dpst. Die fertige Arbeit wird mit einer aus gelben Perlen bestehenden Quaste geschmückt und mit Seidenstoff gefüttert. Durch die Lückchen leitet man gegenseitig zwei eckfarbige Seidenschnüre.

Die runde Decke mit Platt- und Stielstichstickerei und aufgenähten Bändern mißt 96 cm im Durchmesser. Zur Herstellung des einfachen Gegenstandes überträgt man die naturgroße Zeichnung auf ein entsprechend großes Stück weißes oder eckfarbiges Leinen und führt die Stickerei nach der naturgroßen Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) und der verkleinerten Gesamtansicht mit dunkelgrüner, zitronengelber und brauner, dreifädig geteilter Filoseide aus. Die Sticlage der einzelnen Formen ersieht man aus der Arbeitsprobe. Die $1\frac{1}{2}$ cm breiten Streifen

benäht man mit kornblumenblauem glattem oder gemustertem Seidenband, das der Form entsprechend aufgeheftet und mit einer mit der Maschine ausgeführten Steppnaht festgehalten wird. Vor dem Aufheften des außen liegenden Bandes wird das Gewebe $\frac{1}{2}$ cm von der äußeren Linie entfernt weggeschnitten, dann biegt man den überstehenden Stoffrand der Linie entlang auf

von 30 cm Länge und Breite bestimmt. Die Spitzenart weicht in der Herstellung von den übrigen Klöppelspitzen ab, sie ist jedoch in der Ausführung sehr einfach und die Bezeichnung Bandspitze erklärt sich durch die Herstellungsweise, weil die Spitze in Bandform zu klöppeln ist und die Musterungen nur aus Bandformen gebildet werden können. Es gibt Muster,



Taschentuchecke mit geklöppelter Bandspitze. Naturgroße Arbeits-

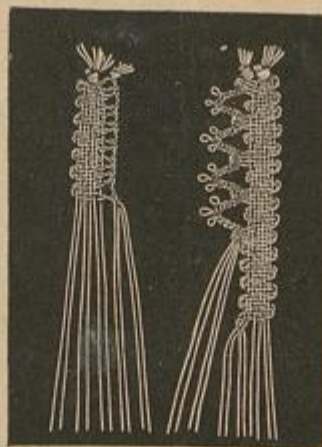
proben untenstehend. Naturgroßer Klöppelbrief auf dem Musterbogen

die rechte Seite um und näht das Band darüber.

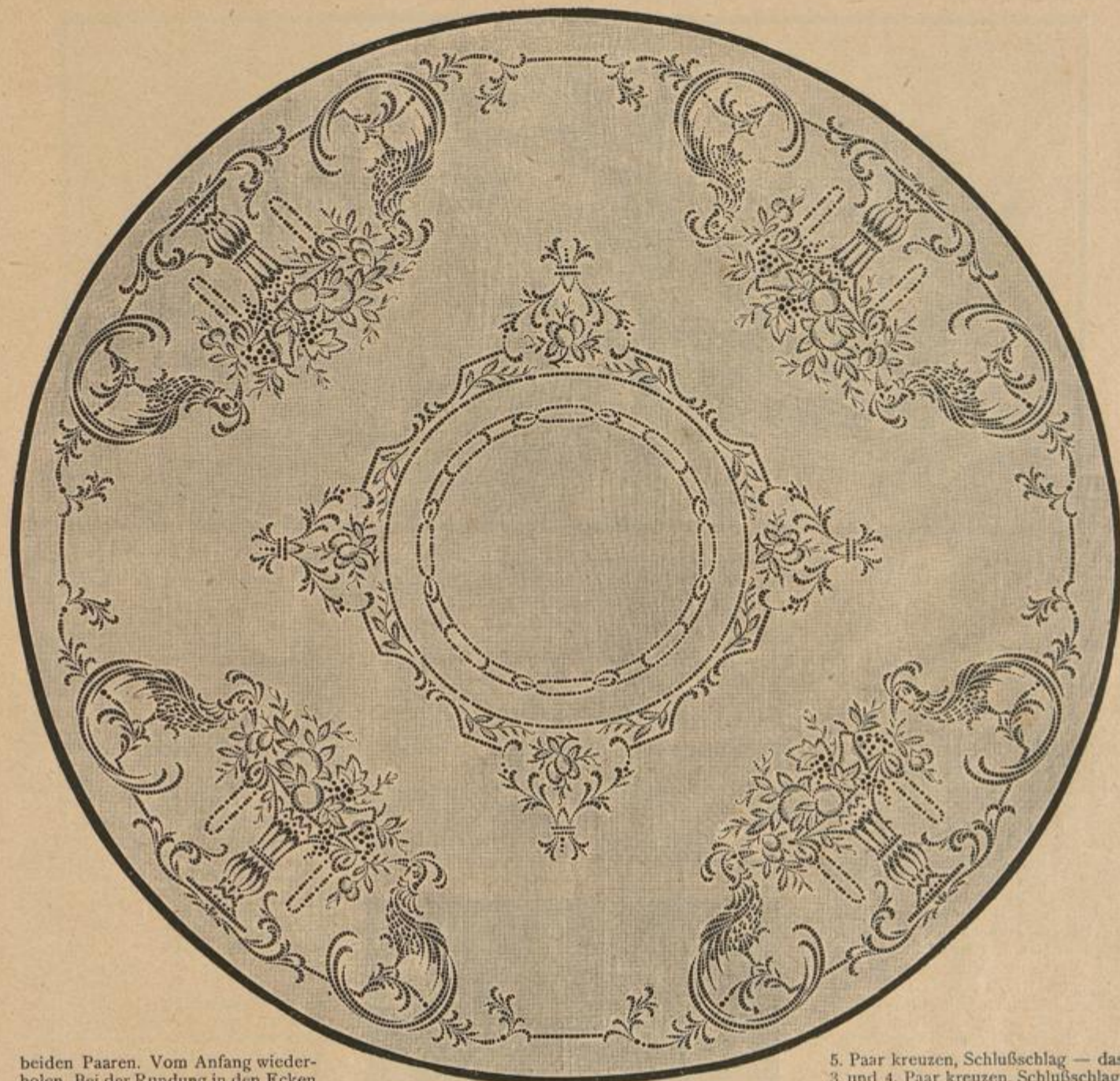
Täschchen in Makraméarbeit. Das schöne, samt den Perlenghängen $11\frac{1}{2}$ cm lange und $8\frac{1}{2}$ cm breite Täschchen ist aus grüner und goldfarbiger Kordonnetside hergestellt und statt dieses Fadens kann auch jeder andere für diesen Zweck passende Faden Verwendung finden. Man stellt die Arbeit nach der vergrößerten, auf dem Musterbogen dargestellten Probe mit 250 cm langem Knüpfaden her. Die Fäden werden in der Mitte ihrer Länge zusammengelegt und über einen doppelten Einlagefaden eingehängt. Man hängt für jede Täschchenseite 4 gelbe, 4 grüne, 6 gelbe, 4 grüne, 4 gelbe, 4 grüne und 4 gelbe Fäden ein und knotet dann die Musterung nach der auf dem Musterbogen dargestellten Probe in Rippenknoten. Hat man für jede Seite ein der Länge des Bügels entsprechendes Stück fertig, so fügt man beide Knüpfstücke zusammen und setzt hierauf die Arbeit in der Runde fort. Ist die Knüpfarbeit fertig, so werden unten die gegenüberliegenden Fäden an der Kehrseite durch runde oder Flachknoten zusammengeknüpft und vernäht und hierauf ziirt man die untere Kante mit Gehängen und Goldperlen. Die fertige Knüpfarbeit wird mit goldfarbigem Gewebe gefüttert und an einem Bügel befestigt.

Taschentuchecke mit geklöppelter Bandspitze. Die schöne, leicht ausführbare Spitze ist für ein Taschentuch

die nur aus einem Bandstreifen, und solche, die aus mehreren Streifen gebildet werden, und die Streifen bewegen sich teils in geraden, teils in gewundenen Linien und die Formen werden an den aneinanderstoßenden Stellen durch einen besonderen Klöppelschlag, dem sogenannten »Heften«, untereinander verbunden. Man führt die Spitze nach dem Klöppelbrief, den man vor Beginn der Arbeit auf dünnen Karton aufklebt, und nach den unten dargestellten Arbeitsproben mit feinem Zwirn (unser Modell war mit Leinenspitzenzwirn Nr. 50 gearbeitet) aus. Die links unten stehende Probe zeigt die Herstellung des inneren geraden Randstreifens und der kleine, auf dem Musterbogen dargestellte, mit a bezeichnete Klöppelbrief, nach dem dieses Band geklöppelt wird, wird durch die nachfolgenden, in der Beschreibung erwähnten Buchstaben und Ziffern erklärt. Auf die Punkte a steckt man 3 Paar und auf Punkt b 2 Paar Klöppel an. Das 3. Paar nicht drehen, das 4. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar kreuzen, Schlußschlag — Stecknadel auf Punkt 1, das 1. Paar einmal drehen, das 2. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. Paar einmal drehen, das 5. Paar zweimal drehen, kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 2 links von



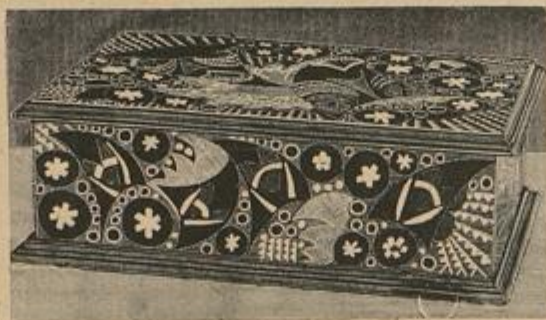
Naturgroße Arbeitsproben zu obenstehender Taschentuchecke. Klöppelbriefe zu diesen Proben auf dem Musterbogen



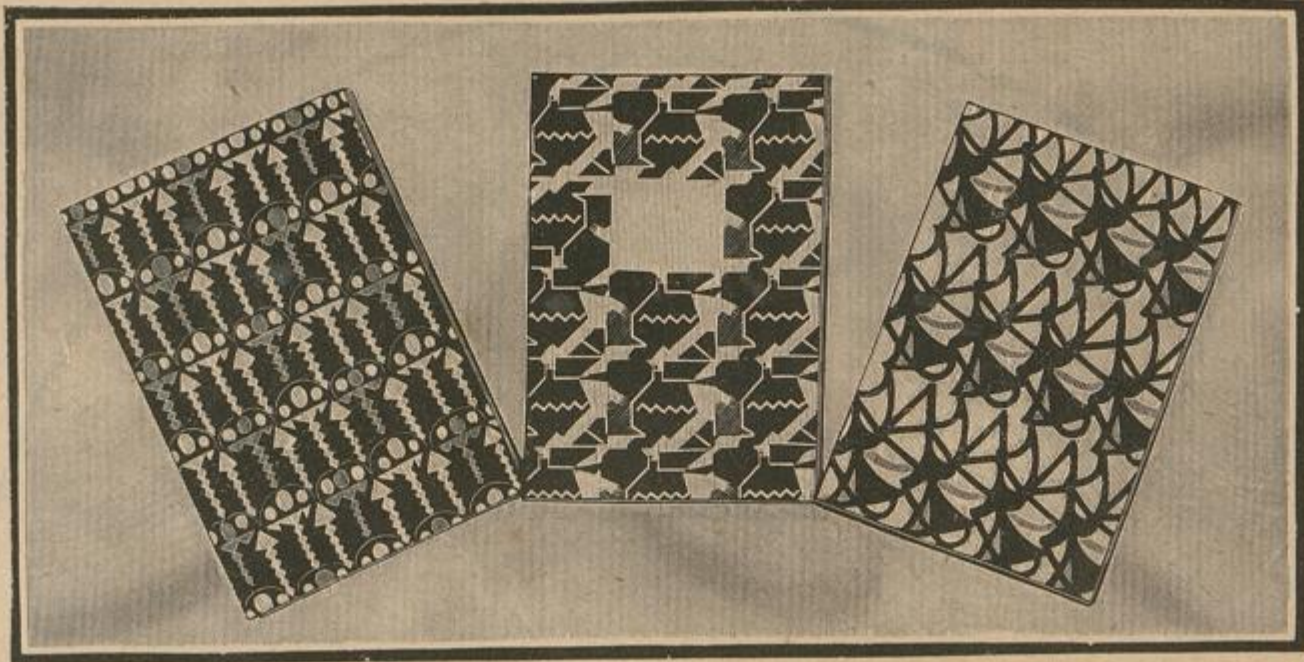
beiden Paaren. Vom Anfang wiederholen. Bei der Rundung in den Ecken ist das 5. Paar nur einmal statt zweimal zu drehen. — Den Streifen der Musterung führt man nach der auf Seite 654 rechts unten stehenden Probe und dem auf dem Musterbogen dargestellten, mit b bezeichneten Klöppelbrief aus. Auf die Punkte a und b je 3 Paar Klöppel anstecken. Das 3. Paar einmal drehen, das 4. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 1, das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 2, das 1. Paar einmal drehen, das 2. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — * das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 3, das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und

Oben: Runde Teetischdecke mit Spachtelarbeit. Naturgroße Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 1-50 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene Pause K 3— oder M.: 1-50. Entworfen und ausgeführt von Helene Goldwasser in Krakau

Unten: Kleine Kassetten aus Holz mit bunter Malerei. Naturgroße Zeichnung K 1— oder 50 Pf. Naturgroße gestochene Pause K 2— oder Mk. 1—. Entworfen und ausgeführt von Grete Hirsch in Wien



5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 4, das 3. Paar einmal drehen, das 4. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag * * — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — Stecknadel auf Punkt 5, das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar, einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — mit dem 1. und 2. Paar viermal Flechtenschlag, Pikot nach links auf Punkt 6, zweimal Flechtenschlag, Pikot nach links auf Punkt 7, zweimal Flechtenschlag, Pikot nach links auf Punkt 8, viermal Flechtenschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 9, das 1. Paar einmal drehen, das 2. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag. Vom * fortsetzen und dort, wo die Musterung aus Bändchen ohne Bogenrand besteht, ist von * bis * * zu arbeiten. An den Berührungspunkten sind die Bändchen durch Anhängen unter-



Dre. Bucheinbände mit Stempeldruck. Naturgroße Stempelabdrücke und das Umsetzen der Formen in Stickerei auf dem Musterbogen. Je eine naturgroße Zeichnung K 1— oder 50 Pf. Je eine naturgroße gestochene Pause K 2— oder Mk. 1—. Entworfen und ausgeführt von Olga Freund in Wien

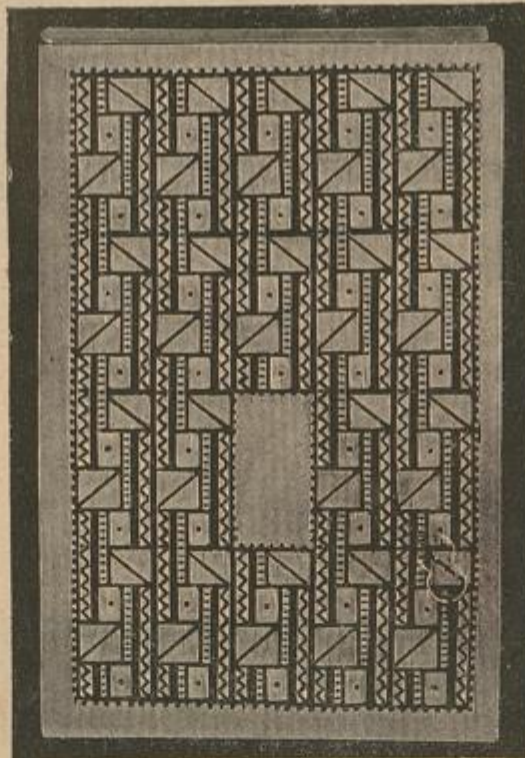
einander zu verbinden. Der außenliegende Faden des arbeitenden Klöppelpaares wird durch das gegenüberliegende Pikot gezogen, der nächste Klöppel wird durch die Schlinge geführt, diese zieht man fest zu und setzt die Arbeit fort. Die fertige Spitze näht man in der aus der Gesamtansicht ersichtlichen Weise auf feinem Tüll auf.

Die runde Teetischdecke mit Spachtelarbeit mißt 170 cm im Durchmesser. Als Grundstoff verwendet man weißes Leinen oder Leinenbatist und die Stickerei führt man nach dem Uebertragen der naturgroßen Zeichnung mit weißem mittelstarkem Stickgarn oder einem anderen entsprechenden Arbeitsfaden aus. Zuerst werden die Konturen aller Formen mit Vorstichen vorgezogen, wobei man zugleich die Verbindungsstäbe arbeitet. Für jeden Stab spannt man von Kontur zu Kontur treffend drei Fäden vor und überwickelt diesen Fadenbüschel in zurückgehender Weise mit dichten Stichen. Hat man das Vorziehen und die Verbindungsstäbe fertig, so schneidet man den unter den Stäben liegenden Grund mit scharfer Schere ein, streift das Gewebe mit der Nadel bis zur vorgezogenen Linie auf die Kehrseite und umnäht die Formen mit dichten Stichen. Den Außenrand schließt man mit einem 1 cm breiten Saum ab und setzt an die Kante eine breite Klöppelspitze an.

Die kleine Kasette aus Holz mit bunter Malerei ist 17 cm lang, 12 cm breit und 6 cm hoch. Unser Modell ist aus naturfarbigem Ahornholz hergestellt. Man überträgt die naturgroße Zeichnung auf die Holzflächen und führt dann die Malerei mit Lackfarben aus. Alle Flächen werden bemalt und kleine Zwischenräume bleiben im Holzton stehen. Die in den Formen der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Pause eingeschriebenen Ziffern, die nachfolgend erklärt werden, bezeichnen die Farben. 1 = mittelgrau; 2 = dunkelstes Grau und den dunklen Grund und alle gezackten strahlenförmigen Linien bemalt man mit gleicher Farbe; 3 = braun und die fünf und sechsteiligen Blüten zeigen zwischen jeder Blatteinkerbung kleine spitze, gelbe Formen; 4 = gelb; 5 = engelrot und die großen Flächen und das Innere der Kreisformen ist ebenfalls engelrot. Das Innere der Blüten und die schmalen ringförmigen Zwischenräume bei den Kreisformen bleiben ebenfalls im Holzton stehen.

Drei Bucheinbände und eine Schreibmappe mit Stempeldruck. Die schönen, von Künstlerhand entworfenen und ausgeführten Modelle sind mit dem sogenannten Stempel- oder Modelldruck verziert. Diese schöne Technik kann ohne viel Mühe von jedermann leicht nachgemacht werden. Jeder einzelne Gegenstand zeichnet sich durch harmonische Farbenzusammenstellung und moderne dekorative Wirkung aus. Die hier in Anwendung kommende Technik ist mit der ältesten und primitivsten Art des Zeugdruckes, dem sogenannten Klotz- oder Modelldruck, bei dem die Muster in einem Holzklötz eingeschritten und dann mit der Hand auf das Gewebe aufgedruckt werden, verwandt. Zu unserer Art, die eine leichtere Handhabung erfordert, benötigt man zur Herstellung der Stempel kleine Stücke (Abfälle) von dickem Linoleum und verschieden große Korkstempel. Auf diese Linoleumstücke werden die Konturen der einzelnen Stempelformen übertragen. Dies geschieht in folgender Weise: Man legt ein Stück Pauspapier unter die auf dem Schnittbogen naturgroß dargestellte Zeichnung und zieht mit einem Bleistift die Konturen nach. Sodann wird die so erhaltene Schablone auf die Linoleumfläche gelegt, hierauf schiebt man zwischen Pauspapier und Linoleum schwarzes Graphitpapier ein und zieht die Konturen der Zeichnung mit einem harten Bleistift oder einer spitzen Metallnadel (einer sogenannten Pausnadel) sorgfältig nach. Durch diesen Vorgang sind nach dem Abheben der beiden Papiere die Konturen der Formen auf dem Linoleum eingraviert. Geometrische Formen müssen mit Bleistift und Zirkel konstruiert werden. Nach dem Uebertragen der Zeichnung schneidet man die Formen mit einem scharfen Taschenmesser auf harter Unterlage ziemlich tief ein. Die herausgeschnittenen Trennungen dürfen nicht zu schmal sein, auch müssen sie ziemlich tief liegen, da dadurch beim Arbeiten ein Zusammenfließen der Farbe verhindert wird. Sind die Formen umschnitten, so löst man den zwischen den Formen liegenden Grund mit dem Messer aus. Die fertig geschnittenen Formen werden mit Leim auf ein passendes Korkstück oder auf einen Holzklötz geklebt. Diese Stücke müssen immer kleiner wie die ausgeschnittene Form sein und den Rand der Figur freilassen, damit man beim Drucken das Ansetzen der Figur beobachten kann.

Schluß der Beschreibung auf dem Musterbogen



Schreibmappe mit Stempeldruck. Naturgroßer Stempelabdruck und das Umsetzen der Form in Stickerei auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 150 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene Pause K 3— oder Mk. 1.50. Entworfen und ausgeführt von Olga Freund in Wien

Modekarikaturen



Modekontraste



Ein Ball- und ein Badekostüm (Femina)



Eine Tasse Tee

(Vogue)

K O C H R E Z E P T E

Marillenschnitten. 25 Dekagramm Mehl, 1 Ei, 5 Dekagramm Margarine, Zucker oder gelöstes Sacharin, 3 Dekagramm geröstete Mandeln, etwas Milch oder Wasser, Backpulver verarbeitet man zu einem Teig, den man fingerdick auf ein befettetes Blech streicht und backt. Nach dem Erkalten wird der Kuchen mit Marmelade bestrichen oder mit halbierten gedünsteten Marillen belegt und in Schnitten geteilt.

Fischröllchen. Geräucherter Seefisch wird feingehackt (geräucherter Hai wird erst gekocht, abgehäutet, dann gehackt) und mit gerösteter Zwiebel und Petersilie und weichgekochtem Haferreis

und Salz vermischt. Aus dieser Masse formt man Röllchen, paniert sie in Ei und Bröseln oder Kartoffelgrieß und brät sie in heißem Fett.

Gefüllte Pilze. Junge frische Herrenpilze werden geputzt, der Strunk feingehackt und mit etwas feingewiegter Zwiebel und Petersilie gedünstet, dann mit gedünstetem Reis, 1 Ei, Salz und Pfeffer vermischt. Die Hüte der Pilze werden separat gedünstet, dann bergartig mit der Fülle gefüllt in eine befettete Pfanne gegeben und in der Röhre gebraten. Kurz vor dem Anrichten übergießt man sie mit gut gewürzter Einmachsoße.

Einbanddecken der „Wiener Mode“

Zu sämtlichen Jahrgängen der „Wiener Mode“ sind Einbanddecken in schöner, solider Ausführung (rote Leinwand mit Gold- und Farbenprägung) vorrätig. Preis K 8.—

Zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Gumpendorferstraße Nr. 87, oder durch die nächstgelegene Buchhandlung.



PREISWERTE DAMEN- UND HERRENSTOFFE

GESCHMACKVOLLE MODERNISIERUNGEN DURCH DIE DAMENKLEIDER-KLINIK

DAMENKONFEKTION

WIEN I, NEUER MARKT NR. 16 - TELEPHON 7590

Bestens empfohlene Firmen

Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion „Zur roten Rose“ Joseph Kranner & Söhne, Wien I, Bognergasse 11.

Möbelfabrik August Knobloch Nachf. Adolf Kraus, Wien VII, Karl Schweighofer-Gasse 5, 8, 10, 12 und 14.

Trauerschmuck Vorklagen für Perlen-taschen u. alle Sorten Perlen. M. Mayerhofer, Wien VII, Kirchengasse 11.

Uhren mit Präzisionswerk, Brasselett-, Taschen-, moderne Wand-, Stand-, Kamin-, Pendel-, Schreibtisch-, Küchen- und Badezimmeruhren. Reelle Garantie. Auch Reparaturen sorgfältigst. M. Herz & Sohn, Wien I, Stefansplatz 6, sowie I, Kärntnerstraße 33.

Wir bitten, sich bei Einkäufen gütigst auf die »Wiener Mode« zu berufen

Küchenezettel der „Wiener Mode“

Zusammengestellt von Wilhelmine Frerichs, staatlich geprüfte Kochschullehrerin an der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien
15. bis 31. August 1919

Samstag, 16. August
Mittags:
Wurzelsuppe, Gefüllte Gurken¹ mit Reis.
Abends:
Nockerl mit Paradeissoße.

Sonntag, 17. August
Mittags:
Grüneerbsensuppe, Fleischwürstchen² mit Kohl, Reisaufbau.
Abends:
Bratkartoffel mit Gemüse.

Montag, 18. August
Mittags:
Einbrennsuppe, Mischgemüse, Heidelbeerkücheln.
Abends:
Blumenkohl oder Spargelbohnen.

Dienstag, 19. August
Mittags:
Brotsuppe, Kohlrabischnitzel mit grünem Bohnensalat.
Abends:
Pilzreis³.

Mittwoch, 20. August
Mittags:
Spinatsuppe, Kartoffelaufbau mit Paradeissoße.
Abends:
Nudeln.

Donnerstag, 21. August
Mittags:
Reissuppe, Tirolerknödel mit Gurkensalat.
Abends:
Gemüseragout mit Reis.

Freitag, 22. August
Mittags:
Blumenkohlsuppe, Bratfisch mit Kartoffeln.
Abends:
Grießschnitten mit Salat oder Kompott.



Darf ich um das Rezept bitten

Samstag, 23. August
Mittags:
Selleriesuppe, Kohlwurstel mit Kartoffelbrei.
Abends:
Gemüseomeletten.

Sonntag, 24. August
Mittags:
Spargelbohnen- und Faschierter Braten (aus amerikanischem Pökelfleisch oder anderem Fleisch) mit Kohlrabi, Ringelottenkuchen⁴.
Abends:
Gröstel.

Montag, 25. August
Mittags:
Kohlsuppe, Obstknödel.
Abends:
Risotto.

Dienstag, 26. August
Mittags:
Grießsuppe mit Gemüse, Germknödel mit Fleisch- oder Schwammerlfülle, Salat oder Gemüse.
Abends:
Paradeiskartoffel.

Mittwoch, 27. August
Mittags:
Einmachsuppe, Gefüllte Paprikaschoten, Germomeletten.
Abends:
Schwammerlgulasch mit Kartoffeln.

Donnerstag, 28. August
Mittags:
Kohlrabisuppe, Reisschnitzel mit grünen Erbsen.
Abends:
Krautfleckerl.

Freitag, 29. August
Mittags:
Paradeissuppe, Fischröllchen mit Kartoffelsalat.
Abends:
Grießnockerl mit Zwetschken.

Samstag, 30. August
Mittags:
Würfelsuppe mit Nudeln, Frittatenrollen⁵ mit Spinat.
Abends:
Reis mit Schwammerlsoße.

Sonntag, 31. August
Mittags:
Feine Kartoffelsuppe, Gefülltes Kraut, Apfelschnitten.
Abends:
Schinkenfleckerl.

Berechnet für fünf Personen

Kochrezepte

Berechnet für fünf Personen

¹ **Gefüllte Gurken.** Gurken werden geschält, die Enden abgeschnitten, ausgehöhlt und mit folgender Masse gefüllt. In einer Einmach lässt man fein gewiegtes Petersiliengrün und Dillkraut anrösten, gießt mit Wasser auf, würzt die Soße mit Essig, läßt sie aufkochen, gießt die Gurken hinein und läßt sie darin weich dünsten. Zuletzt kann man nach Geschmack auch etwas Essig beifügen. Zur Fülle wird Reis gedünstet und mit gekochtem faschiertem Fleisch, gerösteter Zwiebel und Petersilie, 1 Ei, Salz und Pfeffer vermischt.

² **Fleischwürstchen.** 20 Dekagramm gekochte, passierte Kartoffeln, 20 Dekagramm Mehl, 10 Dekagramm Margarine, Salz, 1 Dotter, 4 Dekagramm Germ werden zu einem Teig vermischt, den man auswalkt, wie Buttermilch zusammenschlägt, wieder auswalkt, wieder zusammenschlägt und nach mehrmaligem Wiederholen dieses Verfahrens kalt rasten läßt. Dann wälkt man den Teig nochmals aus, radelt rechteckige Fleckchen, füllt diese mit gehacktem, gekochtem amerikanischem Pökelfleisch, Grammeln oder gedünsteten Schwammerln, formt Röllchen, bestreicht sie mit Eiklar und bäckt sie.

³ **Heidelbeerkücheln.** 1/2 Liter geputzte, gewaschene Heidelbeeren mischt man mit 20 Dekagramm Mehl, 2 Dottern, 2 Klar Schnee, etwas Zucker, Salz und wenn nötig etwas Milch, so daß ein dicker Teig entsteht. In einer Pfanne läßt man Fett heiß werden, gießt den Teig löffelweise ein und bäckt die Kücheln auf beiden Seiten.

⁴ **Pilzreis.** Reis wird gedünstet, in eine Reiform gedrückt und auf eine Schüssel gestürzt. In die Mitte gibt man Schwammerl, die auf folgende Weise zubereitet wurden, und allenfalls oben darauf noch Spiegeleier. Schwammerl werden geputzt, feinblättrig geschnitten, mit feingewiegter Zwiebel und Petersilie in Fett gedünstet, gestaubt, aufgegossen und nach Geschmack gesalzen und gepfeffert.

⁵ **Ringelottenkuchen.** Ringelotten werden entkernt und in Zuckerwasser gedünstet. 25 Dekagramm Mehl, 10 Dekagramm Margarine, 3 Dekagramm geschälte, geröstete, geriebene Mandeln, 1 Löffel Rum, 1 Ei, etwas Backpulver, wenn nötig noch etwas Flüssigkeit werden zu einem nicht zu festen Teig vermischt. Aus demselben formt man Blatt und Rand in einer Tortenform und bäckt den Kuchen. Nach dem Auskühlen bestreicht man den Kuchen mit Marmelade, belegt ihn mit den Ringelotten, gießt den dick eingekochten Saft darüber und bestreut den Kuchen mit geschälten, gerösteten, kleingeschnittenen Mandeln.

⁶ **Frittatenrollen.** Aus 1 Ei, Mehl, Salz und Wasser bäckt man zirka 5 Frittaten, bestreicht dieselben mit feingehacktem Fleisch (amerikanischem gekochtem Pökelfleisch oder anderem zubereitetem Fleisch), Grammeln, die man mit Zwiebel und Petersilie geröstet hat, oder mit feingehackten, gedünsteten Schwammerln und rollt sie ein. Jede Frittate schneidet man nun in einige Stücke, die man in Mehl, Ei und Bröseln dreht und in heißem Fett brät.

An unsere Leserinnen! Da die Küchenezettel schon längere Zeit vor Erscheinen des Heftes vorbereitet werden müssen, können sie nie mit unbedingter Berücksichtigung des Tagesmarktes zusammengestellt werden. Hoffentlich finden wir bei unseren Leserinnen geneigtes Verständnis für die Schwierigkeit unserer Lage.

WIENER HEFT 22 MODEN



Bambusstock



Weicher Kragen mit gestreifter Krawatte



Zum Jackett



Zum Gesellschaftsanzug



Zum Sommeranzug



Zum Jagdkostüm



Für den Schlafwagen



Brauner Boxkalfschuh mit schottischer Kappe

Briefkasten der „Wiener Mode“

Anfragen praktischer Natur werden im „Fragekasten“ erledigt

»Edith H.« ist eine jener lebenswürdigen Nichten, die's nicht erwarten können. Das Dichten nämlich! Sie dichtet schon ihren Gedichten voraus. Im Begleitbrief nämlich! Und wenn es vielleicht auch nur ihre löbliche Absicht war, mit diesem »Cano« ausschließlich den Onkel zu erfreuen, will der poetisch Beschenkte die Vierzeilergabe doch neidlos mit der ganzen übrigen Verwandtschaft teilen.

Es ist mal so; daß ich so bin, — Macht selbst mir oft Verdruß, — Daß ich, seh, ich ein Stück Papier — Sogleich was dichten muß. — Daß das so ist, das nur mir leid, — Denn gleich groß ist der Trieb, — Der ganzen andern Menschenheit — Zu zeigen was ich schrieb.

Daß der Trieb »gleich groß« ist, versteh' ich zwar nicht, aber die »Menschenheit« ist mir neu. Doch vorher zeig' ich es nur Dir, — Dir Onkel ganz allein, — In meinem Herzen denk ich mir! — Wirst abgehört sein. — Doch wirst Du alles das beiseit', — Mit Knurren und Gebrumm — Und meinst, ich sei nicht recht gescheit, — So nehm' ich Dir's nicht krumm, — Drum sage mir Dein Urteil frei — Von meinem Dichtwerk da; — Ist's gar zu schlecht, o dann verzeh' — Der Nichte — Edith H.

Indem daß der Onkel wiederholt schon versichert hat, daß »Knurren und Gebrumm«, wie manche andre Hundegewohnheit, bei ihm nicht zu finden ist, muß ihn die Vermutung der Dichterin um so mehr wundern, als sie selbst von »Abhärtung« spricht. Im übrigen zeigen die Knittelverse mittlere Dilettantenbegabung. Ebenso die beigegebenen ersten Gedichte. Eins davon, in der Stimmung hübsch, aber rhythmisch nicht berühmt, sei hier mitgeteilt:

Gleitet mein Kahn auf schimmernder Flut — Im Abendsonnenschein, — Glaub' ich, ich fahre in die Glut — Der sinkenden Sonne hinein. — Glaube ich, das Himmelsrot — Öffnet sich mir weit; — Und ich höre der Engeln Chor, — Seh die Herrlichkeit. — Aber ach, fahr' ich noch so schnell, — Die Sonne kommt mir doch vor, — Es verbleichen die Strahlen hell, — Schließt sich das Himmelsrot. — Sitz' wieder mutterseelenallein, — In meinem schwanken Boot. — Erde liegt still im Dämmerchein, — Verglüht ist das Abendrot!

»Nichte Jetti.« Manche Nichten haben zum Onkel das große Zutrauen, daß er alles dichten kann, was es gibt. Du schreibst:

Ich komme heute mit einer großen Bitte zu Dir. Ich muß, wegen Versetzung meines Vaters, aus der Schule, die ich bisher besuchte, austreten und da ersuchte mich ein Schulkollege, ihm zum Andenken ein Lautenband zu sticken. Mir fehlt ein passender, sinnreicher Spruch. Vielleicht hilfst Du mir. Ich werde in der Schule von meinen Mitschülern nur Großmama genannt. Der Spruch könnte eventuell darauf anspielen. Bitte, antworte mir schon im nächsten Heft, da ich sonst nicht fertig werde.

Ich habe beschämt, aber freimütig wiederholt öffentlich einkennend, daß ich für Lautensprüche kein Talent habe. Und nun soll ich eine Laute besingen und der Besingung einfügen, daß ein junges Mädchen »Großmama« genannt wird? Unmöglich, liebe Jetti! Damit werd' wieder ich nicht fertig. Aber ich will's doch wenigstens versuchen. Also bitte, Jettchen!

Ich singe und klinge
La — la — la — la,
Vom Backfischchen
Bis zur Großmama.

Paßt Dir das?!

»Wien 7« ist, was zunächst festgestellt sei, weil das starke Geschlecht in der Chiffre (oder Bezirksnummer) nicht ersichtlich gemacht wird, keine Nichte, sondern ein Neffe. »Es fehlt ihm der große Glaube an sich selbst« und ich kann ihm, da er sich an meinem Urteil zu stützen hofft, wenn auch just nicht den »großen Glauben«, so doch die Beruhigung geben, daß sich in seinen Proben kräftiges, gesundes Talent ausspricht.

HEIMKEHR

Noch einmal peitschte mich die Glut der Liebe
Ins wilde Meer der Leidenschaft hinaus
Und in des Herzens brennend heißem Triebe
Verließ ich jählings meines Friedens Haus.

Ein scheues Wunder glaubte ich zu haschen,
Ein Märchenbild, ein Paradiesesglück,
Der Güter Stolz und Schöpferlust zu naschen,
Doch — leer und müde kehre ich zurück.

Was ich erfaßt in meinem eitlem Wahnem,
Das war ein Irrlicht nur, ein holder Traum,
Der lockend rief mein unerfülltes Sehnen
Und jäh' versank im Wellensicht und Schaum.

Was an diesen Versen anspricht, ist neben angemessener Form und hübscher Sprache die unspekulative, ehrliche Art des Vortrages der Gedanken und Bilder, die an sich nicht bedeutend sind. Man kann ein echter Poet sein, ohne daß man darauf aspiriert, für einen großen Dichter gehalten zu werden. Wohlfeile, abgebrauchte Reime, wie »Liebe-Triebe«, wird der junge Dichter vermeiden lernen.

Auch ein zweites anspruchloses und hübsches Verslein mag zur Aufmunterung hier Raum finden.

FRÜHLINGSTAG

Wenn leise durch die Lüfte
Die Wolken nordwärts fliehn
Und maienholde Düfte
Von fern das Land durchziehn,
Dann geht gleich einem Ahnen
Von süßer Qual und Lust

Ein wundersames Malen
Durch jedes Menschen Brust,
Und hoffnungsfroh umtäuscht
Von all dem Duft und Licht,
Die junge Liebe lüchelt
Auf jedem Angesicht.

Zwei andere Poeme desselben Autors sollen gelegentlich in Rahmenzier erscheinen.

»Amrei« und »L. G.« sind zwei neue Nichten. Sie kennen einander nicht, sie haben auch sonst nichts miteinander gemein, als daß sie beide vierzehnjährig sind und daß durch einen Zufall die Post mir ihre Briefe gleichzeitig ins Haus brachte. »Amrei« schreibt:

»Wenn ich auch fast glaube, daß meine Gedichte wertlos sind, so wage ich mich doch mit ihnen unter das Feuer Deiner richtenden Blicke. Hoffentlich vernichten sie mich nicht ganz! Du kannst ja als Milderungsgrund die 14 Jahre in Betracht ziehen.

Die Verse, die echt vierzehnjährig sind, lauten:

FRÜHLING

Springt auf, ihr Knospen,
Hurra!
Der Frühling im Lande,
Der Frühling ist da!

Die Sonne scheint
Und Amsel pfeift,
Herrn Winters Pelz
Ist abgestreift.

Wenn die Quelle rauscht
Dann singt das Herz,
Es amtet auf
Vom Winterschmerz.
Dann jubeln die Kinder
Hurra!
Der Frühling im Lande!
Der Frühling ist da!

Wie anders »L. G.«!

Lieber unbekannter Onkel! Oder nein, ganz unbekannt sind Sie mir doch nicht, denn sonst werde ich wohl kaum Ihr Urteil über einige kleine, dichterische Versuche erbitten. Obwohl ich weiß, daß man mit kaum 14 Jahren noch nichts Reifes, Fertiges leisten kann, ist doch eine leise Hoffnung in mir, daß Sie auch aus dem Unfertigen das Erlebte herausspüren werden. Mein erstes Gedicht entstand mir selbst halb unbewußt, in einer Art visionärem Zustand nach dem Tode meines Bruders. Ich hatte nicht die geringste Absicht, ein Gedicht zu machen, es war auf einmal da, und so vermag ich auch heute an dem Gedicht der Vierzehnjährigen nichts zu finden. Es ist

DAS LIED VOM TOD

Ich sing' ein Lied ganz leise,
Daß wohl k-in Mensch es hört —
Die süße wehe Weise
Hat mir den Sinn verstört.

Ich wollte die Erde umfassen
In jauchend heller Freud',
Ich wollte die Sonne nicht lassen
In leichter Seligkeit.

Und wie ich froh mich neige,
Erklingt ein Lied so hold:
Es spielt der Tod die Geige
Im Abendsonnengold.

Mir war, als ob er rief...
Sein bleiches Angesicht
Durchglüht in Räuseltiefe
Der Augen dunkles Licht.

Mich faßt ein lei er Schauer —
Nach steh' ich wie gebannt — —
Die Geige in weher Trauer
Entgleitet seiner Hand...

Nun seh' ich, wo ich stehe,
Das goldumweb'ne Bild,
Ein seltsam banges Wehe
Die Seele mir erfüllt.

In ruhelosem Sehnen
Durchwandte ich die Welt,
Bis einst mein dunkles Wähnen
Die Ewigkeit erhellte.

Wenn diese und die andern mir übersandten Verse eigenes Werk einer Vierzehnjährigen sind, dann liegt ungewöhnliche Begabung vor. Die Gedankengänge und Stimmungen der übrigen Gedichte scheinen mir hoch über die Altersstufe der jungen Dichterin hinauszugehen. Eine zweite Probe soll im Rahmen erscheinen.

»Klara Maria F.« hat Begabung, muß aber an der Form feilen lernen. Die Strophen sind im Zeilenbau nicht gleichmäßig, aber sie schlägt rechte Töne an.

ZECHLIED

Ihr Trinkgenossen, kommt heran
und laßt mein Gebot:
Ich stimm' ein neues Zechlied an,
ein Liedlein auf den Tod.

Holla!

Bald steht er hier, bald sitzt er dort,
bald narrt mich seine Fratze.
Aus jedem Winkel, jedem Ort
greift seine Knochentatze.

Holla!

Denn naht sich frech die Sorgenfrau
und will mich mürrisch machen,
dann greift nach mir die Freundesklaue:
»Laß Kram und Scham! Nur lachen!«

Holla!

Ich seh' sein knöchernes Angesicht
in froh und trüber Stund.
Es grinst mir armen Erdenwicht
oft zu mit breitem Mund.

Holla!

Mein allertruester Freund ist er,
weil er mich nie verläßt.
Das Leben wird mir nimmer schwer,
mir ist's ein Narrenfest.

Holla!

Ja, singen, reuen, heute noch!
Mit Gegenwartparole.
Halb schweb' ich überm Grabesloch,
halb stampf noch Staub die Sohle.

Holla!

Ein Narr, was sich versauern läßt!
Drum stoße an die Runde!
Macht's so wie ich! Zum bunten Fest
erfüht dann jede Stunde. —
Holla!

Fragekasten

(Anfragen sind direkt an die Redaktion der »Wiener Mode« zu richten)

M. H.: Gehäkelte Knöpfe werden über kleinen Wattebauschen gearbeitet. Holzformen sind nicht praktisch, weil sich beim Waschen die Wolle durch sie färbt, sie sieht dann wie rostfleckig aus. Man häkelt die Knöpfe mit festen Maschen in der Rundung, beginnt mit der bekannten Schlinge, nimmt dann bis zur gewünschten Größe auf, dann wieder ab und dreht die Arbeit um, weil die Kehrseite der festen Maschen besser aussieht, als die rechte.

Frau Dr. S.: Übergangshüte werden heuer aus Bändern gearbeitet. Dies zeigen schon Modelle des Heftes 21 an.

Ella K.: Die stärkere Figur fordert Längsteilungen großer Flächen. Sie können Schnitte zu Mantelkleidern mit geteilten Bahnen von uns beziehen. Eine sehr schöne und billige Verzierung für Waschkleider

sind gehäkelte Kantenverbindungen statt der üblichen Nähte. Steppreihen der Länge nach, sogenannter Perlstich, sind vorteilhafter Putz für einfache Seidenkleider.

Fini Th.: Es ist sehr schick, wenn Ihr Mann Foulard-Taschentuch, Krawatte und das diskrete Streifenmuster seines Sommerhemdes in einer Farbe wählt. Das Foulard darf nur ganz bescheiden aus dem Täschchen gucken, übrigens bringen wir auch jedesmal eine Seite »Herrenmode« da können Sie sich jedesmal orientieren.

Praktische Hausfrau: Sie tun gut daran, die Ecken bei den Fensterpolsterbezügen nicht abzunähen, da sie beim Plätten mit der Zeit leicht durchgestoßen werden. Als Bezug empfiehlt sich ein entsprechend langer Stoffstreifen mit Doppelknopflöchern, durch die Halsknöpfe oder an einer Band-

leiste befestigte Knöpfe geschoben werden; die Ecken werden mit Stahlstecknadeln festgehalten. Man legt den Stoff dazu wie ein Papierkuvert zusammen.

Junges Mädchen: Gewiß hat die Schlupfbluse, die nicht nur Sie, sondern alle jungen Mädchen begeistert, auch Hoffnung, auf den Herbstrepertoire der Mode zu bleiben. Modelle der Kittelblusen finden Sie in Heft 20.

M. A.: Auf ihre Frage nach Herbststoffen diene Ihnen, daß wir bereits im Heft 19 einen diesbezüglichen Artikel auf dem Schnittbogen brachten, der Ihrer Aufmerksamkeit vielleicht entgangen ist. Wenn Seidengewebe auch da sind, sind sie immer so teuer, daß Sie ein vorhandenes Abendkleid, auf neu umgearbeitet, gerne noch tragen werden.

INDIVIDUELLE LEHRANSTALTEN

DELSARTISMUS

KÄTHE ULRICH

Wien III., Rochusgasse 2

**EINFÜHRUNG
IN DIE BÜROPRAXIS**
DURCH INDIV. UNTERRICHT • HEINRICH WEISZ LROENTUMSTR. 19.

Oeff. Lehranstalt für Frauenberufe

Handelsschule, Kurse für hauswirtschaftl. u. kommerzielle Bildung
Frauenbildungs-Verein WIEN XIX., Cottage,
Peter Jordan-Straße 28

KRANKENPFLEGESCHULE

im

Allgemeinen Krankenhause in Wien

Am 1. Oktober 1919 beginnt ein neuer, zweijähriger Kurs zur Ausbildung staatlich diplomierter Krankenpflegerinnen. Aufnahmesuche sind ehestens an die Krankenhausdirektion, IX., Alserstraße 4, zu richten. - Der Prospekt wird kostenlos zugesendet.

Das Briefpapier der eleganten Dame ist

»IMPERIAL MILL«

Wien VIII., Josefstädterstraße Nr. 29

BÄR & FERRO
WIEN
I., Kramergasse 12
Karlsbad - Marienbad
Prag - Triest.

NIEDERLAGE

ECHTER KORALLEN



Eine Dame sagt es der anderen

weil unsere Methoden praktischer Schönheitspflege wirklich erfolgreich sind, dabei jedoch gittfrei, arzneilos und garantiert unschädlich.

Wünschen Sie Aufklärung

so schreiben Sie uns, bitte, Ihre Adresse. Wir senden Ihnen dann sofort das Buch »Toilettegeheimnisse«, welches Sie über die jedem Einzelfall angepaßte Methode unterrichtet.

Speziallaboratorium für Teint- und Körperkultur, Kurort Gleichenberg A 42. Wiener Damen wenden sich an Bären-Apotheke, I., Graben 7

Spezialfabrik für Küchen- Vorzimmer- und Mädchenzimmernmöbel

Karl Klimberger & Co.

XX., Kaiserplatz 6 - Billigste Preise - Telephon 15411
1913 Höchste Auszeichnung: GOLDENE MEDAILLE 1913

Filialen »Küchenfee«:

IV., Margarethenstraße 2 beim Rainerplatz	VI., Gumpendorferstraße 5
VIII., Josefstädterstraße 30	IX., Stadtbahnviadukt 115
VI., Stumpfergasse 51	nächst der Volksoper
XVIII., Währingerstraße 115	XXI., Hauptstraße 23

FERD. SICKENBERG'S SÖHNE Nußdorfer Färberei, Appretur und chemische Wäscherei

Fabrik: WIEN XIX/2, SICKENBERGGASSE 4-8
Hauptniederlage: WIEN I., SPIEGELGASSE 15
Bitte genau auf den Wortlaut der Firma zu achten!

PROVINZ-
AUFTRÄGE
PROMPT!

für Herren- und Damengarderobe,
Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe und
alle sonstigen Toilettegegenstände

Kleiderluxus in alter Zeit

Schon unsere Urahnen und noch weit ältere Generationen mußten der Mode große Opfer bringen. Die Fürstinnen des Mittelalters, die alten reichen Patriziergeschlechter der Fugger und Welser, adelige Damen und zahlreiche Bürgersfrauen früherer Jahrhunderte trieben einen Aufwand, der geradezu überraschend war. Als lebende Modejournale, fast erdrückt von Seide und Samt, überladen mit allen möglichen Kostbarkeiten, wie Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen, wußten sie Aufsehen zu erregen und den Neid ihrer Mitschwester herauszufordern. Sind auch ihre Leiber längst zu Staub geworden, ihre Gräfte verschollen, in alten Chroniken leben sie von neuem auf und gleiten scheinhaft an unserer lauten Gegenwart vorüber. Die Frauen — selbst Männer — mancher Zeitperiode entfalteten einen solchen unerhörten Luxus, daß eine Kleiderordnung die andere jagte und die Geistlichen von den Kanzeln gegen diese Üppigkeit wetteten, genau so wie heute! Nur richteten diese Ordnungen und flammenden Proteste nicht immer viel aus, genau so wie heute. Die Mode hatte von jeher große Macht und ihre Hilfstruppen sind allzu groß.

Schon im 14. Jahrhundert zeigte sich die Frau von Stand auf der Straße mit einem tief ausgeschnittenen Kleid mit langer Schleppe, die sie kokett zu raffén wußte, um ihr zierliches Füßchen mit dem eleganten Stiefelchen zu zeigen. Die Preise waren damals ziemlich hoch. So kostete ums Jahr 1330 ein Kleid von purpurrotem Samt etwa 3500 Kronen in unserem heutigen Gelde, ein gleiches von grauer Farbe mit seidener Fütterung kam sogar auf 7500 Kronen. Die Herzogin von Burgund bezahlte 1370 ganze 10.000 Kronen für ein mit Pfauen besticktes Kleid von Goldbrokat. 1375 zahlte man für eine Staatsrobe 12.500 Livres. Im 15. Jahrhundert galt Isabelle von Bayern für diejenige, die den ungeheuren Luxus verschuldet hatte, der am Hofe Karls VI. herrschte.

Die Tochter Heinrichs II., Elisabeth, die im Jahre 1559 Philipp II. von Spanien heiratete, war darauf stolz, kein Kleid zum zweitenmal anzuziehen, die geringste ihrer Roben kostete 48.000 Frank.

Die Königin der Mode unter Heinrich IV. war Gabriele d' Estrées »la charmante Gabrielle«. Als am Abend des 15. September 1594 Heinrich IV. seinen feierlichen Einzug in Paris hielt, wurde seine Favoritin in einer Sänfte voraus getragen, die mit Perlen und Edelsteinen verziert war. Das Kleid Gabriele's bestand aus einem grünen Samtgewand, das mit weißem Silberstoff gefüttert war und

aus einem Überwurfe von teuerstem türkischen Goldbrokat. Die edlen Steine funkelten so stark, daß sie das Licht der Fackeln verdunkelten. Bei einer Taufe, an der Gabriele und der König teilnahmen, trug Gabriele ein schwarzes Atlaskleid, daß mit so vielen Juwelen überladen war, daß sie unter der kostbaren Last zusammenbrach.

Doch auch im 17. Jahrhundert finden wir viele Beweise unerhörter Kleiderpracht. So hatte der Herzog von Buckingham in seiner Garderobe 27 Kleider, von denen jedes gegen 3500 Frank kostete. Bei seiner Krönung trug Karl I. ein Kostüm, dessen Herstellung beinahe eine halbe Million Mark erforderte.

Das kostbarste Kleid aber leistete sich gewiß Ludwig XIV., als er den türkischen Gesandten empfing. Dieses bis zum Jahre 1669 fertig gestellte Staatskleid wird auf einen Wert von 14 Millionen Frank geschätzt. Es war über und über mit Diamanten bestreut. Als die Kriege seinen Staatssäckel vollständig erschöpft hatten und er sich zu einer gewissen Einfachheit bequemen mußte, ließ er sich zum Empfange des persischen Gesandten eine Robe anfertigen, die bloß 12.500.000 Livres kostete. Am Hofe Ludwigs XV. verlangte es die Etikette, daß für ein einfaches Empfangskleid nicht unter 6000 Frank ausgegeben wurden. Doch wurde diese Summe bei großen Festlichkeiten weit überschritten.

Im Jahre 1747, bei der zweiten Vermählung des Dauphins, ließ sich der Herzog von Croy allein seine Kleidung 30.000 Livres kosten. Und die Schneiderrechnung von der Krönung Ludwig XVI. lautete auf 40.000 Livres. Der Mantel zu dem Ordensknecht eines Ritters vom heiligen Geist kostete 21.000 Frank.

Eine große Modedame und Verschwenderin war die unglückliche Marie Antoinette. Im ersten Jahre nach der Thronbesteigung Ludwigs XVI. verbrauchte sie 300.000 Frank für ihre Garderobe. Sie war über alle Maßen putzsüchtig. Eines Abends wollte sie sich auf einen Ball bei der Herzogin von Chartres begeben, doch vermochte sie mit ihrem großen Haaraufbau nicht in den Wagen zu steigen. Der obere Teil ihrer Coiffure mußte abgenommen und ihr später wieder aufgesetzt werden. Ihre Gefallsucht war so groß, daß sie sogar im Augenblick der Flucht Vorsorge traf, daß ihr — Friseur ebenfalls mit über die Grenze kam.

Jedenfalls haben es auch unsere Urahnen verstanden, für Putz und Kleidung viel Geld auszugeben. O. P.

Prima Emailgeschirr, Marke »SPHINX«

Telephon 30.676 F. KOFLER · WIEN VII. Kirchengasse 9

Auch Kochkistengeschirre in allen Grössen lagernd

BETTFEDERN

graue per 1/2 Kilogramm K 4—, geschlossene K 7—, weiße geschlossene K 16—, prima Schließ (Halbflaumen) K 24—, graue Flaumen K 28—, hochfeine weiße Flaumen K 50—, auch fertige Betten (Tuchentien, Plumeaus und Polster). Preisliste gratis u. franko. Erste böhmische Bettfedernniederlage von Adolf Gans, Zentrale: Wien XVII., Ottakringerstr. 48. Filialen: Wien I., Tuchlauben 7a (Tuchlaubenhof) und Wien VI., Amerlingstraße 8.

ADOLF GANS

Telephone Nr. 17.359, 31.599, 7546, VIII/4405.

Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich · Wien I., Seilergasse 14

empfiehlt sich für alle Arten von Spitzen, Stickereien, Decken, Kragen u. Reparaturen

Franz Nemetschke & Sohn

Klavier- und Harmonium-Niederlage

Wien, I. Bezirk, Bäckerstrasse Nr. 7

Jugendlich schönen Teint

erzielt man in kürzester Zeit durch

Waldheim's Walmosa-Creme

Dieselbe beseitigt raue, aufgesprungene Haut und eignet sich besonders zur Hand- und Gesichtspflege. — Preis per Tiegel K 3— ohne Packung und Porto. Überall erhältlich.

Waldheim-Apotheke, Wien I., Himmelfortg. 14, Abt. 3

Kein Waschttag mehr!

Dampfwäscherei u. Färberei A. G.

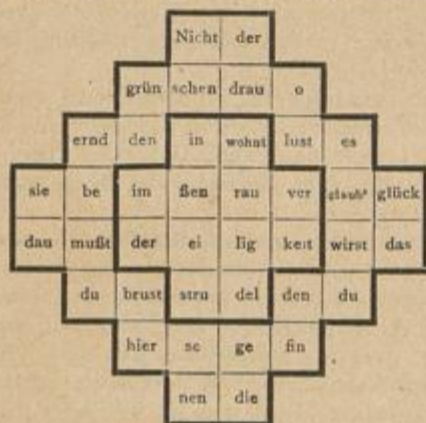
Zentrale: Wien II., Obere Donaustraße 29/31. Filiale: Wien IV., Rechte Wienzeile 21 übernimmt alle Arten Hauswäsche zur Reinigung. Berechnung nach Gewicht. Modernst eingerichtete Färberei. Billigste Preise. Telephon 41.045 und 41.046

Der junge Komponist.

Er setzte sich zum Flügel hin
Und tändelte mit Melodien:
Tanzweisen, Hymnen, zarte Lieder....
Es fügte sich — er schrieb sie nieder.
Es strömt' ihm zu, so reich, so schnell,
Aus tiefster Seele Wunderquell.
Wie hieß des Künstlers Zaubermittel?...
Er gab das Wort dem Werk als Titel.
Kaum wußt' er, wessen er gedacht
Bei seiner Klänge Rausch und Pracht;
Ein heimlich Sehnen barg sein Busen...
Nach andern Kuß als — dem der Musen.
Sein Auge ward vom Schreiben matt;
Und bei dem Wort am Titelblatt
Verschwand das erst' und zweite Zeichen...
Das fünf' und sechste sah er weichen.
So sagte ihm das Manuskript:
Mein zuter Freund, du bist verliebt!
Zwei Wörtchen warens, die nun blieben...
Er hat als Widmung sie geschrieben.

Armin Branner.

Königszug-Rösselsprung.



Königzüge und Rösselsprünge wechseln beständig.
Man beginnt mit einem Königszug. R. Sp.

Rätsel

Bildrätsel »Die Arbeit«.



Lösungen der Rätsel in Heft 21.

Auflösung des Kammrätsels:

H E R O D O T
E E O U
L I R L
M S N A

Auflösung des geographischen Mosaikproblems:



Die Anfangsbuchstaben der sechs geographischen Namen ergeben: **ULSTER.**

Auflösung des Verbindungszugproblems:

S O R M E M
E O S R M M
R S M E E O
M E S M R O
M M S O E R
E S M M O R

Eine ganz einheitliche Verbindung bietet nur die Diagonale von links nach rechts. Das aber ist der längste Weg. Die hier durch den Druck hervorgehobene Führung ist die kürzeste. Von jedem anderen S aus hat man mehr schräge Züge (hier nur einen) oder der Zusammenhang bricht bald ab.

Auflösung des Bildrätsels:

Schlüssel: Die Buchstaben sind nicht nach den vierwagrecht, sondern nach den sechs lotrechten Reihen der Fußtauben zu lesen. Die Reihenfolge ist durch die Zeichen gegeben, die am Boden des Fasses stehen. Man lese immer jene Reihe, über welcher beim Fußdeckel das korrespondierende Zeichen erscheint. Es ergibt sich als Lösung die Inschrift:

Handwerk hat goldenen Boden.

Auflösung des Rätsels »Zoologisch-Mythologisches«:

Reh (Her)
Kuh (ku)
Esel (les)
Eule (Keule)

WÄSCHEREI »HABSBURG«

Wien VI., Wallgasse 4a - Tel. Nr. 6339
Bestempfohlenste Anstalt!
Garantiert für Stückzahl. Wäscht mit **Seife und Soda** und liefert in **drei Tagen** jedes Quantum **ins Haus**

Notiz

In diesen Tagen ist in Wien ein Film fertiggestellt worden, der gewiß das interessanteste Erzeugnis bildet, das die Filmkunst den Wienern bisher geboten hat; der erste Film, der ausschließlich von Mitgliedern des Burgtheaters dargestellt wird. Es ist das vieraktige Gesellschaftsdrama »Adrian Vanderstraaten« von Kory Towska. Die Hauptrollen sind in den Händen der Damen Kallina, Mayen und Osten und der Herren Gerasch, Seydelmann, Frank, Müller, Huber und Herterich.

IX., Sechsschimmelgasse nur Nr. **21**
Tel. 4305/VI.

Gold Brillanten Uhren, Zähne Platin, Silber etc.

kauft zu allerhöchsten Preisen

nur **Einlösestelle Reiskin 21**
IX., Sechsschimmelg. 21, nur Nr. **21**
Provinzaufträge postwendend! Sep. Sprechzimmer

Wie erlangt man wahre Schönheit?

Glauben Sie nicht, daß Sie nur irgend eine Creme oder ein Puder zu benutzen brauchen, schön zu werden! Wenn Sie durch Mißerfolge bei Benutzung solcher »Schönheitsmittel« mutlos und mißtrauisch geworden



sind, dann greifen Sie zu den einfacheren, natürlichen Mitteln meiner Schönheitspflege, deren Anwendung die dauernde Beseitigung körperlicher Mängel und die Erlangung wahrer Schönheit verbürgt.

Schälmittel von Dr. Funke als das Ideal aller Schönheitsmittel bezeichnet. In kurzer Zeit beseitigen Sie unmerklich die Oberhaut mit allen in und auf ihr liegenden Teintfehlern wie Mitesser, Sommersprossen, Wimpern, Rötze, Flecken, grobsporige Haut etc. Die Haut wird blendend rein und jugendfrisch. Ausführung unmerklich für Ihre Umgebung. Preis K 22.— u. 24.—

Nasenformer »Orthodor«, patentiert, beseitigt schnell und sicher jede Mißbildung der Nasenform, wie schiefe, dicke, kolbige, hochstehende Nase, Stumpfnase, Sattel- und Hakennase etc. und verleiht ihr edlere Form. Für jede Form und Größe passend. Unbegrenzte Verstellbarkeit. Ebenso vorzüglich für Männer, wie für Frauen und Kinder, bei letzteren Erfolg schon in wenig Tagen. Von Dr. med. S. warm empfohlen. Preis K 20.—

Augenbrauensaft Mein asiatischer Augenbrauensaft fördert das Wachstum der Brauen und Wimpern auffallend schnell. — Schöne, dicke Brauen und lange seidige Wimpern verleihen jedem Antlitz anziehenden, pikanten Reiz. Preis K 650

Haarkraftbalsam Haar kraftbalsam empfiehlt sich besonders für jene, deren Haar schon dünn, spärlich und gelichtet ist und bei denen die Kopfhaut und Haare trocken und glanzlos sind. Haarkraftbalsam ist das denkbar Beste zur Beseitigung von Haarausfall, Kopflücken, Schuppen, gespaltenen Haaren, und das geeignetste Mittel zur Verhütung von Ergrauen und Kahlheit. Preis K 14.—

Enthaarungsmittel Mit meinem Enthaarungsmittel »Rapident« beseitigen Sie sofort schmerzlos, mit der Wurzel alle unerwünschten Haare im Gesicht und am Körper. Die haarbildenden Papillen werden zum Absterben gebracht, so daß die Haare dann nicht wiederkommen können. Preis K 11.—

Versand diskret (ohne Inhaltsangabe) geg. Nachnahme oder Voreinsendung

N. SCHRÖDER-SCHENKE
Wien I/13, Wollzeile 15 (Parterre)
Berlin W 36, Potsdamerstraße 26 b
Zürich, Glädachstraße 33

Anweisung zum Bezuge von Schnitten nach Maß oder Handarbeitsmustern

An die Musterabteilung der »Wiener Mode« in Wien VI/2. Senden Sie mir umgehend Schnitte, naturgroße Zeichnungen, naturgroße gestochene Pausen aus Heft 22 (Mitte August 1919) Seite, Abbildung

1. Name:
 2. Stand:
 3. Ort (und letzte Post):
 4. Straße und Nummern:
 5. Betrag für Schnitt..... à K 3.— (Mk. 1.50) zusammen:
 6. Betrag für naturgroße Zeichnung..... à K 1.— (50 Pf.) oder K 1.50 (75 Pf.) zusammen:
 7. Betrag für naturgr. gestochene Pause..... oder Typenmuster à K 2.— (Mk. 1.—) oder K 3.— (Mk. 1.50) zusammen:
- liegt in Briefmarken bei.

Je ein Kinderkleidungs- oder Hutschnitt kostet K 2.— (Mk. 1.—), jeder große Schnitt im ganzen, der eigentlich aus zwei Teilen besteht, wird mit K 6.— (Mk. 3.—) berechnet.

Diese Anweisung ist abzutrennen und nebst den Briefmarken einzusenden. Bei Schnittmustern auch Maßangabe. Geldsendungen, bitte, nur eingeschriebenen Briefen anvertrauen.

Rock, Leibchen oder Jacke werden je als einzelner Schnitt berechnet.

Der Abonnementschein oder eine Bezugsbestätigung wolle gefl. mitgesandt werden!

Gegen Einsendung obiger Anweisung erhalten die Abonentinnen ehestens Schnitte nach Maß und Handarbeitsmuster (Zeichnungen oder Pausen) nach den Abbildungen der »Wiener Mode«. Hierzu genügt die Ausfüllung obigen Bestellscheines und Einsendung des Betrages von K 3.— (Mk. 1.50) für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für das Material. Bestellungen nach Ausschnitten aus anderen Journalen oder Katalogen können nicht berücksichtigt werden.

Bei Handarbeitsmustern sind für naturgroße Zeichnungen K 1.— (50 Pf.) oder K 1.50 (75 Pf.), für naturgroße gestochene Pausen oder Typenmuster K 2.— (Mk. 1.—) oder K 3.— (Mk. 1.50) einzusenden.

Maßanleitung:

Beim Maßnehmen wird ein Band um die Taille geknüpft und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.



- a Obere Weite: Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch und lose über der Brust.
- b Taillenweite: Ganzer Umfang, auf dem Schlußband zu messen.
- c Rückenlänge: Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.
- d Rückenbreite: Von einem Armansatz zum andern, zwischen den Schultern zu messen.
- f Innere Armlänge: Vom vorderen Armansatz bis zum Handgelenk.
- g Oberarmweite: Rings um den Oberarm über die Armkugel gemessen (lose).
- h Ellbogenweite: Rings um den Ellbogen (lose).
- i Seitenhöhe: Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlußbandes.
- k Brusthöhe: Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust (k Brusthöhe) und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses.
- p Brustlänge: Vom Kragensatz bis zum Taillenschluß (unteren Rand des Bandes, nicht anspannen).
- o Halsweite: Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.
- t Hüftenweite: Ganzer Umfang der Hüften, 20 cm unter dem Schluß.
- r Vordere Rocklänge: Vom Taillenschluß bis zur gewünschten Länge.

Bei genauer Maßangabe garantiert gut passende Schnitte

Kochrezepte

Zwetschkensuppe von getrockneten Zwetschken. Gedörrte Zwetschken werden gut gewaschen, abgebrüht und mit Wasser, Zitronenschalen und etwas Weißbrot weich gekocht, dann durch ein Sieb gestrichen, mit Zucker, Zimt und etwas Wein gewürzt und nochmals aufkochen gelassen.

Apfelsuppe. Kleingeschnittene, saure Äpfel werden mit etwas abgebrühtem Reis weich gekocht, durch ein Sieb gestrichen, mit Zucker, Zimt, Zitronenschalen und etwas Salz gewürzt, nochmals aufgekocht und mit 1 Dotter legiert.

Heidelbeer- oder Hollundersoße. Heidelbeer oder Hollunder werden gekocht, in eine Einmach gegeben, mit Zucker oder Sacharin gesüßt und verkochen gelassen. — Obstsoßen gibt man als Beilage zu Fleisch- oder besser Mehlspeisen wie Schmarren, Germomletten, Buchtein, Reis oder Grießauflauf usw.

Marillenkaltsehal. Marillen werden geschält, entkernt und mit einigen Marillenkernen nicht zu weich gekocht. Die Hälfte der Marillen gibt man in eine Schüssel, die übrigen werden mit der Brühe durch ein Haarsieb gestrichen, mit Wein und Zucker oder Sacharin nach Geschmack gewürzt und nach vollständigem Erkalten über die Marillen gegeben.

Erdbeer- oder Himbeerkaltsehal. Erdbeeren oder Himbeeren werden mit Zucker versetzt und in einer Schüssel 1 Stunde zugedeckt stehen gelassen, dann mischt man Weißwein, Zuckerwasser, Zitronensaft dazu. Man kann die Hälfte der Beeren auch durch ein Sieb streichen.

Gefülltes Kraut. Von einem frischen Krautkopf werden äußere Blätter abgelöst, dann wird der Strunk vorsichtig herausgeschnitten und der Krautkopf weiter ausgehöhlt. Das Ausgehöhlte wird feingewiegt eingesalzen, ausgedrückt und mit Zwiebel braun gedünstet, dann mit gedünstetem Reis und 1 Ei vermengt. Der ausgehöhlt Krautkopf und die Deckblätter werden in Salzwasser halbweich gekocht. Dann wird er mit oben beschriebener Fülle gefüllt, mit den Deckblättern bedeckt, in eine Serviette gebunden und eine halbe Stunde in Salzwasser gekocht. Dann gibt man das Kraut in eine fertige Paradeissoße und läßt es kurz darin dünsten. Reis kann man außerdem dazu reichen.

Internationale Handelsbank in Österreich

Wien I., Schottenring 21

Einlagen in laufender Rechnung zu kulantesten Bedingungen, jederzeit rückzahlbar ohne Kündigung, Förderung von Gewerbe, Handel, Industrie, Ex- u. Import. Telephon 12009, 16216, 16158

Bestrenommierteste beh. konz.

gewerbl. Lehranstalt f. Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes und Konfektion Mme. Adele Pokorny-Lippert, Mitglied des Gremiums, Wien I., Wollzeile 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärt. Pension. Prospekte gratis.

HOFMEISTER-STELLE

Die Wirtschaftsgenossenschaft beider Hochschulen in Graz ersucht alle jene Kreise, welche über die Ferien Hofmeister, Hauslehrer und dergleichen wünschen, sich an die genannte Genossenschaft in Graz, Universität, wenden zu wollen, welche alle Aufträge und Anfragen in beiderseitigem Interesse auf das Gewissenhafteste erledigen wird.



kostet bei uns 10 cm dick 20 M., ca. 15 cm dick 30 M., ca. 20 cm dick 80 M., 25 cm dick 120 M. **Atama, Edelstrauffed.**, jetzt 20 cm lang nur 6 M., 25 cm 9 M., 30 cm 15 M., 40 cm 25 M., 45 cm 36 M., 50 cm 60 M., 60 cm 85 M. **Echte Kronenreihler** 30 M., 60 M., 100 M., 150 M., 250 M. **Echte Stangenreihler** 30 cm hoch 20, 40, 60 M., 40 cm hoch (10 Stiele) 30 M.

Hermann Hesse

DRESDEN A., Scheffelstraße 10-12, p., I-IV.



O ROSZLÁN - Luftdruck-Wunder - Waschmaschine

macht sich schon nach einmaligem Waschen bezahlt, da Sie Ihre **Wäsche schonen, Seife, Zeit und Geld sparen.** Eine Lage Wäsche (20-30 Stück) in zehn Minuten blütenweiß fertig zum Aufhängen. Genaue illustrierte Anleitung mit jeder Maschine. Preis nur K 30.— für Wien, K 35.— für Provinz franko

Zentralstelle der Oroszlán-Luftdruck-Waschmaschine
E. Düsedau, Wien I., Zedlitzgasse 7/V

Hausfrauenratschläge

Fortsetzung von der zweiten Umschlagseite

Waschen von Steppdecken. Wenn der Bezug waschecht ist, werden sie am leichtesten auf einem Tisch liegend, durch energisches feuchtes Abbürsten mittels einer kräftigen Bürste, welche öfters in lauwarmes Seifen- oder Salmiakwasser eingetaucht wird, gereinigt. Sind sie auf einer Seite gewaschen, so kommt die Rückseite daran; sie wird auch gewaschen und rasch möglichst frei hängend, Sonne und Zugluft ausgesetzt, getrocknet. Ist der Bezug nicht waschecht, muß er abgetrennt werden. Aber keinesfalls zu stark mit Feuchtigkeit tränken, sonst ballt sich das in den Decken befindliche Material, meist Watte, zusammen, wird klumpig und verliert die Wärme und Leichtigkeit.

Waschen von Flaneldecken: Nur in lauem Seifenwurzelswasser ohne Seife waschen, in ebensolchem lauem Wasser ein paarmal spülen, ohne Wringen herausheben, aufhängen, das Wasser ruhig ablaufen und trocknen lassen.

Fleckmittel, unschädlich, leicht beschaffbar, sind: Magnesia oder Meerschamstaub, mit etwas Benzin oder Salmiakwasser zu einer Pasta verrührt; auf einen Fettfleck auftragen, ruhig über Nacht einwirken lassen und dann abbürsten. Hinterläßt absolut keine Ränder und greift die zartesten Farben nicht an.

Seifenwurzels-, Quillajarinde- oder Bohnenwasser sind die besten Mittel zum »Kleiderwaschen«, bedürfen keiner Seife

und sind auch mit Erfolg anwendbar beim feuchten Abbürsten schmutziger, fettiger Herrenkleider, speziell deren Krägen. Salmiak, mit Wasser verdünnt, »entglänzt« spiegelnden Kammgarnstoff. Schwefelkohlenstoff ist wohl feuergefährlich — man muß also sehr vorsichtig damit verfahren — nimmt aber jeden Fettfleck weg.

Selbst zu bereitende Fleckwasser:

I. 10 Gramm Salmiak, 10 Gramm Terpentin, 20 Gramm Schwefelkohlenstoff, 100 Gramm Spiritus in fest verkorkter Flasche aufbewahren und bei Gebrauch gut aufschütteln.

II. 10 Dekagramm Seife mit 20 Dekagramm Salmiak auf der warmen Herdplatte seitwärts auflösen und in einen Tiegel einfüllen. Als milde Fleckseife zu verwenden.

III. 1 Achtelkilogramm Seifenwurzeln recht klein schnitzeln, mit 1 Liter Wasser recht lange kochen, bis ungefähr die Hälfte daraus geworden, dann durchsiehen und mit 10 Dekagramm Salmiak versetzen. Gut verkorkt aufbewahren.

Alle diese Fleckseifen auf den Fleck auftragen, ein Weilchen liegen lassen, dann ein reines Tuch unterlegen, den Fleck mit reinem Wasser auswaschen und sofort, wenn möglich mit einem gleichfarbigen Stofflappen, bis zum Trockenwerden nachreiben.

Sidonie Rosenberg

Zur Obstbehandlung für August

Obst ist ebenso wie Gemüse infolge seiner diätetischen Eigenschaften und Vielseitigkeit der Verwendung ein sehr wertvolles Nahrungsmittel.

Der Nährwert frischen Obstes ist zwar verhältnismäßig gering, weil Obst zum größten Teile aus Wasser besteht, doch enthält es erfrischende Säuren, wertvolle Salze und wirkt infolge seines Zellulosegehaltes anregend auf die Verdauung.

Besonders nahrhaft ist das Schalenobst, zu welchem alle Nüsse, Mandeln und ähnliches gehören.

Was das Waschen des Obstes betrifft, so ist es aus hygienischen Gründen in den meisten Fällen notwendig, obwohl manche Früchte dadurch an Geschmack verlieren. Marktware muß immer gewaschen werden, bei selbstgepflücktem Obst kann man dasselbe vermeiden.

Eine Obstschüssel kann sehr hübsch angerichtet werden, so daß sie nicht nur den Gaumen, sondern auch das Auge erfreut und daher schon zu Beginn der Mahlzeit als Tafelschmuck auf den Tisch gestellt werden kann.

Früchte mit Schale sollen erst unmittelbar vor dem Genuß geschält werden. Zum Schälen und Schneiden von Obst darf kein Stahlmesser verwendet werden, weil Stahl mit der Obstsäure eine Verbindung eingeht, die das Obst verfärbt und auch den Geschmack sehr beeinträchtigt. Man verwendet meist Messer mit silbernen oder beinernen Klingen oder mit Klingen aus Metalllegierungen, die von den Obstsäuren nicht oder nur sehr wenig angegriffen werden.

Aus frischem Obst, besonders aus Beeren, können auch sehr fein schmeckende und erfrischende Obstsalate bereitet werden.

Dazu werden die gewaschenen, abgehaarten oder zerkleinerten Früchte mit Zucker oder gelöstem Saccharin, Weißwein oder

Zitronensaft, eventuell auch etwas Likör oder Kognak gut vermischt und kalt gestellt.

Von den gekochten Obstspeisen werden nur die Obstsuppen in der Regel warm gegessen. Diese Obstsuppen, die in Deutschland sehr beliebte Gerichte bilden, sind bei uns noch sehr wenig bekannt. Da sie aber Wohlgeschmack mit verhältnismäßig hohem Nährwert vereinigen, sollten sie wohl auch bei uns mehr Verwendung finden.

Man bereitet aus den zerkleinerten Früchten, Wasser und Gewürzen (Zimt, Gewürznelken, Zitronen) einen Absud, in den man eine stärkehaltige Substanz, wie Mehl, Stärkemehl oder auch gekochten Haferbrei, einkocht und nach Geschmack süßt.

Reicht man diese Suppen kalt, bezeichnet man sie als Kaltschale.

Hält man diese Suppen etwas dicker, verwendet man sie als Beilage zu verschiedenen Mehlspeisen, die dadurch sehr abwechslungsreich gestaltet werden können.

Entkernte Früchte mit Zucker und Wasser verköcht geben Röster, der am besten aus Zwetschken, Marillen, Weichseln und Ringelotten hergestellt wird.

Werden die Früchte ganz verköcht, eingedickt oder auch passiert erhält man Obstmus.

Bei uns erfreuen sich die Obstmehlspeisen großer Beliebtheit, bei welchen rohes oder gekochtes Obst als Fülle für Knödel, Tascherl, Strudel, Germteig, Kuchen usw. verwendet wird. Obst unterliegt rasch dem Verderben und muß daher, wenn man es einige Tage frisch erhalten will, besonders vorsichtig aufbewahrt werden. Es wird zu diesem Zwecke ausgeklaut, das heißt alle angefaulten Teile entfernt, dann locker geschichtet oder besser nur nebeneinandergelegt und an einem sehr kühlen, dunklen Ort aufbewahrt, da es sonst rasch in Fäulnis oder Gärung übergeht.

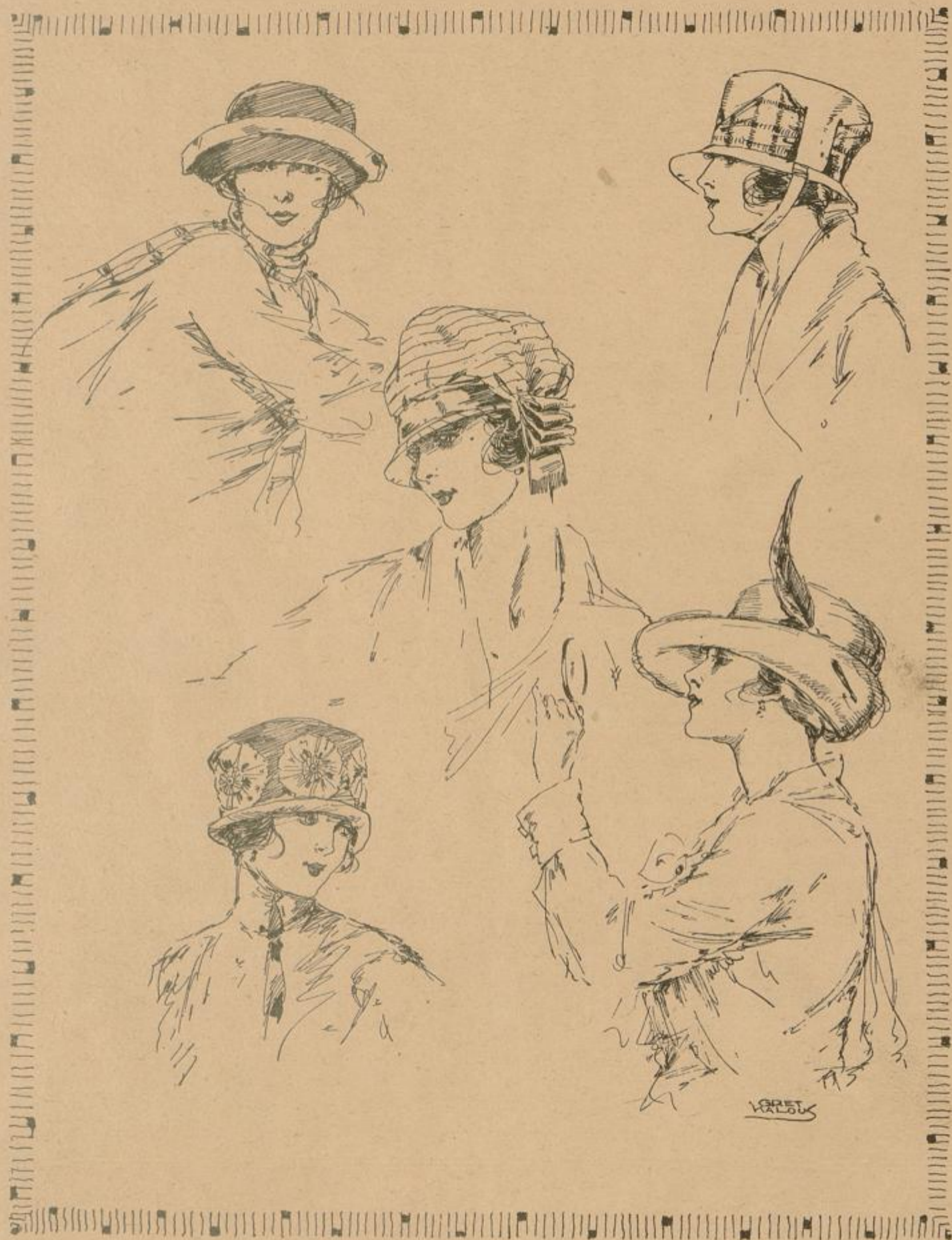
Minna Frerichs

HABEN SIE SCHON
UNSER KOCHBUCH »BILLIGE KOST«
Sie brauchen es unbedingt, senden Sie uns 40 Heller in
Briefmarken und »Billige Kost« geht Ihnen postwendend zu
REDAKTION DER »WIENER MODE« · WIEN VI
Gumpendorferstraße Nr. 87

Mattoni's Giesshübler
ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Atmungs- und
Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Skrofulose,
Rachitis, Keuchhusten usw.

Frankfurter, Supremum, No. 36

Wiener Mode



Schicke Trotteurhüte

Krautberger, Supervisor No. 36
Wiener Mode



Schick Trotteurhüte

MUSTERBOGEN DER „WIENER MODE“

HEFT 22 · XXXII. JAHR

MITTE AUGUST 1919

Fachliche Ergänzungen zum Modeteil des Heftes

Zur Seite 643

Links: Nachmittagskleid, aus zwei älteren Kleidern entstanden. Das Bild gibt die Verteilung der Stoffe genau an. Man zielt das Kleid mit Schnurstichstickerei, die mit der Maschine auszuführen ist, oder mit Soutacheschnürchen. Diese näht man nach einer auf Seidenpapier aufgetragenen Zeichnung in nicht zu dichten unregelmäßigen Formen auf. Dann wird das Papier hervorgezupft. Der mit Seitennähten versehene Grundrock wird unter dem Gürtel angesetzt; die Seitenbahnen sind aufzusetzen, also an allen Kanten netzumachen. An den Kanten werden die Seitenbahnen leicht geschrägt; versteckter Rückenverschluss. Die Rückansicht gleicht dem vorderen Aussehen des Kleides, den Ausschnitt ergänzt ein Blendenstreifen. — Mitte: Nachmittagskleid. Kleidsame einfache Form für schlanke oder stärkere Damen. Verschluss seitlich versteckt in nötiger Länge. Der Westeinsatz aus einem geraden, in Stufenalten abgenähten Stoffteil. Die Kleidkanten beim Anschluß an die Weste breit zum Randsaum abgesteppt. Der Rock angesetzt, die Ärmel allenfalls durchgeteilt von der Achsel ab. Rockweite unten 160 cm. Gürtel aus Seide oder Samt, schrägfädig, weich. — Rechts: Kleines Abendkleid mit Talarbahnen, die, unten ganz leicht eingereiht, nach innen geschlagen werden. Eine Blende oder ein Band hält den Rockrand innen nieder; mit verlorenen Stichen wird Band oder Blende festgehalten. Die Rockbahnen können unter dem Gürtel angesetzt sein; die seitlichen



Seite 642

Seite 642

Seite 648

Rückansichten

Kleidergänzungen sind so anzubringen, daß es den Anschein hat, als lägen die dunklen Teile über einer Grundform. Der helle Stoff wird ziemlich schmal faltig zusammengeschoben, was durch die reichliche Breite der Talarteile erreicht wird. Die herabhängenden Schärpenteile liegen unter dem seitlich geschlossenen Gürtel. Mit Ajours angesetzte, oder angeschnittene, durch Ajours gekennzeichnete Glockenärmel. Kleiner Nackenkragen mit Drahteinlage, die ihn abstehen macht.

Zur Seite 646

Mantel mit Rückeneape: Jeder ältere Mantel erhält durch ein Cape modernen Anstrich. In Ermanglung gleichen Stoffes kann auch kariertes zu glattem, oder umgekehrt glattes zu gemustertem dienen. Nur muß Vorsicht in der Wahl der verschiedenen Gewebe obwalten. Schick ist es, wenn, wie die Abbildung zeigt, Hutkopf und Futter des Cape stofflich übereinstimmen. Die Passenteile werden in Verbindung mit dem Cape geschnitten, allenfalls mit Achselnähten beigegeben. Das Cape darf nur wenige Falten werfen, also nur geschrägt und nicht rund geschnitten sein. — **Lange Jacke mit Soutachezier:** Zum gleichen Rocke zu tragen. Die mit dichten Soutachereihen benähten Teile sind aus anderem, ähnlichem oder Seidenstoff zu nehmen, da die Schnürchen den Grund zurücktreten lassen. Der Rücken ist lose, nahtlos, die Blenden erscheinen da in gleicher Anordnung wie vorne. Durch die vorgesetzte Soutacheblende wird die Teilung der Vorderbahnen unter der Blende möglich gemacht, wodurch die Fläche angenehm unterbrochen erscheint. Man schneidet den Stoff auf, biegt die seitliche Kante ab und läßt die Vorderbahn daruntretreten. Die Blenden werden aufgesteppt. Geschlossen wird die Jacke mit vier Kugelknöpfen und Soutacheschlingen. Der rundgeschnittene, abstehende Nackenkragen wird auch innen mit Schnürchen benäht. Glatter 160 cm weiter Rock. — **Nachmittagskleid:** Durch Umänderung zu erzielen. Der untere Blusenteil, der obere und untere Teil des Rockes, die seitlichen, die Hüften in moderner Weise betonenden Schlupfen können aus anderem Stoffe ergänzt werden. Seide zu Wollstoff, gemusterte Seide zu glatter usw. Samt als Aufputz: Gürtel, Klappen und Stulpen. Die aus entsprechend abgeschragten Stoffteilen zu formenden Schlupfen werden in die vorderen Teil-

nähte mitgefaßt oder, was auch geht, nur verstürzt festgehalten, wenn der Rock nicht geteilt ist. Die Ärmel sind angeschnitten. Das Kleid hat Schlupfform mit angesetztem Rock unter dem Gürtel. Kleines Organdywestchen, festgenäht. — **Dreikrageneape.** Zu jeder Jacke zu tragen, kleidsam und praktisch, elegant wirkend. Die Kragenteile können mit den Steppnähten aneinandergelassen sein, wenn man Stoff sparen will. Darunter eine seidene Grundform. Der Schärpenkragen aus einem geraden Stoffteil ist festgenäht, die Enden werden zwanglos übereinandergeliegt. Das Cape hat wenig gerundeten, faltenarmen Schnitt und Achselabnäher. — **Lange Jacke mit Samtweste.** Die seitlichen Nähte haben Teilungen unterhalb der Taschen; falsche Knopflöcher und Knöpfe begleiten sie. Die Samtweste kann auch bei nötigen Verbreiterungen in Frage kommen. Sie schließt sich versteckt an; Knöpfe und blinde Knopflöcher nur als Putz. Der Kragen muß steif unterlegt werden. Von den Achselnähten gehen Zierstichreihen mit aufgestickten Dreiecken nach vorne und nach rückwärts. Rock: 160 cm weit, mit Seitennähten. Man formt ihn aus zwei nach oben hin wenig geschrägten Bahnen.

Zur Seite 647

Von links nach rechts: **Mantel aus zweierlei Stoffen.** Aus einem unmodernen Mantel zu machen. Uebereinstimmende Zusammenstellung von Stoff und Borten und unteretzten Stoffstreifen durch Steppnähte an allen Teilen. Der dunkle Teil des Kragens wäre aus dem verkürzten Rockteil zu erzielen. Der Kragen ist vorn kürzer, seine untere Kante muß breit umgeschlagen werden. Der dunkle Teil erreicht in der vorderen Mitte nur Passenlänge. Man schließt den Kragen sichtbar mit Schlingen und Knöpfen mit übergreifendem Teil, ebenso den weichen, aus einem geraden Streifen erzielten Stehkragen. **Zweite Figur:** Wie im Heft erwähnt, kann das Kostüm, wenn es nicht aus neuem Stoff gemacht wird, mit fremdem Rock getragen werden. Das Cape wäre dann aus dem eigenen Rock zu machen. Seine mit Knöpfen festgehaltenen Falten fallen leicht aus. Ansatz in Passenlänge. Unter den Falten kann nach Erfordernis gestückt werden. Die einzelnen Bahnen werden wenig geschrägt. Die Jacke hat eigenartige Ärmel. Gürtel aus eigenem Stoff. Blenden an Rock und Jacke angesteppt, sollen aber, wie aufgelegt wirken, müssen daher sorgsam der Form folgend geschnitten werden. — **Dritte Figur:** Jacke und Rock passend, Cape und Ansatz als modernisierende Beigaben aus neuem Stoff. Aus der verkürzten Jacke gewinnt man den gekreuzten Jackenkragen, der rückwärts geschlossen wird. Die Capes werden wenig rund geschnitten; der Jackenansatz folgt den Bahnen in ihrer Form. Die Vorderteile werden am Schoßteil querüber eingeschnitten und zugesteppt. Gestickte Motive als Festigung der Nahtecken. — **Letzte Figur:** Schickes Kostüm aus zweierlei Stoffen. Eine ältere Jacke erhält durch den aufgelegten Caperücken schicke Form. Soutaches in einer Farbe als Verzierung wie angegeben. Der Rückenteil kann im Schlosse geteilt sein. Nur an den Achseln ist er angeknöpft, sonst frei aufliegend. Am besten liegt er, wenn seine Form nach unserem Bilde auf dem Körper oder auf einer Probierpuppe bestimmt wird. Man nimmt Seidenpapier dazu. Faltiger Schalkragen mit gekreuzten, sich verjüngenden Teilen, die bis zum Schlosse reichen.

Zur Seite 651

Das erste Modell links: Dem geraden Vorder- und Rückenteil sind die weiten, entsprechend zu schrägenden Ärmel eingesetzt. Ihre Verbreiterung besorgen beliebige Stoffbahnen. Der Rock ist untersetzt, das Kleid hat Schlupfform. Rock mit seitlichen Nähten; eingepreßte Knöpfe und Schlingen besorgen die Verbindung der Blenden an den Ärmeln und das Niederhalten am vorderen Rockteil. Rückwärts liegt die Rockblende glatt auf. — **Zweites Modell:** Angeschnittene Ärmel, allenfalls von der Achsel ab durchgeteilt, wenn es der Stoff erfordert. Blenden aus eigenem Stoff, benäht mit Soutaches in unregelmäßiger Zeichnung. Verschluss seitlich versteckt bis zum Rand; verstürzter Schalkragen mit Naht in der Rückenmitte, aus zwei schrägen Stoffstreifen zusammengesetzt. — **Drittes Modell:** Schlupfkleid mit eingesteppten oder gestreiften Stoffteilen, die sich den Einschnitten genau einfügen müssen. Angeschnittene Ärmel, Blendenkragen mit kleinen Knöpfen oder gestickten Tupfen, Schnurgürtel. — **Letztes Modell:** Ärmel und Rockteil mit Steppnähten angesetzt; allenfalls aus zwei verschiedenen Stoffen zu gewinnende Form. Schlupfkleid, Weste aufgesetzt, mit geschlungenen Enden. Rock mit seitlichen Nähten, 160 cm weit. Die Ärmel fügt man vor der Ausführung der seitlichen Verbindungsnähte an, den Rockteil ebenfalls; es muß genau darauf geachtet werden, daß die Ansatzsteppnähte zueinanderpassen.

Schluß der Beschreibung aus dem Handarbeitsteil des Heftes

Für diese Stempel lassen sich die verschiedenartigsten kleinen Zeichnungen und Formen verwenden, auch vermeide man große Flächen, da diese zu dieser Arbeit ungeeignet sind. Ist der Stempel fertig, so mache man vor Beginn der

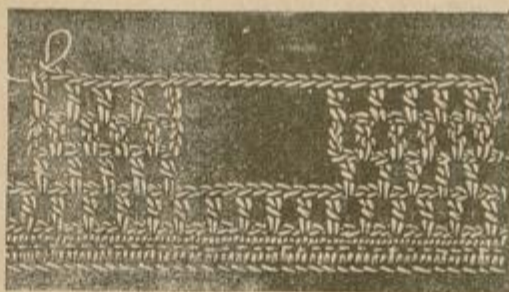
eigentlichen Arbeit auf weißem Lösch- oder glattem Filtrierpapier einige Proben, wozu man Tusch-, Wasser-, Tempera- oder Heliosfarben verwenden kann, die mit kurzhaarigem Pinsel auf dem Stempel aufgetragen und dann rasch und genau mit leichtem Druck auf dem Papier aufgedruckt werden. Zum Druck jeder neuen Figur muß der Stempel mit Farbe überzogen werden. Sollten sich während des Druckes einige Fehler und Unregelmäßigkeiten in der Zeichnung ergeben, so muß der Stempel mit dem Messer verbessert werden. Neue ungebrauchte Stempel muß man vor dem Gebrauch mit feinem Schmirgelpapier abschleifen. Empfehlenswert ist bei den Druckproben einige Bogen Papier aufeinander zu legen und darüber erst die zu bedruckende Papier- oder Stofffläche zu befestigen, damit diese während der Arbeit weich liegt und ein wenig nachgeben kann. Hat man auf dem Papier reine Proben erzielt, so übe man noch auf Stoffabfällen, dann stelle man die Formen geschmackvoll zusammen und versuche damit eine gegebene Fläche zu verzieren. Künstlerische Stempelabdrücke werden ohne Vorzeichnung ausgeführt. Man druckt die Verzierung frei nach persönlichem Geschmack auf den Stoff und die durch diesen Vorgang entstandenen Unregelmäßigkeiten geben den Gegenständen eine persönliche Note und sehen originell aus. Hat man einige kleine Vorübungen gemacht, so wird der Fortschritt, der allen Dilettanten große Freude bereitet, bald bemerkbar sein. Zur Verzierung wählt man dünne Gewebe, Gaze, Batist, Seide usw. jedoch kann man auch stärkere Stoffe, wie Tuch, Leder und Papier in dieser Art schmücken. Appretierte Stoffe müssen vor Verwendung im lauen Wasser ausgewaschen und im trockenen Zustand geplättet werden. Vor Beginn der Arbeit wird das Gewebe über einige Bogen Löschpapier gelegt, und mit Reißnägeln darauf befestigt. Das Löschpapier nimmt die überflüssige Farbe auf, auch können Dilettanten die Zeichnung auf Papier übertragen und darauf einen Einteilungsentwurf machen, deren Formen bei durchsichtigen Geweben durchschimmern und das Arbeiten erleichtern. Einen guten Behelf geben auch ausgeschnittene Schablonen, mit denen man die zu verzierende Fläche belegt und dadurch die Raumverteilung zwischen den einzelnen Figuren leichter beurteilen kann. Von besonderem Vorteil sind solche Schablonen bei Kreisfüllungen, Kränzen und geraden Linien, die schwierig mit freier Hand auszuführen sind. Auch eingezogene, bunte Seidenfäden können als Hilfslinien dienen. Nachfolgend geben wir die Beschreibung jedes einzelnen Gegenstandes. Die oben dargestellten Bucheinbände sind je $12\frac{1}{2}$ cm breit und 18 cm lang. Alle Einbände bestehen aus weißem Seidenstoff oder Satin. Beim ersten Einband wird die Stempeldruckverzierung mit schwarzer Farbe ausgeführt und die auf der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Pausen mit einem X bezeichneten Flächen bemalt man rot und die großen, ovalen Formen gelb. Beim zweiten Einband führt man den Stempeldruck mit schwarzer Farbe aus und bemalt die großen, zwischen den schwarzen Flächen liegenden Flecken lilafarbig; das Ornament des dritten Einbandes ist schwarz und die mit einem X bezeichneten Flächen bemalt man rot und die mit O bezeichneten grün. — Die schöne, vornehme Schreibmappe ist 26 cm breit und 38 cm hoch. Sie besteht aus mittelgraublauen Ledertuch und die an beiden Seiten angebrachte Stempeldruckverzierung wird mit schwarzer Farbe aufgedruckt. Die auf dem Musterbogen dargestellten Stickereiprobe erklären, in welcher Weise die einzelnen Formen gestickt werden können.

Beschreibung der farbig dargestellten Handarbeit.

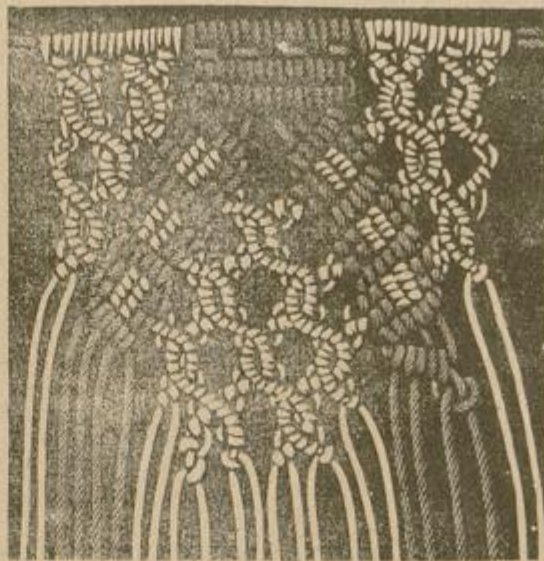
Decke mit Platt- und Stielstichstickerei. Die Decke ist für einen 1 m langen und breiten Tisch bestimmt. Der mit einer Wellenlinie abgeschlossene Teil soll auf der Tischkante aufliegen und der übrige unverzierte Teil muß über die Kante fallen. Bei dem bunten Bild konnte wegen Raummangel dieser herabfallende Teil nur oben und unten gezeigt werden, er mußte an den beiden seitlichen Teilen weggelassen werden, da sonst das gestickte Ornament in der Darstellung zu klein geworden wäre. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein entsprechend langes und breites weißes, graues oder ekrüfarbiges Leinenstück oder ein anderes passendes Gewebe, überträgt darauf die naturgroße Zeichnung und führt die Stickerei mit dünner Wolle oder mit dreifädig geteilter Filosellseide in Platt- und Stielstich aus. Die auf dem bunten Bild schwarz erscheinenden Figuren arbeitet man in Plattstich und dort, wo die Formen zu breit sind, führt man sie in Flachstich aus. Ein 2 cm breiter Steppsaum schließt die Decke ab.



Naturgroße Arbeitsprobe zur runden Decke Seite 653.



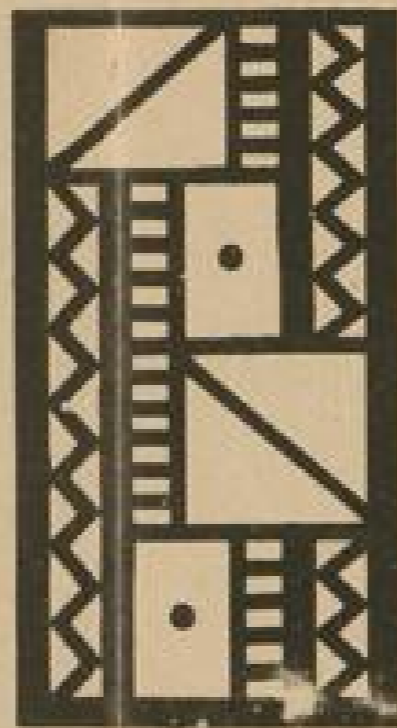
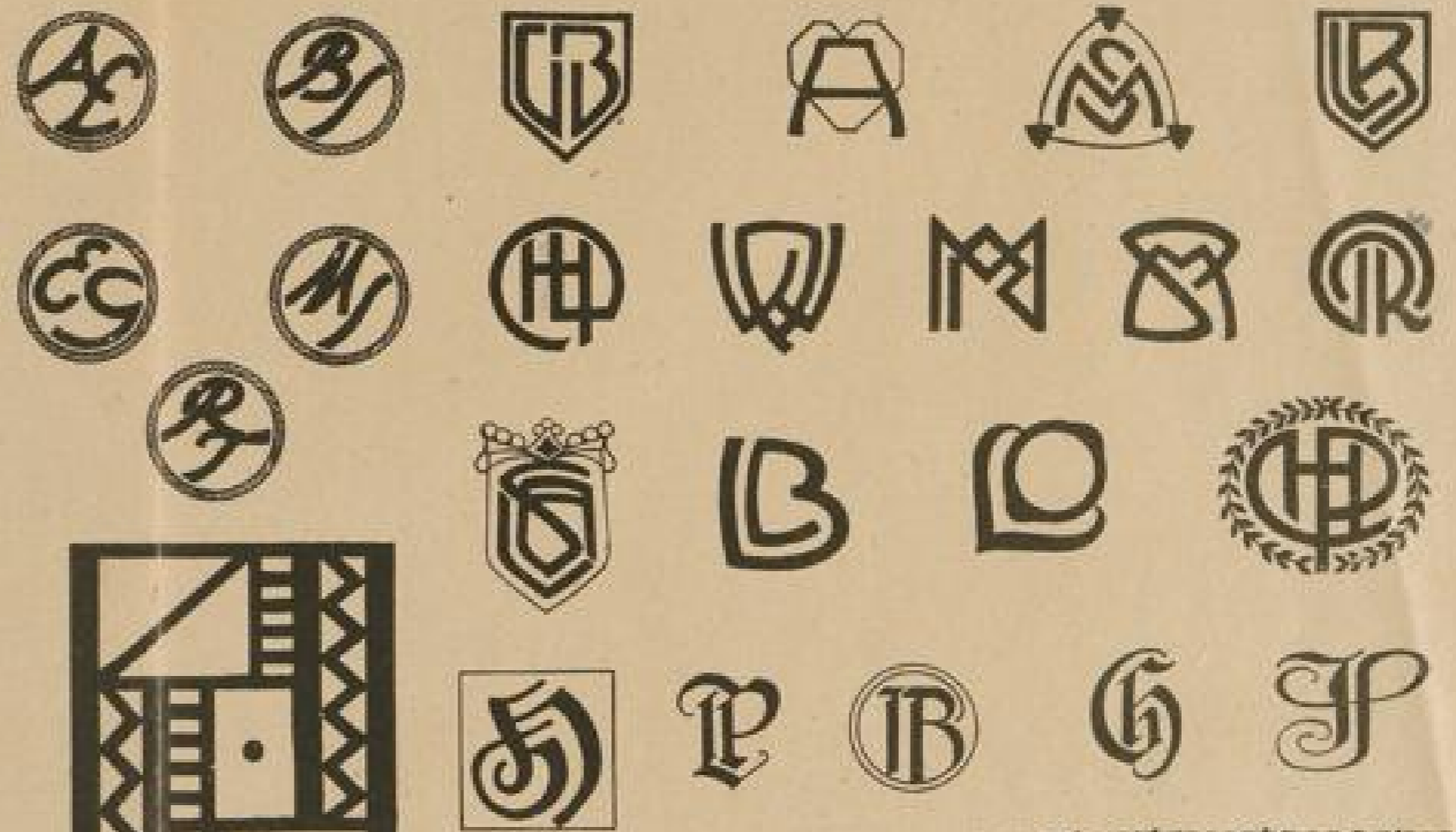
Vergrößerte Arbeitsprobe zum Perlenbeutel Seite 652. Das Häkeln des oberen Abschlusses.



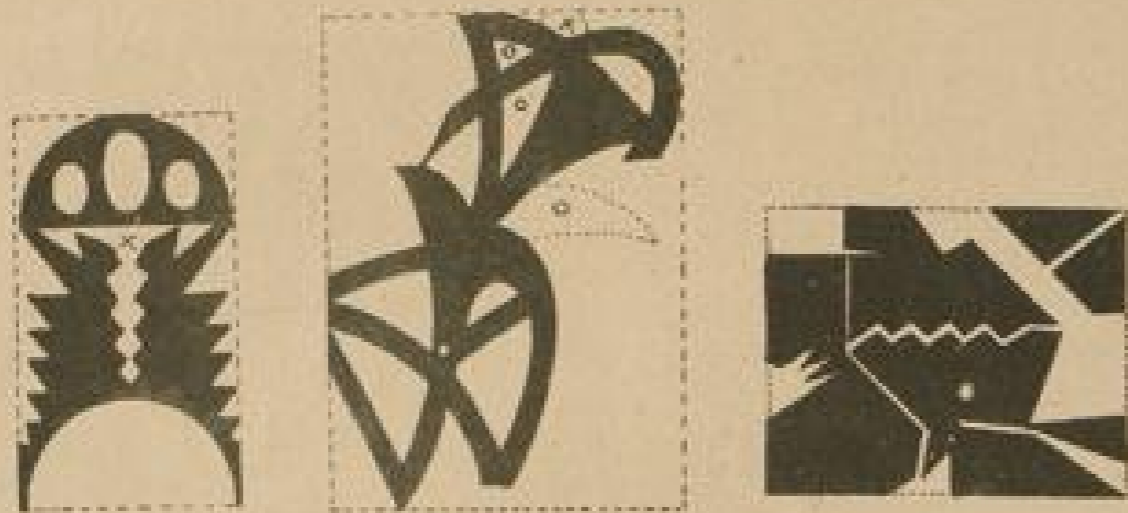
Vergrößerte Arbeitsprobe zum Täschchen in Makramearbeit Seite 653.



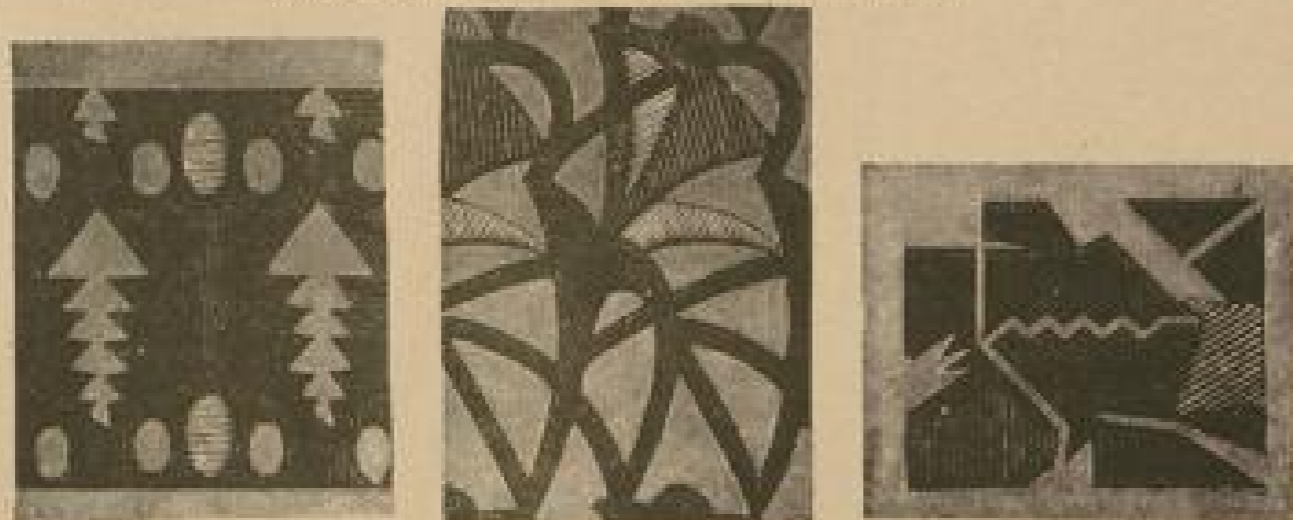
Arbeitsprobe zur runden Tischtischecke Seite 653.



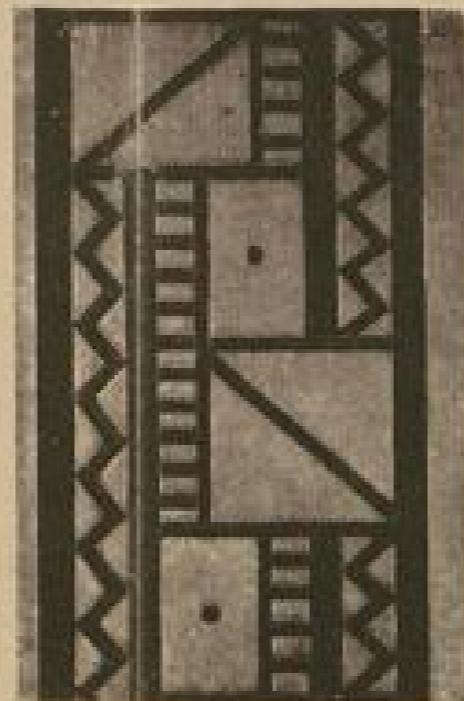
Naturgroßer Stempelabdruck zur Schreibmappe Seite 656.



Naturgroße Stempelabdrücke zu den drei Bucheinbänden Seite 656.

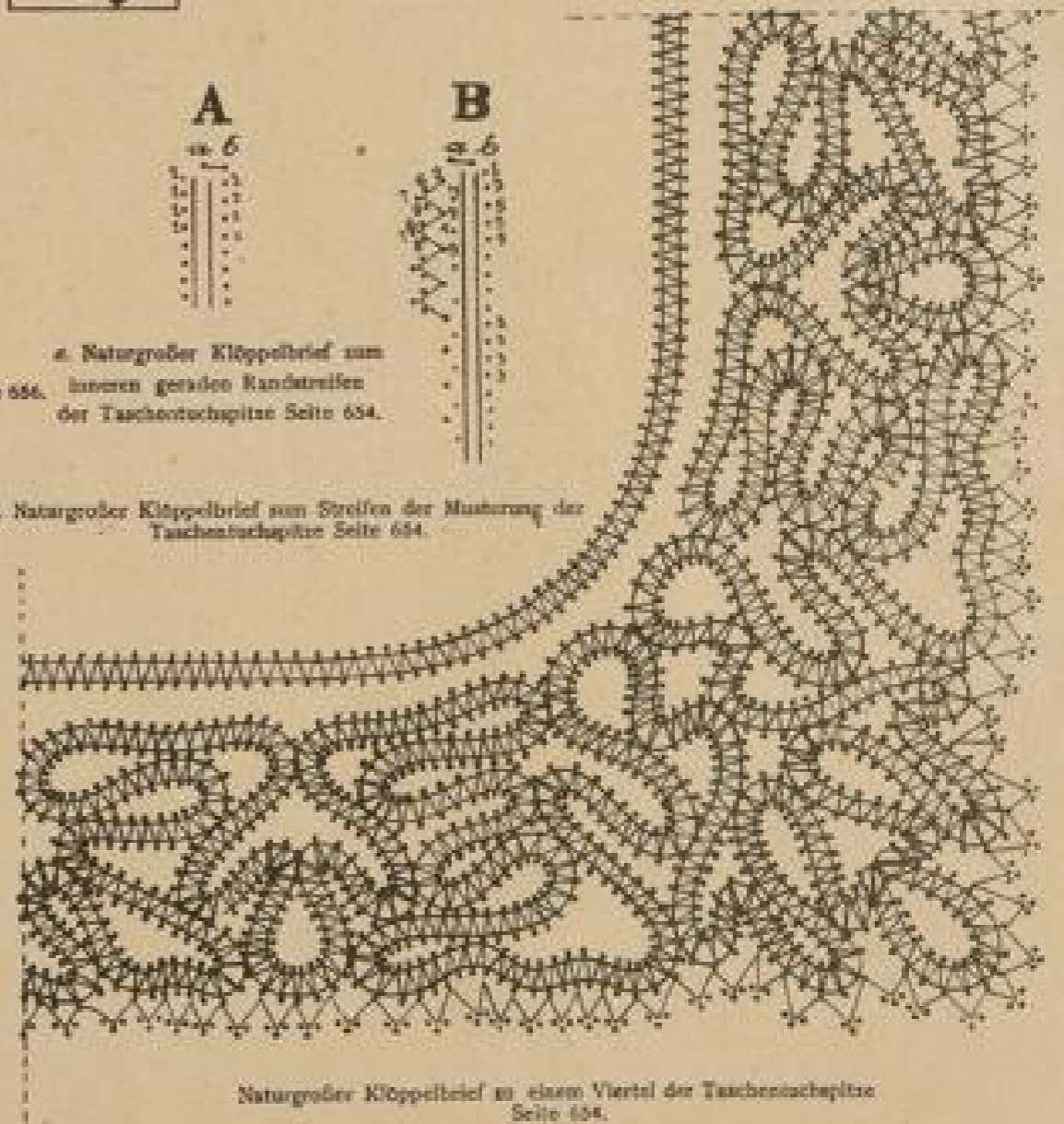


Die Stempelabdrücke der Bucheinbände und Schreibmappe Seite 656 in Stickerei umgesetzt.



a. Naturgroßer Klappelbrief zum inneren geraden Randstreifen der Taschentuchspitze Seite 654.

b. Naturgroßer Klappelbrief zum Streifen der Musterung der Taschentuchspitze Seite 654.



Naturgroßer Klappelbrief zu einem Viertel der Taschentuchspitze Seite 654.